



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Jenseitsvorstellungen im westlichen Spielfilm  
des 21. Jahrhunderts“

verfasst von

Philine Trnka, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 011

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Birgit Heller



## Vorwort

Eingangs möchte ich einige Worte denjenigen Menschen widmen, die mich in den letzten Monaten so tatkräftig und liebevoll bei dem Erstellen dieser Arbeit und all den anderen Bemühungen, die mit dem Studienabschluss einhergehen, unterstützt haben. Vorerst muss ich hier Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit Heller nennen, die sich dankenswerterweise dazu bereit erklärt hat, die Betreuung meiner Arbeit zu übernehmen und die mich mit hilfreichem Feedback und organisatorischer Großzügigkeit durch den Prozess begleitet hat. Weiterer Dank ergeht an meine Eltern und meine Großmutter, ohne deren mentale und finanzielle Unterstützung sich gerade das Ende meines Studiums bestimmt viel unangenehmer gestaltet hätte, und deren Vertrauen in meine Fähigkeiten mein eigenes oft übersteigt. Gleichzeitig danke ich aus vollem Herzen meinem Freund, Manuel, ohne dessen fortwährende Unterstützung und dessen vertrauensvollen Zuspruch diese Arbeit wohl nicht zustande gekommen wäre. Zuletzt möchte ich mich auch meine guten Freunde Brita und Lukas nicht unerwähnt lassen, die mir in den letzten Monaten mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind und die auch verstanden haben, wenn ich immer wieder keine Zeit für sie gehabt habe – gute Freunde erkennt man in Ausnahmesituationen am besten.

Glücklicherweise war es mir möglich im Rahmen dieser Arbeit, mein Studium mit meinen privaten Interessen zu verbinden. Auch wenn es manchmal nicht einfach war, meine Begeisterung für das Medium Spielfilm im Angesicht des doch oftmals recht düsteren Themenbereichs und der nicht immer dem eigenen Geschmack entsprechenden Filmauswahl aufrecht zu erhalten, bin ich dennoch mit genügend Motivation und großem Interesse an die Arbeit herangetreten und zufrieden damit, dieses Gebiet für meine Abschlussarbeit gewählt zu haben.

Wien, 15. März 2015



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Einleitung und Methodik</b>	1
<b>2. Überblick über Jenseitsvorstellungen in den Religionen</b>	3
2.1. Nahtoderfahrungen und Zwischenaufenthalte	6
2.2. Seelenglauben und Jenseitsreisen	12
2.3. Auferstehung der Toten	16
2.4. Jenseitswelten	18
2.5. Kontakte zwischen Diesseits und Jenseits	26
2.6. Reinkarnation in Ost und West	28
2.6.1. Traditionelle Reinkarnationsvorstellungen	28
2.6.2. Wandel der Reinkarnationsvorstellungen: Im Osten eine Last, im Westen eine Lust	30
2.7. Der Tod als Ende	33
<b>3. Jenseitsvorstellungen im Film</b>	34
3.1. Die ausgewählten Filme	34
Gladiator (2000)	34
The Others (2001)	35
Einmal Himmel und zurück / Down to Earth (2001)	38
Im Zeichen der Libelle / Dragonfly (2002)	39
Solaris (2002)	40

Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen /	
The Five People You Meet in Heaven (2004)	42
Constantine (2005)	44
Stay (2005)	47
Robert Altman's Last Radio Show /	
A Prairie Home Companion (2008)	49
Wristcutters: A Love Story (2007)	50
Pirates of the Caribbean – Am Ende der Welt /	
Pirates of the Caribbean: At World's End (2007)	52
Wen die Geister lieben / Ghost Town (2008)	53
Enter The Void (2009)	55
In meinem Himmel / The Lovely Bones (2009)	57
Hereafter – Das Leben danach / Hereafter (2010)	58
Kein Mittel gegen Liebe / A Little Bit of Heaven (2011)	60
Cloud Atlas (2012)	61
Die Frau in Schwarz / The Woman in Black (2012)	64
Den Himmel gibt's echt / Heaven Is For Real (2014)	66
3.2. Vergleichende Beschreibung der Jenseitsvorstellungen	
in den ausgewählten Filmen	68
3.2.1. Jenseitswelten	68
3.2.2. Jenseitsreisen	78
3.2.3. Zwischenwelten	79
3.2.4. Nahtoderlebnisse	83
3.2.5. Reinkarnation	87
3.2.6. Geisterhafte Erscheinungen	89

3.2.7. Eine Zweite Chance	91
3.2.8. Bindungen an das Diesseits	93
3.2.9. Führungs- und Bezugspersonen im Jenseits	97
<b>4. Conclusio und Schlusswort</b>	<b>101</b>
<b>Literaturverzeichnis, Webseitenverzeichnis, Filmverzeichnis</b>	<b>105</b>
<b>Abstract (deutsch)</b>	<b>111</b>
<b>Abstract (english)</b>	<b>112</b>
<b>Lebenslauf</b>	<b>113</b>



## 1. Einleitung und Methodik

Der Gedanke an den eigenen Tod beschäftigt, ängstigt und motiviert den Menschen seit jeher. Fast noch wichtiger und unbeantwortbarer als „Woher kommen wir?“ und „Warum sind wir hier?“ scheint die Frage „Wohin gehen wir?“ und dies spiegelt sich von Anfang an in der Geistesgeschichte der Menschheit wieder. Daraus erfolgt die Notwendigkeit, sich gerade in der Religionswissenschaft mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Der uralten Frage nach dem Jenseits soll in dieser Arbeit das vergleichsweise junge Medium Film gegenüber gestellt werden, das sich im 20. und 21. Jahrhundert zu einem der bestimmenden Medien unserer Vorstellungswelt erhoben hat. Durch den Film werden Gedanken und Meinungen gebildet und verbreiten sich mit Hilfe von Kino, Fernsehen und Internet über die Grenzen der Kulturen hinaus über die ganze Welt.. Zwar ist dieser Einfluss nicht zu leugnen, dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Film immer auch aus jenem bereits bestehendem Gedankengut entsteht, das die Menschheit aktuell beschäftigt. So kann der Film als Spiegel für die Gesellschaft dienen. Und dieses Spiegels möchte ich mich bedienen, wenn ich im Rahmen dieser Arbeit die Jenseitsdarstellungen im zeitgenössischen, westlichen Film näher betrachte. Aus zeitlichen und platzmäßigen Gründen beschränke ich mich hier bewusst auf Filme, die in den letzten 15 Jahren veröffentlicht wurden und die aus europäischen oder nordamerikanischen Ländern stammen. Als Ergebnis meiner Nachforschungstätigkeit bin ich unter diesen Kriterien zu 19 Filmen gelangt, die Jenseitsdarstellungen beinhalten. Das bedeutet insgesamt eine Laufzeit von 2323 Minuten oder rund 39 Stunden.

Mein Augenmerk beim Durcharbeiten der Filme und beim Verfassen dieser Arbeit ist vor allem darauf gelegen, die Jenseitsdarstellung des Filmes mit der in den Religionen zu vergleichen. Denn durch diesen Vergleich ist es möglich, die Kernfrage meiner Arbeit zu beantworten: Haben sich die Jenseitsvorstellungen unserer Gesellschaft, wie sie im Film repräsentiert wird, von den traditionellen der Religion abgelöst und sich den modernen Gegebenheiten einer säkularen Welt angepasst? Viele Untersuchungen

belegen eine steigende Popularität des Reinkarnationsglaubens im westlichen Kulturraum, die den Gedanken zu bestätigen scheint, dass ein laufender Wandel in der Gesellschaft in Richtung einer Individualisierung von Religion vorhanden ist.<sup>1</sup> Es ist meine These, dass so eine Anpassung tatsächlich erkennbar ist und sich vor allem dahingehend ausgeprägt hat, dass eine starke Individualisierung des Jenseitsgedankens auch im Film bemerkbar ist. In unserer modernen, westlichen Welt, in der sich der Mensch zunehmend auf sich selbst gestellt sieht, nimmt dieser auch seine Jenseitsvorstellungen selbst in die Hand. Einerseits ist das zu erkennen, wenn man erfährt, dass immer mehr Menschen dazu neigen, sich mehr oder weniger eklektisch ihre eigene Privatreligion aus unterschiedlichem Gedankengut zu konstruieren.<sup>2</sup> Andererseits sollte sich dies jedoch auch in den filmischen Darstellungen des Lebens nach dem Tode erkennen lassen, indem etwa jeder Mensch sein eigenes Jenseits erhält, das er – wie zuvor sein Leben – nach seinem Willen gestalten und beeinflussen kann.

Da dies jedoch keine film- sondern eine religionswissenschaftliche Arbeit ist, habe ich davon Abstand genommen, für jeden Film eine genaues Protokoll mit Sequenzanalysen zu erstellen und mich zu Gunsten des religionswissenschaftlich relevanten Inhalts der Filme für den Einsatz einer empirisch-sozialwissenschaftlichen Methode im Umgang mit meinem Material entschieden., wie sie Horst Schäfer in „Filmsprache, Filmanalyse und Interpretation von Literaturverfilmungen“<sup>3</sup> beschreibt. Die Definitionen der von mir verwendeten film-fachspezifischen Begriffe entnehme ich dem „Themenheft Filmanalyse“<sup>4</sup> und der von Mag. Elisabeth Fraller für die Lehrveranstaltung „Medienwissenschaftliches Proseminar Filmanalyse“ erstellten Zusammenfassung auf der Homepage der Universität Wien<sup>5</sup>. Für das genauere Verständnis und den Umgang mit dem Medium Film habe ich „Understanding Movies“ von Louis Giannetti hinzugezogen. Sämtliche Daten und Fakten (Jahreszahlen, Kritiken, Besetzung etc.) zu den besprochenen Filmen habe ich, wenn nicht anders angeführt, der Internet Movie Database ([www.imdb.com](http://www.imdb.com)) entnommen. Die Werke, die die größte Relevanz für den

<sup>1</sup> Zu Individualisierung der Religion vgl. SACHAU 1998, 35-43.

<sup>2</sup> Vgl. MADLEITNER 2012, 17.

<sup>3</sup> Vgl. SCHÄFER (Stand: 8. März 2015).

<sup>4</sup> Vgl. GANGULY 2011.

<sup>5</sup> Vgl. FRALLER (Stand: 8. März 2015).

Überblicksteil über das Jenseits in den Religionen gehabt haben, waren Rüdiger Sachau „Weiterleben nach dem Tod?“<sup>6</sup>, Hans-Jürg Brauns „Das Jenseits“<sup>7</sup> und Birgit Hellers „Wie Religionen mit dem Tod umgehen“<sup>8</sup> sowie Carol Zaleskis „Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen“<sup>9</sup>. Alle Bibelzitate sind der Einheitsübersetzung auf der Website Bibelservers (www.bibelservers.com) entnommen, Koranzitate aus der 2002 bei Diederichs erschienen Übersetzung von Max Henning, herausgegeben von Murad Wilfried Hofmann<sup>10</sup>.

Um den Lesefluss des Textes nicht zu beeinträchtigen, verzichte ich im Rahmen dieser Arbeit auf die durchgehende Nebeneinanderstellung weiblicher und männlicher Formen. Die verwendeten Bezeichnungen gelten, wenn nicht aus dem Text hervorgeht, dass es sich anders verhält, für Personen beiderlei Geschlechts.

## **2. Überblick über Jenseitsvorstellungen in den Religionen**

Die Frage nach dem Tod und dem, was danach geschieht, findet sich im Kern der meisten, wenn nicht sogar aller, Religionen und ist zentrales Thema ihrer Vorstellungswelt:

„Ihre Antworten benennen ein Jenseits, Ewiges Leben, Befreiung vom Leid, Nirvana immer ein Verständnis von einer Vollendung des Menschen nach seinem Tod, von einer Befreiung von jeglicher Last und jedem Leid, von einem umfassenden Schalom für alle, einer Harmonie in jeglicher Hinsicht. Dabei gehen alle Religionen – trotz ihrer Unterschiede – von gemeinsamen Grundsätzen aus“.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. SACHAU 1998.

<sup>7</sup> Vgl. BRAUN 1996.

<sup>8</sup> Vgl. HELLER 2012.

<sup>9</sup> Vgl. ZALESKI 1993, 154-168, 188-202; SUMEGI 2014, 4-7.

<sup>10</sup> Vgl. HOFMANN 2001.

<sup>11</sup> FRISCH 2014, 250.

Doch bevor wir uns dem „Danach“ zuwenden können, müssen wir uns erst mit den Schritten auseinandersetzen, die dorthin führen: Was ist Sterben, was ist Tod? Dem Tod als klar erkennbare Grenze zwischen Sterben und dem, was uns danach erwartet, sollen die folgenden Absätze gewidmet sein.

Auf die eine oder andere Weise und früher oder später kommt jeder Mensch mit dem Tod in Kontakt und so scheint eine Definition des Begriffs auf den ersten Blick einfach und selbstverständlich zu sein. Sehr bald jedoch stößt man im wissenschaftlichen Diskurs auf Definitionsschwierigkeiten und -unterschiede. Rein biologisch bieten sich zwei Varianten des Todes – Hirn- und Herz- oder klinischer Tod – die oft auch Hand in Hand gehen, aber für den Laien nicht immer leicht verständlich sind und weiters nicht immer mit anderen Definitionen und Sichtweisen (gerade im religiösen Bereich) übereinstimmen oder vereinbar sind. Betrachten wir also zuerst die medizinische Definition:

„Tod: (engl.) *death*; Ende des Lebens eines Individuums, medizinisch beschrieben als irreversibler Funktionsverlust des Atmungs-, Kreislauf- u. Zentralnervensystems; *Einteilung*: in Phasen: 1. *klinischer T.*: völliger Kreislaufstillstand (Fehlen von Karotispuls u. Atmung, max. Pupillenerweiterung, zyanot. Verfärbung von Haut u. Schleimhäuten) mit potentiell reversibler (durch Reanimation\*) Aufhebung jeder Großhirnaktivität (s. Wiederbelebungszeit); 2. *Hirntod\**; 3. *biologischer T.*: Ende aller Organ- u. Zellfunktionen. Vgl. Scheintod; Sterben; Syndrom, apallisches; Todeszeichen.“<sup>12</sup>

„*Hirntod*: (engl.) *brain death*; Tod\* des Individuums durch Organtod des Gehirns; Zustand der irreversibel erloschenen Gesamtfunktion des Großhirns, Kleinhirns u. Hirnstamms bei durch kontrollierte Beatmung noch aufrechterhaltener Herz- u. Kreislauffunktion; [...] *Voraussetzungen für die Feststellung des H.*: eindeutige Diagnose einer schweren Hirnschädigung u. Ausschluss einer reversiblen Hirnfunktionsstörung sowie von Bewusstseinsstörungen bekannter Urs., z. B. nach Vergiftung od. bei metabol. Störungen; *Kriterien*: 1. neurol.-klin. Zeichen (wiederholt prüfen!):

---

<sup>12</sup> PSCHYREMBEL 2010, 2076.

Koma, Ausfall der Spontanatmung (s. Apnoetest), Hirnstammreflexie (Pupillenstarre, fehlender Korneal-, Tracheal u. Pharyngealreflex, fehlender okulozephaler Reflex, keine Reaktion auf Schmerzreize im Versorgungsgebiet des N. trigeminus); diese Ausfallsymptome gelten als beweisend für den H., wenn sie bei primärer Hirnschädigung mind. 12 Std., bei sekundärer 3 Tage bestehen. 2. Resultate apparativer Zusatzuntersuchungen: bei einer über 30 Min. kontinuierlich abgeleiteten EEG\* entspr. den Kriterien der Deutschen EEG-Gesellschaft muss eine hirnelekt. Stille bestehen (Null-Linien-EEG); die Wellen III-V akustisch evozierter, früher Hirnstammpotentiale dürfen nicht nachweisbar sein (bei Säuglingen bzw. Kleinkindern Wiederholung nach 72 bzw. 24 Std. erforderlich). Ein Zirkulationsstillstand innerh. der Gehirngefäße (bei zuvor eindeutigem Zirkulationsnachweis) kann durch Doppler\*-Sonographie nachgewiesen werden u. beweist dann ebenfalls den H. (No-flow-Phänomen); Angiographie u. Perfusionsszintigraphie haben in dieser Indikation an Bedeutung verloren. Feststellung des H. ist nach Transplantationsgesetz\* eine der notwendigen Voraussetzungen für die Organentnahme zur Transplantation\* beim toten Spender. Sie ist grundsätzl. von 2 dafür qualifizierten Ärzten unabhängig voneinander durchzuführen, die nicht Mitglieder des Transplantationsteams sein dürfen. Vgl. Todeszeitpunkt; Syndrom, apallisches.“<sup>13</sup>

Die physiologischen, exakt-naturwissenschaftlichen Definitionen der Medizin stimmen oft nicht mit den Todesvorstellungen unterschiedlicher Kulturen oder Religionen überein, die den Todeszeitpunkt häufig anders feststellen – im Buddhismus etwa gelten der Verlust von Lebenskraft, Körperwärme und Bewusstsein oder Sinnesvermögen als Todeskriterien – oder ihn später, etwa mit dem Verlassen des Körpers durch die Seele oder beim Eintreten der Seele des Verstorbenen in den Kreis der Ahnen, ansetzen.<sup>14</sup> Vor dem Tod steht das Sterben:

„Sterben: (engl.) dying; Vorgang des Erlöschens der Lebensfunktionen; am Ende steht der Tod\* als Zusammenbruch integrierender Organsysteme“<sup>15</sup>

<sup>13</sup> PSCHYREMBEL 2010, 881.

<sup>14</sup> Zur Festsetzung des Todeszeitpunkts in den Religionen vgl. HELLER 2012, 169-186; zu unterschiedlichen Todesdefinitionen vgl. SUMEGI 2014, 9-14.

<sup>15</sup> PSCHYREMBEL 2010, 1971.

Als Prozess des Übergangs zwischen Leben und Tod kann es eine sehr unterschiedliche Zeitspanne beschreiben, deren Dauer auch den Umgang mit dem Sterben und dem Sterbenden selbst beeinflusst. Wo genau nun die eigentliche Grenze zwischen Leben, Sterben und Tod zu ziehen ist, ist ein heiß umstrittenes Thema in Wissenschaft und Religion. Die verschiedenen Erfahrungen und Rituale, die das Sterben begleiten, sind dabei bedeutend einfacher zu erfassen und zu erforschen.

### **2.1. Nahtoderfahrungen und Zwischenaufenthalte**

Im Niemandsland des Grenzbereichs zwischen Leben und Tod lassen sich so genannte Nahtoderfahrungen (NTE, NDEs, Near Death Experiences) verorten. Durch Berichte von Personen, die, nachdem sie für klinisch tot erklärt waren, wiederbelebt werden konnten, übermittelt, erfahren Nahtoderlebnisse in Forschung sowie auch in populärer Literatur und Medien großes Interesse und scheinen einen einzigartigen Blick in das „Danach“ bieten zu können. Inwiefern sie als Beweis für die Existenz eines Jenseits beziehungsweise eines Lebens nach dem Tode gelten können, wird jedoch oft in Frage gestellt.

Beginnen wir mit Elisabeth Kübler-Ross, die sich Ende der 1960er Jahre erstmals wissenschaftlich mit dem Thema auseinandergesetzt hat und deren Name auch heute noch untrennbar mit dem Begriff der Nahtoderfahrung verbunden wird.<sup>16</sup> 1926 in Zürich in der Schweiz mit zwei weiteren Schwestern als Drilling geboren, war sie nach ihrem Medizinstudium an der Universität Zürich jahrelang als Psychiaterin in den USA tätig. In ihrer Forschung konzentrierte sie sich auf die Verbesserung des Umgangs mit Sterbenden – um dies zu erlangen, führte sie hunderte von Interviews mit todkranken Patienten durch. Die Resultate ihrer Forschung waren in vielerlei Hinsicht bahnbrechend und führten zu Ergebnissen, die heute weit verbreitet und anerkannt sind. Die Unterteilung der Phasen des Sterbens, die mittlerweile in den Bereich des Allgemeinwissens übergegangen sind, waren etwa einer der prominentesten Schlüsse aus der Forschungsarbeit von Kübler-Ross. Demnach folgen die meisten Menschen im

---

<sup>16</sup> Vgl. SACHAU 1998, 54-65.

Umgang mit dem Wissen vom baldigen Eintreten ihres Todes im Großen und Ganzen dem gleichen Ablauf von *denial*, *anger*, *bargaining*, *depression* und *acceptance*.<sup>17</sup> In weiterer Folge führte ihre Arbeit sie in den Bereich der Nahtoderfahrungen, mit denen sie in ihren Interviews mit Sterbenden in Kontakt gekommen war, und gelangte dadurch zu der Überzeugung, dass es tatsächlich eine Existenz nach dem Tod gibt, was sich auch stark in ihren weiteren Büchern, Vorträgen und Interviews widerspiegelt.<sup>18</sup> Als Erste, die solche Berichte veröffentlichte, leistete Kübler-Ross somit Pionierarbeit auf dem Gebiet der Erforschung von Nahtoderfahrungen, wurde jedoch zunehmend wegen ihres tendenziell unwissenschaftlichen und persönlichen Umgangs mit dem Thema kritisiert. Eine weitere wichtige Persönlichkeit in diesem Kontext ist der US-amerikanische Psychiater und Philosoph Raymond A. Moody, der sich in seiner Forschung genauer mit der Art und Weise der unterschiedlichen Nahtoderfahrungen und deren Auswirkungen auseinandersetzt.

Nicht alle Nahtoderfahrungen verlaufen völlig gleich und es gibt mittlerweile auch laute Stimmen, die sich gegen eine Vereinfachung der Berichte stark machen.<sup>19</sup> Es lassen sich jedoch laut Moody und Kübler-Ross eine Anzahl von Elementen feststellen, von denen immer wieder berichtet wird:<sup>20</sup> Typische Bestandteile einer Nahtoderfahrung sind etwa außerkörperliche Erfahrungen, das Gefühl – etwa an der Decke schwebend oder in der Menge stehend – die Geschehnisse um den eigenen Körper zu beobachten, die Bemühungen der Ärzte zu sehen und auch ihre Gespräche mit anzuhören. Mit diesem Erlebnis geht meist ein Gefühl der Distanzierung vom eigenen Körper und dem, was diesem gerade widerfährt, einher. Der Tote erkennt seinen Körper zwar wieder, empfindet ihn aber nicht länger als wichtig und ist nicht länger emotional an ihn gebunden. Er hat jetzt einen neuen Körper, der zwar nicht materiell ist, sich aber in vielerlei Hinsicht realer oder richtiger anfühlt als der weltliche, physische Körper. Diese neue Gestalt ist oft frei von Beschwerden wie Behinderungen oder anderen Mängeln –

---

<sup>17</sup> Zu einer genauen Aufschlüsselung der Sterbephasen nach Kübler-Ross vgl. ABBASI 2001, 106-123; STUDENT (Stand: 8. März 2015).

<sup>18</sup> Vgl. KÜBLER-ROSS 2000.

<sup>19</sup> Vgl. HEIN (Stand: 8. März 2015).

<sup>20</sup> Vgl. BRÜCK 2007, 16; DEACY 2012, 59; HASKER / TALIAFERRO (Stand: 8. März 2015); SUMEGI 2014, 4-7; ZALESKI 1993, 154-168, 188-202.

fehlende Gliedmaßen sind wieder vorhanden, fehlende Sinne funktionieren wieder. Beschreibungen dieses Astralkörpers sind oft vergleichbar mit denen, die Amputierte von Phantomgliedmaßen geben.<sup>21</sup> Weiters wird mit hoher Häufigkeit von der Wahrnehmung eines Tunnels mit hellem, weißem Licht (man denke an das sprichwörtliche „Licht am Ende des Tunnels“) oder auch nur des Lichts beziehungsweise manchmal auch einer Tür oder eines Regenbogens berichtet. Dieses Licht ist erfüllt von positiven Gefühlen: Geborgenheit, Glück, Vollendung, Allwissenheit und Zukunftsvisionen. Hier ist es auch, dass von Begegnungen mit bereits zuvor verstorbenen Angehörigen oder Geliebten und mit religiösen Gestalten berichtet wird, die einen willkommen heißen und einen unter Umständen auch vor die Entscheidung stellen, die Verbindung mit dem Leben endgültig zu kappen und mit ihnen mitzukommen oder alleine in die Welt zurückzugehen. Wenn Lebende erscheinen, ist es meistens zu diesem Zeitpunkt in der Funktion eines Ankers im Leben. Sie sind es dann, die den Toten ins Leben zurückholen wollen. Es werden aber auch Faktoren, die außerhalb des eigenen Einflusses liegen, wie etwa erfolgreich durchgeführte Wiederbelebungsmaßnahmen, als Grund für eine Rückkehr beschrieben. Sachau fasst die Beschreibungen von Kübler-Ross so zusammen, dass er das typische Nahtoderlebnis in drei Phasen unterteilt.<sup>22</sup> In der ersten Phase löst sich das Bewusstsein vom Körper, der Mensch sieht sich selbst von außen. In der zweiten Phase beobachtet er das Geschehen um sich herum, trifft eventuell schon auf eine Gestalt, die ihn führt, und überschreitet eine Grenze, wie zum Beispiel den beschriebenen Tunnel, einen Fluss oder ein Tor. Im letzten der drei Nah-Todes-Abschnitte hat der Mensch keine Wahrnehmungen der Außenwelt mehr sondern ist ganz in helles Licht eingehüllt, bekommt das eigene Leben noch einmal vor Augen geführt. So eine Einteilung des Nahtoderlebnisses in aufeinander folgende Abschnitte bestimmten Inhalts muss jedoch immer als problematisch erscheinen, da – auch wenn sich viele Elemente in Berichten immer und immer wiederholen – nicht jedes Erlebnis gleich verläuft und von den gleichen Bildern geprägt ist.

---

<sup>21</sup> Vgl. FUCHS 1997, 6f; ZALESKI 1993, 178.

<sup>22</sup> Vgl. SACHAU 1998, 59.

Ein weiteres Element von Nahtoderfahrungen, das gerade im Kontext dieser Arbeit nicht ausgespart werden darf, ist das oft beschriebene filmhafte Vorbeiziehen des eigenen Lebens – entweder in seiner Gesamtheit oder in einer Sammlung von Höhepunkten oder besonderen Vorkommnissen. Der Großteil der Nahtoderfahrungen wird als positives Erlebnis beschrieben, das zu einer Änderung der eigenen Lebensweise und der Bedeutung von Leben und Tod für die betroffene Person führt. Eine erhöhte Suizidrate aus Sehnsucht danach, das Erlebnis zu wiederholen oder endgültig zu erfahren, ist jedoch nicht bemerkbar.<sup>23</sup> Es sind aber nicht alle Erfahrungen positiv, es gibt auch Berichte von höllenartigen Erlebnissen voller Angst, Qual und Strafe. Der deutsche Thanatologe Michael Schroeter-Kunhardt hat etwa solch eine negative Jenseiterfahrung aufgezeichnet, die im Rahmen eines Suizidversuches des Subjekts gemacht wurde:

„Um mich herum waren überall Dämonen; ich konnte sie hören, aber nicht sehen. Sie schnatterten wie schwarze Vögel. Es war, als wüßten sie, daß sie die ganze Ewigkeit Zeit hätten, mich in die Hölle zu ziehen und zu quälen. Es würde die schlimmste Art von Hölle sein, hoffnungslos eingefangen zwischen zwei Welten, verloren und verwirrt die ganze Ewigkeit herumirrend.“<sup>24</sup>

Solche negativen Erfahrungen wurden lange Zeit vor allem – wie auch im eben genannten Beispiel – mit den Nahtoderlebnissen von Selbstmördern in Verbindung gebracht, ein Zusammenhang, der mittlerweile aber immer mehr angezweifelt wird. Bis auf gewisse Nuancen, wie etwa die Art der religiösen Gestalt, die einen im Jenseits begrüßt, oder die individuelle Einstufung des Erlebten als Einblick in das Paradies, Nirvana etc., lassen sich große Ähnlichkeiten bei den Beschreibungen der Nahtoderfahrungen von Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und unterschiedlichen kulturellen Kontextes feststellen, die ohne vorherige Absicht oder finanziellen Ansporn zustande kommen.<sup>25</sup> Zur Erklärung dieser Uniformität der Berichte gibt es heute vielerlei Ansätze aber noch keine eindeutige Erklärung. Sie wird

---

<sup>23</sup> Vgl. FUCHS 1997, 24.

<sup>24</sup> Zit. nach SACHAU 1998, 60.

<sup>25</sup> Vgl. HASKER / TALIAFERRO (Stand: 8. März 2015).

aber gern zumindest als erster Beginn einer wissenschaftlichen Beweisbarkeit der Existenz eines Jenseits hergenommen und in diesem Sinne setzen viele Menschen große Hoffnungen auf weitere Forschungen in diesem Bereich der Thanatologie.<sup>26</sup> Deswegen wird zum Beispiel besonders in der Medizin nach einer tatsächlich wissenschaftlich gültigen Erklärung der beschriebenen Phänomene gesucht, um entweder eine weltliche oder religiöse Antwort auf die Frage nach der Belegbarkeit eines Lebens nach dem Tode zu finden.<sup>27</sup> Von einem plötzlichen Anstieg der Hirnaktivität über Sauerstoffmangel in Kombination mit erhöhtem Kohlendioxid oder die Ausschüttung körpereigener Stoffe, deren Wirkung mit der gewisser psychotroper Substanzen gleichgesetzt werden kann, reichen die Erklärungsansätze, es gibt jedoch noch keine eindeutige, allgemein akzeptierte naturwissenschaftliche Deutung der menschlichen Nahtoderlebnisse.

Die Idee einer Zwischenstufe der individuellen Existenz zwischen Leben und Tod oder Jenseits ist allerdings keineswegs eine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. So genannte Zwischenaufenthalte oder Zwischenwelten sind seit jeher in vielen Religionen vertreten. Der Übergang vom Leben beziehungsweise vom Sterben zum Jenseits erfolgt oftmals nicht unmittelbar. Oft steht dazwischen eine Zeit in einer Art Übergangsdimension, einem Zwischenaufenthalt. Diese kann sich auf unterschiedliche Art und Weise gestalten – als Zeit des Wartens auf ein letztes Gericht, eine allgemeine Auferstehung, oft in Verbindung mit einem Untergang der Welt, wie wir sie kennen, oder auch als eine Abfolge von Prüfungen, die es erst zu bestehen gilt, bevor einem der Zutritt zum eigentlichen Jenseits gewährt wird.<sup>28</sup> Die Vorstellung eines ersten Gerichts unmittelbar nach dem Tod ist vor allem in Judentum und Islam verbreitet, wo durch dieses bestimmt wird, wie der Tote die Zeit bis zu dem in unbestimmter Zukunft erwarteten Letzten Gericht verbringt. Im Judentum durchmachte diese Vorstellung im Laufe der Zeit einen gewissen Wandel, die Vorstellung davon, dass man diese Zwischenzeit je nach Ausgang des Gerichts entweder in einer unbestimmten Schattenwelt (*sheol*) oder einer Art Höllenwelt (*gehenna*) verbringt, erhielt sich

---

<sup>26</sup> Vgl. SMITH 2005, 135.

<sup>27</sup> Vgl. ELMER (Stand: 8. März 2015); ENGMANN 2011, 61-92; FUCHS 1997, 9-12; SUMEGI 2014, 8; ZALESKI 1993, 250-260.

<sup>28</sup> Vgl. BELTZ u.a. 1993a, 165-167; BRAUN 1996, 248-250; COWARD 1998, 57f; HAGEMANN 1993a, 224-227; HAGEMANN 1993b, 227f.

allerdings für längere Zeit. Im Islam gibt es sogar eine konkrete Vorstellung, dazu, wie dieses erste Gericht verläuft: Zwei eigens dafür bestimmte Engel stellen dem Verstorbenen im Grab vier Fragen, von deren dem Glauben des Islam entsprechend korrekter Beantwortung sein weiteres Schicksal im Grab abhängt.<sup>29</sup> Diese Engel haben die Fähigkeit, dem Toten sein Grab entweder eng oder weit zu machen, so dass es für ihn entweder Höllenqualen oder friedlichen Schlaf bedeutet. Der Tote wird also der Reihe nach nach seinem Gott, seinem Glauben, seinem Propheten und seiner Gebetsrichtung befragt. Zwar ist es im Christentum möglich, direkt nach dem Tod in Himmel oder Hölle überzugehen, allerdings gibt es auch hier teilweise die Vorstellung eines Zwischenzustandes – hier nämlich in Form der viel umstrittenen, weil nicht aus der Bibel stammenden Vorstellung des Fegefeuers (lat. *purgatorium*, Reinigungsort<sup>30</sup>), in dem diejenige sündige Seele, die nicht das volle Ausmaß der Hölle verdient hat, geläutert wird, bevor ihr schlussendlich doch der Zutritt in den Himmel gewährt werden kann.<sup>31</sup> Vergleichbar dazu kann man auch die buddhistische Sichtweise von Himmel und Hölle sehen, die entweder als Zwischenstationen zwischen Wiedergeburten oder als eigene Welt, in die man aufgrund seiner bisherigen Taten geboren werden kann, gilt.<sup>32</sup>

Es muss aber nicht immer direkt ein Gericht oder eine Strafe sein, die den Menschen in diesem Zwischenzustand erwarten. Im tibetischen Buddhismus etwa wird davon ausgegangen, dass nur den wenigsten Menschen eine Befreiung aus dem Geburtenkreislauf (*samsara*) gelingt und alle anderen nach einigen Tagen der Bewusstlosigkeit in einem Zustand von Verwirrnis erwachen, in dem sie von Illusionen und ihrem eigenen angesammelten Karma in die Irre geleitet werden.<sup>33</sup> Zur Unterstützung dieser verirrt Menschen ist es, dass das Bar-do thos-grol<sup>34</sup>, das Tibetanische Totenbuch, nicht nur dem Sterbenden, sondern auch noch dem Toten

<sup>29</sup> Vgl. COWARD 1998, 70; FRISCH 2014, 270f; HUTTER u.a. 1929, 409; SUMEGI 2014, 148-150.

<sup>30</sup> Vgl. FRISCH 2014, 265; GRUND 1993, 340.

<sup>31</sup> Vgl. BAAREN 2005, 136; BAUER / MEIER / TIEFENSEE 1993, 142; COWARD 1998, 54; FRISCH 2014, 265; GRUND 1993, 340; OBAYASHI 2005, 158; RUH / SEEBER / WALTER 1986, 182; SUMEGI 2014, 124f.

<sup>32</sup> Vgl. BAAREN 2005, 136.

<sup>33</sup> Vgl. BAUER / MEIER / TIEFENSEE 1993, 142.

<sup>34</sup> Auch „Bardo thödol“ - „Befreiung durch Hören auf der Stufe nach dem Tode“ vgl. BRAUN 1996, 359.

vorgelesen wird.<sup>35</sup> Mit seiner Hilfe soll es gelingen, die Illusionen des Zwischenzustandes als solche zu erkennen und seinen Weg zu einer guten Wiedergeburt (als Mensch) zu finden.

## 2.2. Seelenglauben und Jenseitsreisen

Um eine Art des Fortbestehens nach dem Tode – ebenso wie dann ein möglicherweise darauf folgendes Jenseits – überhaupt vorstellbar zu machen, muss von einer Weiterexistenz des Selbst ausgegangen werden.<sup>36</sup> Am häufigsten kommt hier die Idee einer einzelnen Seele ins Spiel, wie sie etwa aus dem jüdischen, christlichen oder islamischen Kontext bekannt ist. In anderen Kulturen dagegen ist die Idee von mehreren Seelen oder Teilaspekten der Seele verbreitet. Betrachtet man etwa den chinesischen Daoismus, so wird hier von zwei Seelen ausgegangen:<sup>37</sup> *hùn*-Seele und *pò*-Seele. Erstere wird mit den positiven Qualitäten des *Yang* (Männlichkeit, Helligkeit, Himmel) in Verbindung gebracht und besteht nach dem Tod in gewisser Form weiter und wird so auch als Ahne verehrt. Die *pò*-Seele hingegen wird im Kontext von *Yin* gesehen (Weiblichkeit, Finsternis, Erde) und vergeht im Idealfall mit dem Körper, kann sich aber auch in einen Schaden bringenden Geist verwandeln. Ähnlich ist auch die Seelenvorstellung der Yanyuwa in Nordaustralien eine zweigeteilte: Zwei Geister (*spirits*) wohnen dem Körper inne – *ardirri*, der aus dem Land der Vorfahren väterlicherseits kommt und den Schwangerschaftszustand der Frau auslöst, und *na-ngawulu*, der „Schatten“ eines Menschen, der seinem Puls und Herzschlag innewohnt. Ersterer kehrt beim Tod des Menschen wieder in das Land der Vorfäter zurück, wo er eine neue Wiedergeburt abwartet, und Letzterer tritt über in eine östlich gelegene Geisterwelt. Zum Zeitpunkt des Todes kann sich auch ein dritter Geist, der *wuwarr*-Geist, manifestieren, der – eifersüchtig auf die Lebenden und ihnen daher böse gesinnt – rituell gebannt werden muss.<sup>38</sup> In postklassischer mesoamerikanischer Sichtweise hat der Mensch drei unterschiedliche Seelen (situiert in Herz, Kopf und Leber), die sich

<sup>35</sup> Vgl. BRAUN 1996, 359f; HELLER 2012, 67-69; SUMEGI 2014, 220-225.

<sup>36</sup> Zum Seelenglauben vgl. HELMERS 1993b, 370f.

<sup>37</sup> Vgl. BRÜCK 2007, 114; COWARD 1998, 122f.

<sup>38</sup> Vgl. BRADLEY 2005, 144.

beim Tod verstreuen und von denen nur eine – *teyolia*, die für das Leben unbedingt nötige, im Herz beheimatete Seele – in das Jenseits übergeht.<sup>39</sup> Die Altvölker Indonesiens glaubten sogar an das Vorhandensein von bis zu fünf Seelen.<sup>40</sup> Auch im brahmanischen Hinduismus gibt es in gewisser Weise mehrere Seelen. So besteht der Mensch hier aus drei Bestandteilen: einem grobstofflichen, materiellen Körper, einem feinstofflichen Anteil, der für Denken, Erkennen, Ich-Bewusstsein und Sinneswahrnehmungen zuständig ist (*jiva*) und letztlich einem unvergänglichen Selbst, in dem die individuellen Charakterzüge der Person im Geburtenkreislauf erhalten bleiben (*atman*). Der Buddhismus hingegen zeichnet sich durch die Ausbildung der *anatta*-Lehre aus. Die Wurzel des Begriffes, *an-atman* also Nicht-Selbst oder Nicht-Seele, vermittelt bereits einen Eindruck davon, worum es sich hierbei handelt. Der buddhistischen Philosophie nach ist alles Schein und nichts hat Bestand, demnach kann es auch keinen fortbestehenden Bestandteil des Individuums geben, der von Leben zu Leben gleich bleibt.<sup>41</sup> Auch das, was wir als Selbst empfinden, ist nur eine Kombination von vorübergehenden Bestandteilen, die nach und nach einen Wandel durchmachen und sich von Wiedergeburt zu Wiedergeburt verändern. Es gibt also in diesem Sinne eigentlich keine ewige Seele im Buddhismus. Dies ist eine häufig diskutierte Vorstellung, da sie für viele Menschen oft schwer mit der Botschaft vom Einfluss des angesammelten Karma auf die nächste Reinkarnation vereinbar scheint. Frisch stellt einen Vergleich mit dem Impuls einer Billardkugel an die andere an:

„Wie eine Billardkugel A eine Kugel B anstößt und in Bewegung setzt, selber aber dabei liegen bleibt, so ist es mit dem Anstoßen durch das Karma. Materiell geht nichts von A nach B über (also keine unveränderliche Seele), sondern nur ein Impuls (Energie, Kraft) pflanzt sich von A nach B und so weiter fort.“<sup>42</sup>

Dass es gar keine Vorstellung des Weiterbestehens des Selbst gibt, kommt nur äußerst selten vor. Doch mehr dazu im letzten Abschnitt dieses Themenüberblicks.

<sup>39</sup> Vgl. CHAVEZ BALDERAS 2005, 149f.

<sup>40</sup> Vgl. BRAUN 1996, 29f.

<sup>41</sup> Vgl. SUMEGI 2014, 206f.

<sup>42</sup> FRISCH 2014, 289.

Ein Konzept, das thematisch oft nicht weit von den bereits besprochenen Vorstellungen von Gericht und Läuterung in der Übergangsphase zwischen Dies- und Jenseits entfernt ist, ist das einer letzten Reise vor dem Eintritt in das Totenreich. Diese muss erst erfolgreich bestanden werden, bevor der Verstorbene endgültig ins Jenseits übergehen kann. Sein Erfolg auf dieser Reise beeinflusst oft auch, wie es ihm weiter ergehen wird oder wie genau sich sein Jenseits gestaltet. Der bereits beschriebene Weg in das nächste Leben im tibetischen Buddhismus fällt in diese Kategorie. Aber auch gerade in vielen indigenen Religionen ist die Idee von einer zurückzulegenden Reise vor der Ankunft im Jenseits oft wichtig. Im Glauben der Inuit etwa, nimmt der Tote den Weg über die Milchstraße, um das Jenseits zu erreichen.<sup>43</sup> Auch an die altgriechische Vorstellung des Flusses Styx, über den der Tote mit Hilfe des Fährmannes, den es erst zu bezahlen gilt, übersetzen muss, um den Hades zu erreichen, muss hier gedacht werden.<sup>44</sup>

Weit verbreitet ist auch der Gedanke, dass es den Hinterbliebenen auf unterschiedliche Art und Weise möglich ist, ihren Verstorbenen auf seinem Weg ins Jenseits zu unterstützen. Rituale und das weitere Verhalten der Nachfahren spielen hier eine zentrale Rolle. Dem Verstorbenen soll ermöglicht werden, sich mühelos vom Diesseits zu lösen und seine letzte Reise gut zu bestreiten.<sup>45</sup> In Buddhismus und Hinduismus etwa ist es deshalb von großer Bedeutung, keine übermäßige Trauer zu zeigen, da Tränen und Wehklagen den Toten an die Welt binden und ihm das Loslassen vom Leben dadurch erschwert wird.<sup>46</sup> Die inkorrekte Durchführung der Totenrituale hat in den meisten Fällen negative Auswirkungen sowohl für den Verstorbenen als auch seine Angehörigen. Oft verbleibt der unzufriedene „hungrige“ Geist des Toten in seinem gewohnten Umfeld, wo er den Lebenden durch Krankheiten und Unglücksfälle Schaden zufügt, bis ihm die Weiterreise doch noch ermöglicht wird. Sowohl der Verstorbene als auch die Hinterbliebenen profitieren also davon, wenn ersterem das Loslösen vom Diesseits durch deren Unterstützung ermöglicht wird. Diese Hilfe kann sich wiederum höchst unterschiedlich gestalten. Es kann sich dabei etwa um das Vorlesen oder

---

<sup>43</sup> Vgl. BRAUN 1996, 72.

<sup>44</sup> Vgl. BAAREN 2005, 136.

<sup>45</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 404f.

<sup>46</sup> Vgl. MICHAELS 1998, 153.

Rezitieren bestimmter Passagen oder Gebete handeln, wie es mit dem bereits genannten Tibetischen Totenbuch oder auch beim Chanten des Namens des Amida-Buddhas am Totenbett eines Amida-Buddhisten, das ihm den direkten Übergang in das Paradies des Buddhas erleichtern soll<sup>47</sup>. Aber auch das Durchführen konkreter Handlungen wie das Einschlagen des Kopfes beim Toten im Rahmen der rituellen Verbrennung im Hinduismus, um das Entweichen der Seele zu erleichtern. Eine weitere verbreitete Unterstützungsmöglichkeit stellt sich in Form von Grabbeigaben dar, die die Reise oder die darauf folgende Existenz im Jenseits erleichtern sollen. Auch Speisungen und Trankopfer an die Seelen Verstorbener sind weit verbreitet. Diese sind teilweise nicht nur für die Übergangszeit nötig, sondern müssen fortlaufend gesichert werden, um dem Toten eine gute Existenz im Jenseits zu ermöglichen.<sup>48</sup> In moderner Zeit spiegelt sich die Vorstellung, Einfluss auf den Zustand der Seele eines Toten nehmen zu können, in den Geistervorstellungen von Spiritismus und Populärkultur wieder. Oft wird hier die Kontaktaufnahme durch einen Geist damit erklärt, dass er unerledigte Aufgaben im Diesseits hat, die erst geklärt werden müssen, bevor er sich endgültig loslösen kann.

Die genauen Vorstellungen dazu, was nach dem Tod eines Menschen geschieht, sind so mannigfaltig wie die Religionen und Kulturen der Menschheit selbst. Von einem Weiterleben in einer Gegenwelt über eine spätere Auferstehung der Toten bis hin zu völliger Absenz von Existenz sind die Jenseitsvorstellungen der Menschen wohl eines der vielseitigsten Gebiete des religiösen Denkens. Dennoch lassen sich gewisse Ähnlichkeiten feststellen, nach denen man die Überlegungen zum Leben nach dem Tod ordnen und klassifizieren kann. Die grösste Einteilung, die man hier treffen kann, führt zu zwei großen Gruppierungen: zum Einen der Glaube an eine kommende Auferstehung, zum Anderen der Glaube an ein Leben nach dem Tod in einer jenseitigen Welt. Auch hiervon gibt es Abweichungen und auch Fälle, in denen beides zusammen auftritt, aber als erste grobe Unterscheidung bietet sich diese Einteilung vorerst gut an.

---

<sup>47</sup> Vgl. HELLER 2012, 66.

<sup>48</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 405.

### 2.3. Auferstehung der Toten

Die Vorstellung einer Auferstehung der Toten ist bei den Religionen der Welt weit verbreitet, nimmt aber immer wieder unterschiedliche Formen an.<sup>49</sup> Meist wird sie aber in einer zukünftigen „idealen Zeit“ verortet, in der die Auferstehung aller Menschen gemeinsam vorgesehen ist. Ein individuelles Auferstehen einzelner Menschen zu unterschiedlichen Zeitpunkten kommt meines Wissens nach nicht vor. Die Vorstellungen dazu, welcher Art der Körper sein soll, in dem dieses Auferstehen von den Toten stattfinden soll, variieren teilweise sogar innerhalb der jeweiligen Religionen. Einen modernen Zugang zum Thema bietet die Wissenschaft. Viele Menschen setzen heute ihre Hoffnungen auf Auferstehung nicht mehr auf die Religion sondern auf ihr Vertrauen in den wissenschaftlichen Fortschritt, der – etwa mittels Zellverjüngung<sup>50</sup> oder Kryogenie<sup>51</sup> – den Wunsch nach Unsterblichkeit oder nach einem neuen Leben zu einem späteren Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte ermöglichen soll.<sup>52</sup>

Die Zeit der Auferstehung zeichnet sich meist durch ihre völlige Aufhebung der Grenzen zwischen Diesseits und Jenseits und die damit einhergehende Auflösung aller Gegensätze aus.

„Der Gegensatz von lebendig und tot erlischt, wenn die Toten auferstehen und das Totenreich leer wird. Der Gegensatz von gut und böse endet, wenn die Bösen im letzten Kampf endgültig besiegt, wenn sie im letzten Gericht endgültig verurteilt sein werden. Den Gegensatz von arm und reich wird es im Paradies nicht mehr geben. Den Gegensatz von männlich und weiblich werden die neuen geistigen Wesen nicht mehr nötig haben. Den Gegensatz von Himmel und Erde wird der Endzustand auflösen, wenn alle in göttlicher Gegenwart leben“.<sup>53</sup>

---

<sup>49</sup> Vgl. BAUMBACH / HAGEMANN / KISCHKEWITZ 1993, 34f; COWARD 1998, 48-54.

<sup>50</sup> Vgl. STOCKRAHM (Stand: 8. März 2015).

<sup>51</sup> Vgl. ASCHÉ 2011, 99-101; KRÜGER 2011, 249-274; SAMES 2011, 275-300; WIEDERSCHEIN (Stand: 8. März 2015).

<sup>52</sup> Vgl. LOHMEIER / KAISER 2011, 303f.

<sup>53</sup> GRESCHAT 2007, 564.

In allen abrahamitischen Religionen spielt die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten eine zentrale Rolle.<sup>54</sup> Gerade im Judentum gibt es viele Schriften mit Überlegungen zu der konkreten Art und Weise, in der sich diese Auferstehung gestalten soll.<sup>55</sup> So wird überlegt, in welcher Form der Mensch wiederbelebt werden wird und woraus sich sein neuer alter Körper dann bilden wird, wie er dann im Rahmen der Auferstehung auch geheilt wird und dass in Israel begrabene Juden 40 Jahre früher auferstehen als andere. Daraus lässt sich auch die große Bedeutung erklären, die auch heute noch der Sitte beigemessen wird, einem Verstorbenen zumindest eine Hand voll Erde aus Israel mit ins Grab zu geben.<sup>56</sup> Auch in Christentum und Islam hat sich die Hoffnung auf die Auferstehung und das damit verbundene Letzte Gericht, bei dem die Seelen aller Menschen gerichtet und ihrem endgültigen Schicksal zugewiesen werden, herausgebildet. Ob die Auferstehung nun eine leibliche oder rein geistige ist, ist viel umstrittenes Thema und je nach Glaubensrichtung und Auslegungsart unterschiedlich.<sup>57</sup> Ursprünglich war die Auferstehung auch noch gar nicht Teil von Judentum und Christentum, bei denen der Tod zuerst „als Nicht-Leben allenfalls mit negativen Assoziationen reflektiert“ wurde und das Totenreich einen undifferenziert tristen und gottlosen Ort für alle Toten bedeutete.<sup>58</sup>

„Das Totenreich stellt eine Stätte der Finsternis und der Verwesung dar, ein Land tiefen Dunkels und der Unordnung, schwarz wie die Nacht, ein Ort, wo man das Gewürm als Vater, Mutter und Schwester anredet. Dorthin kommen alle Menschen, reich und arm, Weise und Toren, Könige und Fürsten, Sklaven und Aufseher, große und klein.“<sup>59</sup>

---

<sup>54</sup> Zu Gericht und Auferweckung im Judentum, Christentum und Islam vgl. FRISCH 2014, 256-271.

<sup>55</sup> Vgl. COWARD 1998, 30f; SUMEGI 2014, 90.

<sup>56</sup> Vgl. STEINES 1993, 36-38.

<sup>57</sup> Vgl. COWARD 1998, 50-52.

<sup>58</sup> Vgl. COWARD 1998, 24-27; BRAUN 1996, 132-135.

<sup>59</sup> BRAUN 1996, 133.

Die früheste bekannte Formulierung eines Auferstehungsgedankens für das Judentum findet sich in Daniel 12,2:<sup>60</sup>

„Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu.“

Erst durch den Einfluss hellenistischen Gedankenguts wurde eine Unterteilung in „gut“ und „böse“ und deshalb die Vorstellung eines Totengerichts nötig. Daraus entwickelte sich die Erwartung der Auferstehung der Toten, bei der eine Neuverbindung von Seele und wieder erschaffenem Körper erwartet wird. Augustinus etwa kommt zu dem Schluss, dass der Körper der Auferstehung dem Zustand entsprechen wird, den er zur Zeit seiner jugendlichen Höchstform gehabt hat oder hätte.<sup>61</sup>

#### **2.4. Jenseitswelten**

Zentrales Thema vieler Religionen und oft eine der großen Belohnungen oder Strafen, die den Gläubigen vor Augen gehalten werden, um sie von der Sinnhaftigkeit der Regeln und Vorschriften ihrer Religion zu überzeugen, ist das Versprechen eines Jenseits nach dem weltlichen Dasein des Menschen. Dieses nimmt meist die Form einer anderen Welt oder Daseinsebene ein und wird wegen seiner großen Bedeutung für die Gläubigen oft als der eigentliche Gegenstand der Religion bezeichnet.<sup>62</sup>

„[Jenseitsvorstellungen] sind in allen Kulturen nachzuweisen, jedoch äußerst vielfältig. Sie betreffen einen von der sichtbaren irdischen Welt verschiedenen, aber als real gedachten Existenzbereich.“<sup>63</sup>

Bei aller Vielfalt dieser Vorstellungen davon, was nach dem Tod mit dem „Ich“ des Menschen geschieht, gibt es dennoch eine Menge von Gemeinsamkeiten, die

<sup>60</sup> Vgl. BRAUN 1996, 135f; zu unterschiedlichen Todesdefinitionen vgl. SUMEGI 2014, 86.

<sup>61</sup> Vgl. SMITH 2005, 131.

<sup>62</sup> Vgl. GRESCHAT 2007, 563.

<sup>63</sup> HUTTER u.a. 1929, 404.

feststellbar sind. Einen Überblick über diese sowie auch die bestehenden Unterschiede zwischen ihnen zu geben, soll Inhalt dieses Kapitels sein.

Oft wird mit dem Begriff des Jenseits ein unsterbliches Fortbestehen der Seele verbunden. Dies muss jedoch nicht zwingend der Fall sein, es sind durchaus auch Religionen bekannt, denen zufolge man auch im Jenseits noch sterblich ist und dort lediglich die Chance auf ein zweites besseres Leben erhält. In den abrahamitischen Religionen etwa ist die Idee der unsterblichen Seele etwas, das sich erst später durch hellenistische Einflüsse entwickelt hat. Im Judentum war der Begriff Seele (*nefesch*) vorerst mit dem Atem oder der Lebenskraft des Menschen gleichgesetzt und als solches untrennbar mit dem Körper verbunden.<sup>64</sup> Erst durch die Übernahme des Seelenbegriffs des Platonismus verbreitete sich zur Zeit des Zweiten Tempels die Vorstellung von einer unsterblichen Seele, die auch unabhängig vom materiellen Körper existieren kann. Das Thema blieb jedoch lange Zeit und bis in die Gegenwart hinein umstritten und es bildeten sich unzählige Varianten der Blickweise auf den Begriff heraus, die nebeneinander standen. Dieser Diskurs beeinflusste in Folge auch die christliche Seelenphilosophie, die sich ganz ähnlich mit den dadurch auftretenden Fragen auseinandersetzte und deren offizielle Position zum Verhältnis von Körper und Seele und deren Unsterblichkeit beziehungsweise deren Rolle in der erwarteten Auferstehung am Ende der Zeiten sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder wandeln sollte.<sup>65</sup> Nicht alle Religionen vertreten diese Vorstellung einer Seele, die in alle Ewigkeit weiter besteht. Betrachten wir zum Beispiel wieder Buddhismus und Hinduismus, deren unterschiedliche Begrifflichkeit des Ausdrucks „Seele“ wir ja bereits behandelt haben, so gehen diese beiden nicht nur nicht von einer unsterblichen Seele aus, sondern die Hoffnung auf ein schlussendliches Vergehen der Seele ist sogar integraler Bestandteil ihrer Lehren. Am Ende der unzähligen Reinkarnationen steht im Idealfall ein Auflösen des Selbst als Ziel. Eine völlig andere Zugangsweise findet sich bei den Pangwe im Süden Kameruns, die im Jenseits einfach nur eine zeitweilige Verlängerung des diesseitigen Lebens sehen.<sup>66</sup> Die Seele verbringt nach dem Tod des Menschen ein

---

<sup>64</sup> Vgl. SMITH 2005, 130.

<sup>65</sup> Zu unterschiedlichen Todesdefinitionen vgl. SUMEGI 2014, 111-114.

<sup>66</sup> Vgl. BAAREN 2005, 136.

zweites, langes Leben im Himmel, an dessen Ende sie schlussendlich endgültig ohne irgendeine Form der Weiterexistenz vergeht. Vorstellungen wie diese stellen aber bei Weitem nicht die Norm dar.

Wie können diese unterschiedlichen jenseitigen Welten nun im Genauen aussehen und wo werden sie am häufigsten verortet? Eine weitere Frage, die sich in diesem Zusammenhang bei jeder Religion stellt, ist die danach, ob alle Verstorbenen im selben Jenseits enden oder ob es unterschiedliche Orte gibt, an die man gelangen kann. Dies ist wiederum von Religion zu Religion unterschiedlich, ebenso wie die Kriterien, nach denen diese Einteilung erfolgt. Eine häufige Vorstellung der Beschaffenheit des Jenseits ist die einer Art Gegenwelt oder Spiegelbild zur diesseitigen, uns bekannten Welt. Oftmals damit verbunden ist eine Möglichkeit der Einflussnahme der beiden Welten aufeinander, etwa durch Träume oder Visionen Lebender vom Jenseits oder in der Gegenrichtung durch Erscheinungen Verstorbener in Geisterform. Doch mehr dazu später, denn zuerst soll auf die geografische Beschaffenheit dieser Gegenwelten eingegangen werden.

Die Vorstellungen des Jenseits sind oft stark von der diesseitigen Geografie im Umfeld der Ursprungskultur der jeweiligen Religion verankert. Man stellt sich das Jenseits ähnlich vor, wie die einem bereits bekannte Welt – mit Landschaften, Gärten oder als Stadt.<sup>67</sup>

„The Egyptians, for example, being agriculturists, looked forward to a future life in the bountiful "Earu fields," whereas the Indians of the North American Plains, who were hunters, looked forward to the "eternal hunting grounds." In each case the actual economic conditions of life play an important role in determining how one will conceive of the afterlife.“<sup>68</sup>

Oft wird aber dennoch Wert darauf gelegt, die Welt der Toten in einer geografisch unzugänglichen oder deutlich abgetrennten Region zu verorten, wie etwa unter der

---

<sup>67</sup> Vgl. AUFFARTH 1999, 121.

<sup>68</sup> BAAREN 2005, 136.

Erde, in Gräbern, Höhlen, Quellen, jenseits eines Flusses oder Ozeans oder im Himmel. Auch von einem weit entfernten Ort im Westen, der Richtung des Sonnenunterganges, oder in einer anderen signifikanten Richtung wird of ausgegangen.<sup>69</sup> In anderen Kulturen wiederum wird von einer Parallelwelt ausgegangen, in der sich die Vorfahren bloß in einer anderen Dimension des Ortes aufhalten, an dem sie gelebt haben, und man daher darauf achten muss, ihnen hier weiterhin mit Respekt und Rücksicht gegenüber zu treten.

Betrachtet man also den Einfluss, den die Geografie der diesseitigen Welt auf die des jeweiligen Jenseits hat, so trifft man im Allgemeinen auf zwei Möglichkeiten: Einerseits kommt es vor, dass sie wie bereits im vorangegangenen Absatz angesprochen die Beschaffenheit der bekannten Welt widerspiegelt, andererseits gibt es auch die Variante, dass das Jenseits eben das genaue Gegenteil der irdischen Existenz darstellt. Beispiele für Ersteres wäre etwa die Lokalisierung des Totenreichs eines Inselvolkes auf einer weit entfernten Insel oder die einer Religion, die ihren Ursprung in einer gebirgigen Gegend hat, auf einem besonders hohen Berg. Das christliche Paradies wiederum stellt ein Beispiel für die zweite Art von Gegenwelt dar. Hier haben wir eine Religion, die in einer Wüstengegend entstanden ist und die in ihrem Jenseits Erlösung von der tristen diesseitigen Landschaft verspricht: einen üppigen, schönen Garten voller Überfluss. Auf die eine oder andere Art und Weise beeinflusst die Geografie um den Menschen herum also seine Vorstellungen davon, was ihn nach seinem Tod erwarten könnte. Häufig ist auch eine Teilung des Jenseits in verschiedene Welten mit unterschiedlicher Beschaffenheit. Eine Zuteilung der Seele in eine dieser Jenseitswelten erfolgt dann meist aufgrund festgelegter Kriterien, so dass sich bestimmte Gruppen von Menschen in ihrem jeweiligen Jenseits wiederfinden. Diese Kriterien können sich unterschiedlich gestalten. Weit verbreitet ist eine Einteilung nach guten und schlechten Taten zu Lebzeiten des Verstorbenen – „gute“ Menschen (solche, die sich an ihre religiösen Pflichten und Vorschriften gehalten haben) erfahren ein angenehmes Jenseits, oft in Gegenwart ihrer Ahnen, Geister und Götter oder ihres Gottes, „schlechte“ Menschen (solche, die die Religion vernachlässigt oder geleugnet oder gegen ihre Regeln

---

<sup>69</sup> Vgl. BAAREN 2005, 137f; SMITH 2005, 134.

verstoßen haben) erwartet dagegen oft eine dunkle, öde Welt voller Qualen und Strafe.<sup>70</sup> Solch eine Einteilung nach moralischen Kriterien ist sehr häufig, stellt aber nicht die einzige Möglichkeit dar. In aztekischen Konzepten des Jenseits etwa erfolgt die Einteilung nicht danach, wie tüchtig man in der Erfüllung seiner religiösen Vorschriften war, sondern einzig nach der Todesart. So gibt es hier etwa ein eigenes Totenreich für diejenigen, die ihren Tod durch Wasser gefunden haben, und ein anderes für im Krieg Gestorbene und wiederum ein anderes für Menschen, die den Selbstmord durch Erhängen gewählt haben und ein letztes für im Kindbett gestorbene Frauen.<sup>71</sup> Auch die Möglichkeit eines einzigen, gemeinsamen Totenreichs, das sich in seiner Hierarchie ähnlich oder den individuellen Taten zu Lebzeiten entsprechend anders gestaltet, besteht. Es kann also ein Jenseits geben, in dem jeder seine bisherigen Aufgaben in einer Parallelexistenz zu unserer weiter ausübt oder auch – bedeutend seltener – eine, in der eine neue Hierarchie gebildet wird.<sup>72</sup> Die Möglichkeit einer solchen Jenseitswelt, die mehr oder weniger in einer anderen Dimension des Diesseits verankert wird, ist eine der großen Alternativen zur Weiterexistenz in einer separaten, völlig neuen Welt. Ein Extrembeispiel für so eine Jenseitsvorstellung liefern die Bewohner der Insel Manus (auch Große Admiralitätsinsel) in Papua Neuguinea, bei denen die Verstorbenen als Geister ihr Leben unverändert weiterleben:

"[I]f the deceased was a member of the native constabulary appointed by the Australian administration, he remains a policeman among the ghosts after death. There he receives the periodic visits of a ghostly white district officer of a ghostly white administration and collects the ghostly taxes paid by his fellow ghosts."<sup>73</sup>

Auf jeden Fall kommt auch eine soziale Komponente bei dem Gedanken an das Leben nach dem Tod mit ins Spiel. Selten ist die Seele des Menschen völlig allein im Jenseits, sie ist vielmehr in eine Gemeinschaft eingebunden, etwa in einen Familienverband oder eine Gruppe derer, die dem gleichen Glauben angehörten.<sup>74</sup>

<sup>70</sup> Vgl. SMITH 2005, 135.

<sup>71</sup> Vgl. CHAVEZ BALDERAS 2005, 150f; HASENFRATZ 1998, 159.

<sup>72</sup> Vgl. AUFFARTH 1999, 121.

<sup>73</sup> BAAREN 2005, 137.

<sup>74</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 404; SMITH 2005, 131f.

Sehr oft begegnet man auch einer Dreiteilung der Welt in eine diesseitige und zwei jenseitige Komponenten, die ihrer Hierarchie entsprechend geografisch übereinander angeordnet sind:<sup>75</sup> Die höchste Ebene, in der göttliche Gegenwart, Erlösung und andere positive Erfahrungen verortet sind, existiert im Himmel oder auch auf einer Bergspitze. Darunter folgt die Welt der Lebenden auf der Erdoberfläche – gewissermaßen als Zwischenstadium zwischen dem absolut Guten und dem Schlechten. Denn darunter wiederum gibt es das Reich von Bösem, Qual und Dunkelheit – eine dämonische Welt unter der Erde oder auch unter dem Meer, in die diejenigen verbannt werden, welche in ihrem irdischen Dasein grobe Verfehlungen begangen haben. Aus so einer strengen Unterteilung in verschiedene Bereiche, die verschiedenen Personen zustehen, lässt sich zum Beispiel auch der Bedarf nach einem Gericht über die Toten erklären, das zu einer gerechten Zuteilung in das jeweils verdiente Jenseits führen soll.

Üblicherweise gibt es also oft zumindest eine Jenseitsform, die positiv konnotiert ist – Eins-Sein mit dem Kosmos, einen Himmel, ein Paradies – durch die man für die Mühen des diesseitigen Lebens belohnt oder zumindest von ihnen befreit wird.<sup>76</sup> Diese Welt ist es, die zu erreichen der gläubige Mensch bemüht ist und was er in seinen Praktiken zu erreichen strebt. Typische Beispiele dafür wären in Christentum und Islam der Himmel, das Paradies oder etwa im Judentum das messianische Reich Gottes auf Erden. Die Weiterexistenz der christlichen Seele in der Gegenwart Gottes im Himmel entwickelte sich erst nach und nach und existiert als Idee nun mehr oder weniger parallel zu der von der endzeitlichen Auferstehung. Eine tatsächliche Harmonie zwischen den beiden Gedanken ist nur schwer herzustellen, am ehesten in Form einer zweifachen Auferstehung: zuerst als individuelle unmittelbar nach dem eigenen Tod, die dann in der tatsächlichen Auferstehung aller Toten im Rahmen von Apokalypse und Letztem Gericht aufgeht.<sup>77</sup> Die jüdische Vorstellung von der „kommenden Welt“ (*olam ha-ba*), die auf Auferstehung und Gericht Gottes folgen soll, sieht ewiges Leben für die Gerechten an einem Ort der Freude und für die Sündigen in Dunkelheit oder einer

---

<sup>75</sup> Vgl. COWARD 1998, 52, 55.

<sup>76</sup> Vgl. BELTZ / KISCHKEWITZ 1993, 203; FRISCH 2014, 265.

<sup>77</sup> Vgl. RUH / SEEBER / WALTER 1986, 181f.

feurigen Hölle vor.<sup>78</sup> Das islamische Paradies (*al-ganna* – der Garten) wird im Gegensatz zu dem zuvor erklärten islamischen Grabesgericht im Koran genannt und sogar ausführlich als üppiger Garten voller Wohltaten, Speisen, Getränke und Gefährten beschrieben.<sup>79</sup>

„Auf golddurchwobene Polster lehnen sie sich, einander gegenüber, der Reihe nach bedient von immerjungen Knaben mit Bechern und Krügen und Gläsern, gefüllt aus einer fließenden Quelle. Davon werden sie weder Kopfweh bekommen noch berauscht werden. Und Früchte ihrer Wahl (gibt es dort) und Fleisch von Geflügel, wie sie es begehren, und Huris, verborgenen Perlen gleich, als Lohn für ihr Tun. Sie hören dort kein leeres Geschwätz und nichts Sündhaftes, nur das Wort: "Friede (sei mit euch)! Friede!" [Sie] (weilen) unter dornenlosem Lotos und gebüschelten Bananen und in ausgedehntem Schatten und an sprudelndem Wasser und mit Früchten in Menge, unerschöpflich wie stets verfügbar, und mit ihren erhabenen Gefährtinnen. Siehe, Wir haben sie in herrlicher Schöpfung neugestaltet und sie zu Jungfrauen gemacht, zu liebevollen Altersgenossinnen“  
(Sure 56, 15-37)

So eine detaillierte Beschreibung des Jenseits findet sich weder in der Tora noch in der Bibel, in denen von konkreten Aussagen dazu größtenteils Abstand genommen wird. Sie ist aber ein gutes Beispiel für die gegenteilige Geografie und Beschaffenheit einer Gegenwelt zu den Umständen der Region, in der der zugehörige Glaube entstanden ist. Die Beschreibungen des Koran wurden im Volksglauben in Folge sogar noch weiter ausgeschmückt, aber auch von Gelehrten uminterpretiert, die die „Schau Gottes“ als zentrales Erlebnis des Paradieses sahen und die beschriebenen Genüsse als geistige Erfahrungen deuteten.<sup>80</sup>

Oft gibt es auch – gewissermaßen als Gegengewicht zum verheißenen erlösenden Jenseits – einen schlechten Ort der Strafe und der Qualen, an den böse und sündige Menschen nach ihrem Tod kommen.<sup>81</sup> Nicht nur dient dieser Ort dazu, die Lebenden

<sup>79</sup> Vgl. BRAUN 1996, 297-302; FRISCH 2014, 272f.

<sup>80</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 409, SMITH 2005, 128.

<sup>81</sup> Vgl. BELTZ u.a. 1993b, 206-210; BRAUN 1996, 303f; FRISCH 2014, 265.

durch Furcht von schlechten Taten abzuhalten und einen Platz für all diejenigen zu schaffen, die im Himmel nicht erwünscht sind, sondern das Wissen um die Existenz solch eines schlechten Ortes für all diejenigen, die ihr Leben nicht richtig geführt haben, dient auch dazu, den Seligen ihre Belohnung noch weiter zu versüßen, indem sie das Bewusstsein erlangen, dass zusätzlich zu ihrer eigenen Belohnung eine Bestrafung ihrer Gegner stattfindet.<sup>82</sup> Auch hier ist es wieder der Koran, der unter den drei abrahamitischen Religionen die ausführlichste Beschreibung der Hölle (*gahannam*) mit Glutwind, siedendem Wasser und schwarzem Rauch liefert (Sure 56, 42-56).<sup>83</sup> Philosophische Ansätze der Koranauslegung gehen in ihrer Interpretation der zu erwartenden Hölle allerdings auch in andere Richtungen und stellen sie etwa als bewusst zu ertragende Abwesenheit Gottes und der Genüsse des Paradieses dar.<sup>84</sup> Aber auch in der Bibel finden sich Beschreibungen von Finsternis und ewigem, unlöschbarem Feuer (Mt 25,30.41, Mk 9,43). Die Johannesoffenbarung beschreibt außerdem einen „See von brennendem Schwefel“ (Offb 21,8).

Es gibt jedoch – wie etwa bereits am Beispiel der jüdischen *sheol* beschrieben – auch Jenseitsvorstellungen, in denen einen nur dieser schlechte Ort ohne Hoffnung auf Erlösung erwartet. In diesem Fall besteht bestenfalls das Ziel, sich in diesem negativen Jenseits Erleichterungen, gewissermaßen Strafmilderungen zu erwirken ohne Hoffnung auf einen besseren Ort. Ein Beispiel für ein solches schattenhaftes Jenseits findet sich im China der Han-Dynastie (3. Jh. v. Chr - 3. Jh. n. Chr.), das als ein unterirdisches Gefängnis dargestellt wird, in dem unerbittliche Bürokratie das Dasein der Toten beherrscht.<sup>85</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. AUFFARTH 1999, 121.

<sup>83</sup> Vgl. COWARD 1998, 75f.

<sup>84</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 409.

<sup>85</sup> Vgl. BRÜCK 2007, 115f; COWARD 1998, 124f; POO 2005, 170.

## 2.5. Kontakte zwischen Diesseits und Jenseits

Wie bereits zuvor erwähnt ist die Vorstellung weit verbreitet, dass es den Verstorbenen möglich ist, auf die eine oder andere Art und Weise aus dem Jenseits Einfluss auf das Leben der Menschen im Diesseits zu nehmen. Es wird von einer gewissen Verbindung zwischen den Welten der Lebenden und der Toten ausgegangen, die von beiden Seiten genutzt werden kann, um mit den jeweils anderen Kontakt aufzunehmen. Aspekte dieser Verbindung habe ich bereits im Rahmen des Abschnitts über Zwischenwelten und die Vorstellung einer Reise ins Jenseits als Übergang von der Welt der Lebenden in die der Toten angesprochen: Die Seele des Verstorbenen kann hier von Unterstützung seitens der Hinterbliebenen abhängig sein und tatsächlich gehört die ein oder andere Form des Gebets für die Toten zu den Aufgaben der Gläubigen fast aller religiösen Traditionen.<sup>86</sup> Vielleicht muss sie noch eine gewisse Zeit mit im Haushalt verbringen dürfen, genährt und getränkt werden oder sie kann die Gebete und Anleitungen der Lebenden hören. Es kommt auch vor, dass der Verstorbene noch durch seine Todesart, unerledigte Aufgaben oder durch Fehler der Hinterbliebenen (etwa bei der korrekten Durchführung des Bestattungsrituals) an die diesseitige Welt gebunden ist und Hilfe dabei braucht, sich endgültig lösen zu können. Solche Seelen machen sich oft in Form von geisterhaften Erscheinungen, Träumen und Visionen bemerkbar. Sie versuchen, auf ihre Situation aufmerksam zu machen, um sich so die nötige Hilfe zu holen. Diese Geister können aber auch wildere, Angst einflößende Formen annehmen, wie etwa der *preta* in den Hindureligionen, der als hungriger Geist die Lebenden heimsucht und ihnen so Unglück und Schaden bringt. Die Vorstellung von solchen hungrigen Geistern, die mit ihrer Existenz zwischen den Welten unzufrieden sind und sich so in primitive, schadhafte Wesen verwandeln, gibt es in vielen Kulturen.<sup>87</sup> Oft werden deshalb bereits in den Totenritualen bestimmte Maßnahmen getroffen, um die Entstehung dieser Geister zu verhindern, ihnen ihre üble Tätigkeit zu erschweren oder sie sanftmütig zu stimmen. Bleiben wir hierfür als Beispiel bei den Hindu-Religionen, finden sich unter anderem die folgenden Maßnahmen: Im Rahmen des Sterbevorgangs wird der Sterbende von seinem Bett auf den Boden gelegt, damit sein Geist beim Eintritt des Todes nicht etwa

---

<sup>86</sup> Vgl. SMITH 2005, 130.

<sup>87</sup> Vgl. BRAUN 1996, 33; HASENFRATZ 1998, 164-172; HELLER 2007, 14-17; HELMERS 1993a, 163; SMITH 2005, 131.

zwischen Himmel und Erde gefangen ist ohne sich einem von beiden zugehörig zu fühlen.<sup>88</sup> Wird der Tote dann zum Bestattungsort getragen und dafür aus dem Haus entfernt, so geschieht dies durch die Hintertür und auf Umwegen, so dass dem *preta* das Finden des Rückweges möglichst erschwert wird und er seinen Nachkommen so keinen Schaden zufügen kann. Teil der korrekten Durchführung des Bestattungsritual ist auch das Einschlagen des Schädels, um das problemlose Entweichen der Seele aus dem Körper zu ermöglichen. Der Geist des Verstorbenen wird dann noch eine Zeit lang mit Essen und Trinken versorgt, bis er mit der Aufnahme in die Gemeinschaft der Ahnen auch in deren Speisegemeinschaft inkludiert wird.<sup>89</sup>

Die Vorstellung von dem rastlosen Geist eines Toten, der aus bestimmten Gründen noch mit der Welt der Lebenden verbunden ist, ist auch in der modernen Populärkultur weit verbreitet. Der Geist muss erst mit seinem Leben abschließen, bevor er (und auf gewisse Weise auch seine Angehörigen) Ruhe finden kann. Ein häufiges Motiv ist hier das Bedürfnis, ein Unrecht, das im Zusammenhang mit der konkreten Art und Weise seines Todes steht, zu richten – den eigenen Mord aufzuklären, ein anderes Leben zu retten – oder auch eine letzte Chance dafür wahrzunehmen, Fehler, die man zu Lebzeiten gemacht hat, jetzt noch auszubessern – selbstlos zu handeln, andere vor Unglück zu bewahren oder Ähnliches.

Allerdings sind es nicht immer die Verstorbenen selbst, von denen der Wunsch oder das Bedürfnis nach einer Kontaktaufnahme zwischen den Welten ausgeht. Auch seitens der Lebenden gibt es das Verlangen nach Kommunikation mit dem Jenseits. Die Hintergründe dafür sind mannigfaltig. Oft treibt sie die Sehnsucht nach einem Verstorbenen, der ihnen besonders nahe gestanden ist, und die Hoffnung darauf, noch ein letztes Mal mit dieser Person sprechen zu können, um zu erfahren, ob es ihr gut geht, oder um seine Gefühle für sie auszusprechen. Aber auch die Sehnsucht nach einer Bestätigung für die schwer beweisbare Existenz des Jenseits oder nach Informationen, die ihm im diesseitigen Leben nicht zugänglich sind, treibt den Menschen dazu, diesen

---

<sup>88</sup> „Schon der Sterbende soll auf dem Boden liegen, denn der Himmel ist für die Götter, die Erde für die Menschen und Tiere, aber im Zwischen Raum sind die Geister.“ MICHAELS 1998, 153.

<sup>89</sup> Vgl. MICHAELS 1998, 159.

Kontakt zu suchen und einen Blick in die zu erwartende Welt zu erhaschen.<sup>90</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass sich im Laufe der Menschheitsgeschichte die unterschiedlichsten Methoden und Gründe für solch eine Grenzüberschreitung herausgebildet haben. Schamanen etwa nutzen das Jenseits als Quelle für Hilfe und Wissen, dass sie im Sinne ihrer diesseitigen Gemeinschaft nützen können. In vielen Kulturen erhofft man sich Beistand und Unterstützung aus dem Jenseits, die etwa durch Gebete oder Visionen erlangt werden können.<sup>91</sup> Die Geister der bereits erwähnten Yanyuwa in Australien wiederum leben in eigenen Sippen, mit denen auch ein gewisses Ausmaß an Interaktion nicht nur möglich, sondern sogar nötig ist, da diese das selbe Land bewohnen wie die Lebenden. Um die Toten nicht in ihrem Territorium zu stören, müssen sich die Lebenden, wenn sie es betreten oder durchqueren wollen, erst ankündigen und um Erlaubnis dafür bitten. Dieser Verhandlungsprozess zwischen Lebenden und Toten wird als „*speaking to country*“ bezeichnet und kann je nach Status und Vertrautheitsgrad des Sprechers unterschiedliche Ausmaße an Formalität und Ausführlichkeit annehmen.<sup>92</sup>

## **2.6. Reinkarnation in Ost und West**

Nicht überall wird jedoch mit einem Leben in einer eigenen Jenseitswelt gerechnet. Die Vorstellung einer Wiedergeburt erfreut sich heute weltweit großer Popularität und hat den Schritt von der Religion in das allgemeine Gedankengut auch säkularer Kreise oder solcher Menschen geschafft, die sich selbst als nicht religiös aber spirituell bezeichnen würden.

### **2.6.1. Traditionelle Reinkarnationsvorstellungen**

Werfen wir aber vorerst einen Blick auf den Ursprung der Wiedergeburtsvorstellungen in den Religionen Süd- und Südostasiens. Im „Lexikon der Letzten Dinge“ wird der Begriff Reinkarnation als „Wiedereintreten des Daseinsstroms in eine leibliche Existenz

---

<sup>90</sup> Vgl. SMITH 2005, 131.

<sup>91</sup> Vgl. GRESCHAT 2007, 564f, HELMERS 1993a.

<sup>92</sup> Vgl. BRADLEY 2005, 145.

als Mensch, Tier, Gott oder Geist“<sup>93</sup> definiert. Hindu-Religionen und Buddhismus können als die bekanntesten Religionen, die diesen Gedanken vertreten, bezeichnet werden. Die Zweiteilung der Seele in den Hindu-Religionen in *atman* (ewiges Selbst) und *jiva* (individuelle Persönlichkeit) wurde zuvor bereits behandelt, sie kommt hier erneut zu tragen. Der *atman* nämlich wird zusammen mit der Individualee von Reinkarnation zu Reinkarnation weitergegeben. Was allerdings mit letzterer zwischen Tod und Wiedergeburt geschieht, wird unterschiedlich beschrieben. Himmel und Höllen sind verbreitete Vorstellungen, in denen der Seele Freuden oder Qualen widerfahren, bis sie in einem neuen Körper ein neues Leben erlangt.<sup>94</sup> Die Qualität dieses nächsten Lebens wiederum ist abhängig vom angesammelten Karma im vorangegangenen Leben. Wer gut handelt, kann seine Position im nächsten Leben verbessern, eine schlechte Lebensqualität, Unglück oder gar die Existenz in einer anderen Lebensform als als Mensch können auf Verfehlungen in einem früheren Leben zurückgeführt werden. Es wird hier von einer direkten Ursache-Wirkung-Beziehung ausgegangen, die der Mensch selbst verschuldet hat, die er aber auch selbst positiv beeinflussen kann. In einigen Richtungen der Hindu-Religionen gibt es zusätzlich auch noch die Möglichkeit der Hoffnung auf göttliche Gnade, durch die Karma verringert oder vollständig gelöscht werden kann. Im Prinzip bleiben aber die Selbstverantwortung und das Bewusstsein, dass man Negatives im eigenen Leben selbst verschuldet hat, als Kernthemen erhalten. Das Wirken von Karma im Kreislauf der Wiedergeburten ist jedoch nicht im Kontext von Strafe und Belohnung, sondern mehr in Form eines neutralen, unabänderlichen Naturgesetzes zu sehen. Ziel dieses Kreislaufes ist aber nicht, ihn in alle Ewigkeit fortzusetzen, sondern ihm schlussendlich völlig zu entkommen und durch Erlösung im *brahman* aufzugehen.<sup>95</sup> Ähnlich wie in den Hindu-Religionen besteht auch im Buddhismus die Vorstellung von einem Geburtenkreislauf, in dem der Mensch gefangen ist, bis er es schafft, sich daraus zu befreien. Wie bereits beschrieben gibt es im Buddhismus allerdings keinen ewigen Bestandteil, der an der Wiedergeburt Anteil hat, es wird nicht dieselbe Person immer und immer reinkarniert. Gier, Hass und

---

<sup>93</sup> BELTZ / MEIER / WEBER-BROSAMER 1993, 344.

<sup>94</sup> Zu den Welten im Buddhismus vgl. BRAUN 1996, 333-335; zu den Welten in den Hindu-Religionen vgl. COWARD 1998, 96-99.

<sup>95</sup> Vgl. SMITH 2005, 129.

Unwissenheit werden als die Gründe für das Verbleiben im Geburtenkreislauf gesehen. Um Erleuchtung und damit Erlösung zu erlangen, muss man sich von ihnen befreien. Auch hier wird manchmal die Möglichkeit der Hilfe zum erfolgreichen Ausbrechen aus dem Kreislauf der Wiedergeburten beschrieben, die von einem Buddha oder Bodhisattva, einem Erleuchteten, ausgehen kann.<sup>96</sup>

Aber auch anderen Religionen ist der Gedanke einer Wiedergeburt nicht fremd. Im jüdischen Talmud wird das Thema diskutiert und ist sogar zentrales Thema der Mystik der Kabbala, in der genaue Abhandlungen über die verschiedenen Seelenteile und ihre Rolle in der Wiedergeburt veröffentlicht wurden. Ähnlich wie in der Kabbala gab es auch in der christlichen Gnosis Reinkarnationsvorstellungen. Diese wurden jedoch von den Hauptströmungen des Christentums abgelehnt,<sup>97</sup> da sie mit etlichen grundlegenden Ideen, wie etwa der Auferstehung des Menschen mit Körper und Seele, nicht vereinbar war. Auch in den Hauptströmungen des Islam wird der Gedanke aus ähnlichen Gründen abgelehnt. Dennoch gibt es auch hier gewisse Untergruppen, die einen Reinkarnationsgedanken vertreten oder ihn zumindest nicht in direkten Widerspruch zu ihren Ansichten stellen.

### **2.6.2. Wandel der Reinkarnationsvorstellungen:**

#### **„Im Osten eine Last, im Westen eine Lust“<sup>98</sup>**

Bereits seit der Kolonialzeit sind gewisse Einflüsse außereuropäischer Religionen in Europa bemerkbar, dies zunächst jedoch nur in gebildeten Kreisen und bei solchen Leuten, die es sich zeitlich und finanziell leisten konnten über solche Themen zu reflektieren und zu diskutieren.<sup>99</sup> Im Laufe des 20. Jahrhunderts – nach dem Zweiten Weltkrieg und ermöglicht durch das darauf folgende Wirtschaftswunder – erfreute sich der Reinkarnationsgedanke auch in Europa und Nordamerika zunehmender Popularität und hat hier mittlerweile Eingang in die Jenseitsvorstellungen vieler Menschen

<sup>96</sup> Vgl. HUTTER u.a. 1929, 410.

<sup>97</sup> Vgl. BELTZ / MEIER / WEBER-BROSAMER 1993, 344.

<sup>98</sup> SACHAU 1998, 48.

<sup>99</sup> Zum westlichen Reinkarnationsmodell vgl. SACHAU 1998, 44-53; zu den Gründen der Popularität des westlichen Reinkarnationsmodells vgl. SACHAU 1998, 129-143.

genommen – oft auch von Leuten, die sich in anderen Aspekten eigentlich einer anderen Religion mit widersprüchlichen Jenseitsvorstellungen zugehörig fühlen. Dies spiegelt sich auch in der verwendeten Alltagssprache wider, wo Ausdrücke wie „im nächsten Leben werde ich...“ oder „in einem früheren Leben war ich wohl...“ Gang und Gäbe sind. Auch in seinem Auftreten im Kontext von Karikaturen oder Werbespots und -plakaten tritt zum Vorschein, wie sehr der Reinkarnationsgedanke in das Allgemeinwissen und die Selbstverständlichkeit des westlichen Sprachgebrauchs übergegangen sind.<sup>100</sup> Diese allgemeine Verbreitung neuen religiösen Gedankenguts wird oft mit der zunehmenden Individualisierung der Religion selbst in Zusammenhang gebracht:

„Reinkarnationsvorstellungen in westlichen Kulturen werden nicht durch religiöse Organisationen verbreitet, sondern haben ihren Ort in den individuellen Lebenswelten einzelner Menschen in der Moderne. Das scheinbare Verschwinden der Religion in der Neuzeit ist weniger ein Vorgang der Säkularisierung als vielmehr eine Veränderung der Religion, die individueller und darum unsichtbarer wird. Was schwindet, ist die Akzeptanz großkirchlich organisierter Religion.“<sup>101</sup>

Diese individuelle Aneignung des ursprünglich fremden Gedankenguts kann auch als Mitgrund dafür angesehen werden, dass die westliche Vorstellung von Reinkarnation und Geburtenkreislauf so drastisch von der zuvor beschriebenen buddhistisch-hinduistischen abweicht. Es lassen sich einige Merkmale feststellen, die für den westlichen Wiedergeburtsgedanken als bezeichnend angesehen werden können.<sup>102</sup> Reinkarnation wird hier nämlich generell als etwas Positives gesehen, das mit der Erschließung neuer Chancen und der Möglichkeit zum Lernen und zur Weiterentwicklung in Zusammenhang gebracht wird. Denn Fortschritt ist nur durch Lernen möglich und „die Menge des Lernstoffes“, wie Sachau es erklärt,<sup>103</sup> ist viel zu umfangreich, um dem Menschen zuzumuten, sie in nur einem einzigen Leben bewältigen zu können. Jede Art von Erfahrung ist wichtig und muss erlebt werden, um

<sup>100</sup> Zu Reinkarnation in Karikatur und Werbung vgl. SACHAU 1998, 26 ff.

<sup>101</sup> SACHAU 1998, 42f.

<sup>102</sup> Vgl. SACHAU 1998, 47f.

<sup>103</sup> SACHAU 1998, 133.

seine Lehren daraus zu ziehen und zukünftiges Verhalten anzupassen. Gerade in einer Gesellschaft, in der Erfahrungsvielfalt und dem Gerechtigkeitsempfinden hoher Wert beigemessen wird, erscheint die Reinkarnation als faire Möglichkeit, positive Erlebnisse zu maximieren und Negatives zu begründen. Auch die so genannte Theodizee-Frage, die Frage danach, wie ein gerechter, gnädiger Gott in Anbetracht des Leidens in der Welt zu erklären ist, kann durch den Gedanken einer Kette von aufeinanderfolgenden, aus einander begründeten Wiedergeburten, wenn nicht erklärt, so zumindest abgeschwächt werden.<sup>104</sup> Auf diese Art und Weise kann Reinkarnation scheinbar problemlos in ein christliches Weltbild integriert werden, das seine Bedeutung dadurch nicht verliert, sondern nur anders fokussiert wird.<sup>105</sup> Hier werden auch immer wieder Bibelstellen als Beweismittel einer Vereinbarkeit von Reinkarnation und christlichem Gedankengut herangezogen. So gibt es etwa eine Stelle in Johannes 9, in der Jesus einem Mann begegnet, der von Geburt an blind war. Seine Jünger fragen jenen daraufhin „Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?“ (Joh 9,2). Dieser Satz wird als Indiz für einen möglichen Reinkarnations- und Karmagedanken in der Bibel angeführt. Liest man jedoch weiter, wird erkennbar, dass er kein gutes Beispiel darstellt, denn Jesus antwortet sogleich „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.“ (Joh 9,3). Auch Hinweise auf die Wiederkehr des Propheten Elia lassen sich nur indirekt auf Reinkarnationsvorstellungen beziehen. Alles in Allem hält sich die Bibel mit konkreten Aussagen in Bezug auf das Jenseits eher zurück und dient hier nicht unbedingt als eine ergiebige Quelle. Ein weiterer zentraler Aspekt des westlichen Umgangs mit dem Wiedergeburtsgedanken, ist die Bedeutung, die dem Fortbestand des Individuums beigemessen wird. Ganz anders als etwa im Buddhismus besteht hier das dringende Bedürfnis danach, die Individualität der Einzelpersonlichkeit zu erhalten, „denn die Geschichte hat als Heilsgeschichte nur dann Sinn, wenn der einzelne an den Erfolgen der Gesamtentwicklung Anteil hat.“<sup>106</sup> In diesem Zusammenhang wird sowohl an die Zukunft als auch an die Vergangenheit gedacht: Man möchte an weiteren Entwicklungen Anteil haben können, einen persönlichen

---

<sup>104</sup> Vgl. BACHE 1993, 200f.

<sup>105</sup> Zur Vereinbarkeit von Reinkarnationslehre und Christentum vgl. BACHE 1993, 198-232.

<sup>106</sup> SACHAU 1998, 47.

Reifungsprozess durchmachen und gleichzeitig – etwa durch hypnotische Reinkarnationsforschung – auch eruieren können, wo man herkommt und welche Rolle man in der bisherigen Weltgeschichte wohl gespielt hat.<sup>107</sup> Es bestehen also drastische Unterschiede zwischen der Reinkarnationsverständnis des Ostens und dem des Westens. Einzig seine Definition als eine Bewegung vom Leben durch den Tod in ein erneutes Leben bleibt beiden gemeinsam.

### **2.7. Der Tod als Ende**

Auch wenn der Gedanke an ein Aufhören jeglicher Existenz nach dem Tod des Menschen nicht in vielen Religionen vertreten ist, verdient er dennoch eine Erwähnung als eine mögliche Vorstellung dazu, was nach dem Sterben mit dem Menschen geschieht. Gerade in der zunehmend säkularen Stimmung unserer Gegenwart, wird die Vorstellung einer ganzen Welt, die sich uns unter normalen Umständen nicht erschließen lässt, immer schwerer annehmbar und wird so oft durch ein klares Ende der Existenz des Selbst ohne Hoffnung auf ein Fortbestehen des Selbst abgelöst. Aber auch in älteren Kulturen lässt sich eine Vorstellung von einem endgültigen Ende ohne Weiterexistenz gewisser Persönlichkeitsanteile oder zumindest ein völliges Fehlen jeglicher Vorstellung dazu, was nach dem Tod eines Menschen mit seinem Selbst geschieht, finden. In vielen Kulturen wird dem Gedanken daran, was einen nach dem Tod erwartet, angesichts der Tatsache, dass es vorerst gilt, das hiesige Leben erfolgreich zu bewältigen, kaum eine Bedeutung beigemessen. Ob und was einen im Jenseits erwartet, wird bestenfalls vage angedacht, aber nicht konkret ausformuliert. Beispiele für solch eine Geringschätzung der Frage nach dem Leben nach dem Tod finden sich etwa bei den Anuak in Ostafrika oder bei den Bewohnern von Bellona, einer der Salomoninseln im Westpazifik.<sup>108</sup>

---

<sup>107</sup> Zu Erinnerungen an frühere Leben vgl. BACHE 1993, 46-87; SACHAU 1998, 66-81.

<sup>108</sup> Vgl. BAAREN 2005, 136.

### **3. Jenseitsvorstellungen im Film**

Nach diesem gründlichen Überblick zu Tod und Jenseits in Kultur und Religion der Menschheit, möchte ich mich der zentralen Frage dieser Arbeit zuwenden: Spiegelt sich die Vielfalt der Jenseitsvorstellungen der modernen Menschheit darin wieder, wie das Leben nach dem Tod im westlichen Film der Gegenwart dargestellt wird und in wie weit ist eine Loslösung von den traditionellen, religiösen Jenseitsbildern bemerkbar? Erkennt man etwa eine deutliche Häufung von Reinkarnationsdarstellungen oder synkretistischen Vorstellungen des Jenseits in dem ausgewählten Material?

#### **3.1. Die ausgewählten Filme**

Um im Anschluss genauer auf diejenigen Aspekte der durch die in der Einleitung genannten Kriterien von Produktionsland und -jahr herausgefilterten Filme eingehen zu können, die sich auf Jenseitsdarstellungen und -beschreibungen beziehen, muss erst ein inhaltlicher Rahmen zu Verfügung gestellt werden, innerhalb dessen diese Elemente kontextualisiert werden können. Zu diesem Zweck sollen die nun folgenden inhaltlichen Kurzfassungen dienen, in denen sowohl die wichtigsten Fakten zum Film selbst als auch dessen Story beschrieben werden.

#### **Gladiator (2000)**

Wenn auch von einem historischen Standpunkt her viel kritisiert, war der Ridley Scott Film „Gladiator“ dennoch einer der erfolgreichsten Filme des Jahres 2000. Die Story des Filmes folgt dem Leben des römischen Feldherren Maximus, der ein treuer Gefolgsmann des demokratisch gesinnten Kaisers Mark Aurel ist. Zu Beginn des Filmes wird dieser jedoch von seinem Sohn Commodus ermordet, als er diesem offenbart, dass er ihm den Kaisertitel nicht vererben, sondern die Republik wieder herstellen möchte. Maximus widersetzt sich Commodus Verlangen nach Loyalität, weil er als Vertrauter des toten Kaisers erkennt, dass sein Aufstieg zur Macht nicht mit rechten Dingen zugegangen ist. Commodus will daraufhin sowohl Maximus als auch dessen Familie zur Strafe töten lassen. Maximus kann dem Anschlag auf sein Leben zwar entkommen,

kommt aber – obwohl er sich so schnell wie möglich nachhause begibt – zu spät, um seiner Frau und seinem kleinen Sohn helfen zu können. Mit letzten Kräften beerdigt er ihre Leichen, bevor er aufgrund seiner durch die Attentäter erhaltenen Wunden das Bewusstsein verliert. In diesem Zustand findet ihn ein Sklavenhändler, der ihn an einen Gladiatorenbesitzer in Afrika verkauft. Maximus wird als erfahrener und gut ausgebildeter Kämpfer und wegen seiner Gleichgültigkeit gegenüber Leben und Tod– er hat nun nichts mehr zu verlieren – ein erfolgreicher Gladiator. Kaiser Commodus veranstaltet zu Ehren seines Vaters große Spiele im Kolosseum in Rom, für die unter anderem auch Maximus Gladiatorentruppe engagiert wird. Beim Publikum für seine Erfolge und seine Fairness beliebt, gibt er sich bald dem Kaiser zu erkennen, der ihn als Gefahr für seine Herrschaft versteht und von nun an Maximus Tod plant. Dieser erweist sich jedoch als zäher als erwartet und findet Unterstützung bei der Schwester des Tyrannen Lucilla, die mit seiner und der Hilfe seiner ehemaligen Truppen, das Erbe ihres Vaters verwirklichen möchte. Ihre Pläne werden jedoch vereitelt, als Commodus von ihnen erfährt und daraufhin einen Schaukampf in der Arena inszeniert, bei dem er Maximus vor den Augen des römischen Volkes töten will. Maximus, den er im Vorfeld des Kampfes bereits tödlich verletzt hat, kann den unbeliebten Kaiser mit letzter Kraft besiegen und erfährt im Sterben, dass sich nun alles bessern wird. Im Jenseits erwarten ihn seine Frau und sein Sohn.

### **The Others (2001)**

Diese spanisch-US-amerikanische Koproduktion des Horrorfilmgenres war – gerade für einen Horrorfilm – bei Kritikern und Publikum sehr erfolgreich. Regie führte der Spanier Alejandro Amenábar, von dem auch das ursprünglich in spanisch geschriebene Drehbuch stammt. Die Handlung spielt in den 1940ern in und um ein altes Haus in England, dessen Bewohner die zentralen Charaktere der Geschichte sind. Die Besitzerin des Hauses ist die alleinerziehende Mutter Grace Stewart, deren Mann aus dem Einsatz an der Front nicht mehr zurückgekehrt ist und die sich seitdem alleine um ihre kranken Kinder kümmern muss. Anne und Nicholas nämlich leiden an einer seltenen Erkrankung, aufgrund derer sie übersensibel auf Tageslicht reagieren, weshalb ihr

tägliches Leben von strengen Regeln zu ihrem eigenen Schutz bestimmt ist: Zu jedem Zeitpunkt müssen alle Vorhänge des Hauses zugezogen und alle Türen hinter den Kindern verschlossen bleiben, um jedes Risiko eines versehentlichen Kontakts mit Sonnenlicht zu verhindern. Außerdem werden die beiden Geschwister, gemäß dem Glauben ihrer Mutter streng katholisch erzogen. In einer der ersten Szenen überprüft Grace ihr Wissen über die verschiedenen Bereiche der Hölle, die die Kinder auswendig wiedergeben können müssen. Zu Beginn des Films stellt die Mutter neues Personal ein, um das alte zu ersetzen, das sie ohne Ankündigung von einem Tag auf den anderen verlassen hat. Die neuen Angestellten, die Haushälterin Bertha Mills, der Gärtner Edmund Tuttle und das stumme Dienstmädchen Lydia, geben an, bereits früher in dem Haus tätig gewesen und jetzt zurückgekehrt zu sein. In der nächsten Zeit häufen sich die unerklärlichen Vorfälle im Haus der Stewarts: Türen sind plötzlich unverschlossen oder verschlossen, ein Klavier spielt von selbst und im ganzen Haus können Schritte gehört werden, ohne dass jemand da wäre, der die Geräusche verursachen könnte. Graces Tochter Anne berichtet davon, etliche fremde Gestalten im Haus gesehen und auch mit ihnen gesprochen zu haben. Vor allem einem etwa gleichaltrigen Buben namens Victor begegnet sie immer wieder, der sich vor allem im Zimmer der Kinder herumzutreiben scheint und dort die Vorhänge öffnet und den Geschwistern Furcht einflößt. Grace glaubt ihrer Tochter zunächst nicht und bestraft sie streng für ihre vermeintlichen Lügengeschichten. Anne ist durch das mangelnde Vertrauen ihrer Mutter und die ungerechte Strafe tief verletzt und weigert sich, sich für ihre Aussagen zu entschuldigen. Obwohl sie es nicht wahr haben will, bleibt Grace schließlich nichts Anderes übrig, als zu dem Schluss zu kommen, dass sich Geister in ihrem Haus herumtreiben, und sie macht sich auf den Weg zum örtlichen Pfarrer, um diesen zu Hilfe zu holen. Mr. Tuttle macht sich Sorgen und wendet sich an Mrs. Mills, ob Grace ihnen zur Gefahr werden könnte, doch diese beruhigt ihn und erinnert ihn daran, dass der Nebel um das Haus ihre Pläne zu Nichte machen wird. Es ist zu diesem Zeitpunkt, dass der Zuseher erstmals die Bestätigung erhält, dass das Verhalten des Dienstpersonals nicht nur einfach verdächtig ist, sondern dass diese definitiv eine eigene Agenda verfolgen. Grace verläuft sich tatsächlich im nebligen Wald, trifft dort jedoch auf ihren tot geglaubten Ehemann, der zu ihr zurückgekehrt ist und bringt ihn voller Freude über dessen Heimkehr in das Haus

zurück. Kurz darauf sieht sie eine Gestalt in Annes Zimmer, die auf den ersten Blick ihrer Tochter ähnelt, sich jedoch als alte Frau in Annes Kleidern und mit Annes Stimme herausstellt. Grace greift sie voller Entsetzen an und versucht sie zu erdrosseln, erkennt jedoch noch bevor es zu spät ist, dass es sich bei der Gestalt doch um ihre Tochter handelt. Anne ist zutiefst verängstigt, doch Mrs. Mills tröstet sie: Auch sie könne die anderen Gestalten im Haus sehen, aber Grace sei noch nicht bereit dazu, die Wahrheit zu akzeptieren. Grace sucht Zuflucht bei ihrem Mann, der ihr jedoch ankündigt, dass er zurück an die Front muss und nur zurückgekehrt sei, um sich zu verabschieden. Am nächsten Tag ist er nicht mehr da und zum Entsetzen der Familie sind alle Vorhänge im gesamten Haus spurlos verschwunden. Als sich die Dienstboten weigern, die Situation ernst zu nehmen, entlässt Grace diese und jagt sie davon. Die beiden Kinder beschließen in der folgenden Nacht, ihren Vater zu suchen und klettern aus dem Fenster ihres Schlafzimmers in den Garten. Noch auf dem Grund des Hauses entdecken sie die Grabsteine von Mrs. Mills, Mr. Tuttle und Lydia, während Grace im Haus eine alte Fotografie findet, auf der deren Leichen abgelichtet sind. Anne und Nicholas flüchten zum Haus zurück, wo Grace mit einer Flinte in der Hand die drei Geister abzuwehren versucht. Diese wollen sie davon überzeugen, dass die Toten und die Lebenden lernen müssen, miteinander zu existieren. Als ihre Bemühungen erfolglos bleiben, sagen sie, dass es an der Zeit sei, dass Grace in das obere Stockwerk geht und mit den „Anderen“ spricht. Aus Angst um ihre Kinder, die sich im oberen Stock versteckt haben, läuft Grace in deren Zimmer, wo Anne, Nicholas und sie selbst Zeugen einer stattfindenden Séance werden. Alle Leute, die Anne gesehen hat sind dabei anwesend: eine Frau, ein Mann, der Bub Victor und die alte Frau, die sich als ein Medium herausstellt, das die neuen Besitzer des Hauses hinzugezogen haben, um den seltsamen Vorkommnissen im Haus auf den Grund zu gehen. Jetzt erst verstehen Grace und die Kinder, dass nicht die Anderen, sondern sie selbst die Geister sind, die in dem Haus umgehen. Grace erinnert sich, dass sie den Tod ihres Mannes und die Isolation im finsternen Haus mit den kranken Kindern eines Tages nicht mehr ertragen konnte und erst ihre Kinder und anschließend sich selbst getötet hat. Als sie daraufhin ihre Kinder glücklich spielend in deren Zimmer vorfand, dachte sie, Gott hätte ihr noch eine Chance gegeben. Tatsächlich ist das Haus aber nun ihre Zwischenwelt, in der sie – genauso wie die alten Bediensteten – auf

unbestimmte Zeit weiter existieren. Jetzt, da sie die Bestätigung haben, dass es in ihrem Haus spukt, verlassen die neuen Besitzer dieses und bieten es zum Verkauf an. Grace und die Kinder halten sich indes in den Armen und flüstern immer wieder die einzige Sicherheit, die sie haben – „This house is ours.“ – während Mrs. Mills anbietet, Tee zu kochen.

### **Einmal Himmel und zurück / Down To Earth (2001)**

Bei „Einmal Himmel und zurück“ handelt es sich um die insgesamt dritte Verfilmung des Stoffes des Harry Segall Theaterstücks „Irrtum im Himmel“. Die beiden Vorgänger waren 1941 „Urlaub vom Himmel“ und 1978 „Der Himmel soll warten“ bevor „Einmal Himmel und zurück“ 2001 mit dem afroamerikanischen Comedian Chris Rock in der Hauptrolle einen weiteren Versuch unternommen hat, den Stoff filmisch neu aufzubereiten. Der Rahmen der Geschichte wurde im Großen und Ganzen beibehalten, allerdings wurden Setting und Charaktere modernisiert und entsprechend abgeändert. Hauptcharakter ist der erfolglose Comedian Lance Barton, der durch ein organisatorisches Versehen seitens der zuständigen Engel vor seiner Zeit bei einem Unfall stirbt. Als Entschädigung bieten die Engel ihm nun an, ihn in einem anderen frisch verstorbenen Körper unterzubringen. Lance geht auf das Angebot ein und übernimmt den ebenso wohlhabenden wie unbeliebten Charles Wellington III, der gerade eben von seiner Gattin und seinem Assistenten ermordet worden ist. Lances Hauptmotiv bei seiner Entscheidung ist die attraktive Sontee Jenkins, die sich zu diesem Zeitpunkt in Wellingtons Büro aufhält. Sontee erwidert Lances Interesse jedoch überhaupt nicht, da sie Wellington, in dessen Körper Lances Seele sich jetzt nach Absprache mit den Engeln so lange befindet, bis sie etwas Passenderes für ihn finden, nur als herzlosen, gierigen Mann kennt. Lance macht es sich nun zur Aufgabe, Wellington in einen sympathischeren Menschen zu verwandeln, um Sontee zu beeindrucken, und gleichzeitig seine Karriere als Comedian weiter zu verfolgen. In gleichem Maße, in dem seine Untergebenen und Außenstehende ihn liebenswerter finden, fühlen sich seine Geschäftspartner zunehmend irritiert und im Stich gelassen, als sich Wellington einen Namen als großzügiger humanitärer Wohltäter macht. So kommt

es, dass er schließlich bei einem Charity-Event von einem Auftragsmörder erschossen wird. Seine Engel haben Lance inzwischen jedoch einen passenden Körper gefunden, den des frisch verunglückten Comedian Joe Guy. In diesem soll Lances Seele endgültig ihren Platz finden, bis sein tatsächlicher Todeszeitpunkt gekommen ist. Allerdings wird Lance selbst jede Erinnerung an die Engel, den Himmel und seine vorherigen Leben – und somit auch an Sontee, die ihn endlich geliebt hat – vergessen. Durch seinen endlich eingetretenen Erfolg als Comedian lernt Lance Sontee jedoch noch einmal neu kennen und sie fühlt sich erneut zu ihm hingezogen.

### **Im Zeichen der Libelle / Dragonfly (2002)**

„Im Zeichen der Libelle“ ist eine US-Produktion des Regisseurs Tom Shadyac, in der Kevin Costner die Hauptrolle des US-amerikanischen Arztes Joe Darrow spielt, dessen hochschwangere Frau Emily – ebenfalls Ärztin – bei einem humanitären Einsatz in Venezuela verunglückt ist. Darrow hat große Probleme damit, ihren Tod zu verarbeiten, und beginnt, zunehmend ungewöhnliche Ereignisse zu erleben, die er mit ihr in Verbindung bringt. Die meisten dieser Vorfälle stehen in Zusammenhang mit Emilys Lieblingstier, der Libelle, oder ihren jungen Patienten in der Kinderkrebstation des Spitals, in dem sowohl Joe als auch sie gearbeitet haben: ihr Libellenbriefbeschwerer fällt scheinbar ohne Grund zu Boden, eine Libelle schwebt vor Joes Fenster, Emilys Patienten berichten davon, ihr in Nahtoderfahrungen begegnet zu sein und sogar ein Toter haben Botschaften für Joe. Aufgrund seines offenbar zerrütteten Geisteszustands wird Joe von der Arbeit im Spital suspendiert und seine Freunde legen ihm nahe, dringend mit einem Therapeuten zu sprechen. Doch Joe glaubt an die Wahrheit der Zeichen, die er erhalten hat: Emily sucht den Kontakt zu ihm, sie möchte ihm etwas mitteilen. Allen seiner Erlebnisse sind einige immer wiederkehrende Symbole gemein: Libellen, Regenbögen, Wasser und ein seltsames welliges Kreuz. Durch ein weiteres Zeichen entdeckt Joe schlussendlich, dass das wellige Kreuz, das kartographische Symbol für einen Wasserfall ist. Dadurch wiederum erinnert er sich an eine Fotografie, die Emily in Venezuela vor einem Wasserfall zeigt – hinter ihr ein Regenbogen. Joe weiß nun, dass er das Dorf finden muss, in dem Emily als Ärztin gearbeitet hat und in

dem das Bild aufgenommen worden ist. Er fliegt nach Venezuela und gelangt auch tatsächlich an den Ort, nachdem er sucht. Während seine eingeborenen Führer noch darüber diskutieren, ob sie ihn wie gewünscht in das Dorf führen sollen, zu dem der Zutritt für Außenstehende eigentlich verboten ist, sieht Joe das Wrack des Busses im Fluss, in dem seine Frau umgekommen sein soll – ihre Leiche wurde nie gefunden. Ohne lange zu überlegen springt er in das Wasser und schwimmt in den Bus, der unmittelbar darauf durch die reißenden Fluten gekippt wird und ihm den Rückweg abschneidet. Joe ertrinkt beinahe, doch erscheint ihm abermals Emily, die ihn rettet und ihm zeigt, dass sie tatsächlich nicht in dem Busunglück gestorben ist, sondern in das nahe liegende Indianerdorf geschwemmt wurde. Joe stürmt in das Dorf und zeigt den verärgerten Eingeborenen Emilys Foto, das diese sofort erkennen. Er wird in eine Hütte gebracht, in der eine alte Frau ihm ein Baby überreicht – Emilys und Joes Tochter, die sogar das gleiche libellenförmige Muttermal hat wie Emily. Die alte Frau erklärt, dass sie zwar Emilys Körper nicht retten konnten aber ihre Seele, die nun in dem Baby weiterlebt. Joe nimmt seine Tochter mit zurück nachhause, wo er sie aufzieht.

### **Solaris (2002)**

Die „Solaris“-Version von 2002 basiert auf dem gleichnamigen Roman des bekannten Science-Fiction-Autors Stanislaw Lem, der 1972 bereits einmal für das Kino aufbereitet worden ist. Diese Verfilmung konzentriert sich allerdings mehr auf die Liebesgeschichte der beiden Hauptfiguren als ihr Vorgänger oder auch das Buch. Zentraler Charakter der in einer unbestimmten Zukunft angelegten Handlung ist der Psychiater Dr. Chris Kelvin, der auf eine Raumstation geschickt wird, um die rebellierende Besatzung davon zu überzeugen, auf die Erde zurückzukehren. Da sich unter deren Mitgliedern auch ein alter Freund Kelvins, Dr. Gibarian, befindet, erklärt er sich zu dieser Mission bereit. Als er auf der Raumstation, die sich im Orbit des Planeten Solaris befindet, ankommt, findet Kelvin allerdings nur noch zwei der Astronauten am Leben: Dr. Gordon und Snow, die sich beide als seltsam und unkooperativ erweisen, bis in der folgenden Nacht auch Kelvin unter den Einfluss des Planeten gerät. Erst träumt er sehr lebhaft von seiner verstorbenen Frau Rheya, mit der er lange Zeit sehr glücklich war, bis deren

psychisches Leiden und eine von ihr heimlich durchgeführte Abtreibung die Beziehung schließlich zerstört haben. Kelvin, der sie wütend verlassen hatte, kehrte später zu Rheya zurück, um sie aber nur noch tot vorzufinden. Ihr Selbstmord lastet immer noch schwer auf seinem Gewissen. Als er von den Träumen über seine verstorbene Frau erwacht, findet Kelvin diese zu seinem großen Schrecken lebend neben sich im Bett vor. Er erkennt, dass es sich bei der Frau in seiner Kabine nicht um die echte Rheya handeln kann und setzt sie im Weltall aus. Am nächsten Morgen erscheint sie ihm allerdings abermals, diesmal handelt es sich bei ihr um eine andere Version als beim ersten Mal, die sich nicht an das Schicksal der vorherigen Rheya erinnern kann. Inzwischen erfährt Kelvin von den anderen Besatzungsmitgliedern, dass allen Menschen an Bord der Raumstation unterschiedliche Personen, die ihnen wichtig waren erschienen sind. Bis auf die beiden Überlebenden fanden sie alle kurz darauf den Tod durch ungeklärte Umstände oder durch Suizid. Kelvin fällt es indes immer schwerer zwischen der Klon-Rheya und seiner wirklichen Frau zu differenzieren. Er weiß zwar, dass diese nicht ident sind, hängt aber trotzdem an dieser neuen Version seiner Geliebten, die sich nur teilweise an ihr früheres Leben erinnern kann. Rheya macht die Unvollständigkeit ihrer Erinnerungen und Gefühle jedoch zunehmend zu schaffen, die sie nicht miteinander in Einklang bringen kann. Nach einem erneuten Selbstmordversuch ihrerseits, will Kelvin sie nicht mehr aus den Augen lassen. Aber als er Wohl oder Übel doch einschläft, gelingt es ihr, sich davonzuschleichen und sich mit Hilfe einer von Gordon entwickelten Maschine „auflösen“ zu lassen. Kelvin ist am Boden zerstört. Ihm bleibt jedoch keine Zeit, um abermals um seine Frau zu trauern, denn Gordon und er entdecken die Leiche des „wirklichen“ Snow, der in einer Auseinandersetzung von seinem Klon ermordet worden ist. Als die beiden diesen konfrontieren, teilt er ihnen mit, dass die Energiereserven der Raumstation durch Gordons Maschine so weit erschöpft sind, dass sie nun auf den Planeten zu stürzen droht. Gordon und Kelvin versuchen zu entkommen und in der letzten Szene des Films sieht man Kelvin in seiner Küche auf der Erde stehen und kochen. Als er sich dabei allerdings in den Finger schneidet, heilt die Wunde – wie bei den Klonen auf der Solaris-Raumstation – sofort wieder. Als dann auch noch Rheya zu ihm tritt, erinnert er sich, dass er niemals auf die Erde zurückgekehrt und ihm die Flucht nie gelungen ist. Er fragt Rheya, ob er tot ist, doch diese antwortet, dass sie sich

in einem Zustand befinden, in dem Worte überflüssig sind und alles vergeben ist. Ob sich Kelvin also im Himmel, in einer Halluzination oder etwa auf dem Planeten Solaris selbst befindet, bleibt offen – der Zuseher muss seine eigene Erklärung finden.

### **Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen / The Five People You Meet in Heaven (2004)**

Bei „Die Menschen, die dir im Himmel begegnen“ handelt es sich um die TV-Verfilmung des gleichnamigen Romans von Mitch Albom mit Jon Voight in der Hauptrolle, die sich sehr genau an ihre literarische Vorlage hält. Kern der Handlung ist der Tod des Protagonisten Eddie, aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit oft auch „Eddie Wartung“ genannt. Eddie hat sein Leben lang in dem fiktiven Vergnügungspark Ruby Pier gearbeitet, wo er für die Instandhaltung der Attraktionen zuständig war. An seinem 83. Geburtstag jedoch wird er – ohne jegliches Verschulden seinerseits – in einen Unfall bei einem Freifallturm verwickelt. Das Sicherheitskabel der Kabine reißt und diese stürzt dem Boden entgegen, wo ein kleines Mädchen steht. Eddie gelingt es trotz seines Alters und trotz seines schmerzhaften Beins, das ihm seit seinem Einsatz im Zweiten Weltkrieg Schwierigkeiten bereitet, zu dem Kind zu laufen, um es vor der herabstürzenden Kabine zu retten. Das Letzte, was er spürt, sind ihre Hände in seinen – dann erwacht er unverletzt in Ruby Pier. Der Vergnügungspark ist jetzt jedoch bis auf ihn und einen Mann mit blauer Haut völlig verlassen. Der blaue Mann erklärt Eddie, dass er bei seinem Rettungsversuch gestorben ist und dass ihm nun eine Reise durch die individuellen Himmel von Personen bevorsteht, die einen wichtigen Einfluss auf sein Leben hatten. Von jedem dieser Menschen soll Eddie etwas lernen, bevor er in seinen eigenen Himmel kommt. Der blaue Mann stellt selbst die erste Station auf Eddies Reise dar. Von ihm lernt er, dass er als Bub unwissentlich dessen Tod verursacht hatte. Eddie war einem Baseball folgend auf die Straße gelaufen, auf der der blaue Mann, dessen wirklicher Name Joseph Corvelzchik war, mit seinem Auto unterwegs war. Corvelzchik, der aufgrund seiner Hautfarbe im Kuriositätenkabinett von Ruby Pier gearbeitet hatte, überlebte zwar den daraus resultierenden Unfall, erlag aber noch an Ort und Stelle einem Herzinfarkt. Die Lektion, die Eddie aus der Geschichte des blauen Mannes

mitnehmen soll, ist die, dass alle Leben und alle Ereignisse miteinander in Verbindung stehen, auch wenn man es oft selbst nicht bemerkt. Im zweiten Himmel findet sich Eddie auf den kriegszerstörten Philippinen des Zweiten Weltkriegs wieder. Hier trifft er seinen alten Vorgesetzten aus seiner Zeit beim Militär: Der Captain war mit Eddie und einigen seiner Kameraden gemeinsam in einem philippinischen Kriegsgefangenenlager interniert gewesen, aus dem sie sich schlussendlich nur mit List und Gewalt befreien konnten. Auf ihrer Flucht legten sie in den Hütten des Lagers Feuer und Eddie hatte den Eindruck, einen Schatten in einer der leer geglaubten Hütten zu sehen. Der Captain schoss ihn an, um zu verhindern, dass Eddie sein Leben in dem brennenden Dorf riskierte. Diese Schusswunde war der Grund, weshalb Eddie von diesem Zeitpunkt an nur noch hinkend gehen konnte und auf sie führt er auch die Tatsache zurück, dass er Zeit seines Lebens keinen besseren Beruf als den als Wartungspersonal in Ruby Pier finden konnte. Der Captain zeigt Eddie in weiterer Folge noch, wie er selbst gestorben ist. Auf der Flucht aus dem Kriegsgefangenenlager ging er voraus, um sicher zu stellen, dass der Weg frei war, und stieg dabei auf eine Landmine, die sonst Eddie und seine Kameraden das Leben gekostet hätte. Als Eddie die Lektion des Captains lernt, dass Opfer Teil des menschlichen Lebens sind und dass jeder auf die eine oder andere Weise Opfer bringen muss, verwandelt sich der Himmel des Captains von einer grauenhaften Kriegslandschaft in einen paradiesischen Urwald. Der Wunsch des Captains war, die Welt so zu sehen, wie sie war, bevor Krieg und Streit sie zerstört haben. Im nächsten Himmel findet sich Eddie in einer verschneiten Landschaft wieder, inmitten derer er ein kleines Diner sieht. Die Besitzerin des Lokals ist eine vornehme Dame namens Ruby. Ihr Mann Emile war es, der ihr zu Ehren zu ihren Lebzeiten den Vergnügungspark Ruby Pier erbaut hat. Er starb jedoch bei dem Versuch, ein im Park ausgebrochenes Feuer zu bekämpfen. Ihm zum Gedenken hat Ruby nun ihren Himmel zu einem Ort für all diejenigen Menschen gemacht, die durch Ruby Pier Leid erfahren haben oder zu Schaden gekommen sind. Aus diesem Grund, erfährt Eddie, ist das verschneite Diner auch der Himmel seines Vaters, den er als groben und kaltherzigen Mann erlebt hat. Erst jetzt erfährt er die genauen Umstände um den Tod seines Vaters: Am Abend seines Todes musste er seinen besten Freund davon abhalten, betrunken über seine Frau, Eddies Mutter, herzufallen und diese zu vergewaltigen. Auf seiner Flucht vor dem

erzürnten Vater stürzte der Freund in das eiskalte Wasser von Ruby Pier und drohte zu ertrinken. Eddies Vater rettete seinen Freund, erlag aber bald darauf den Auswirkungen der Erkältung, die er sich dabei holte. Eddie lernt, dass eine Geschichte immer mehrere Seiten haben kann und dass es wichtig ist, seinen Ärger loslassen zu können. Eddie vergibt seinem Vater und findet sich in einem Himmel voller Hochzeitsfeiern wieder. Hier trifft er auf seine Frau Marguerite, die aufgrund eines Hirntumors schon etliche Jahre vor ihm gestorben ist. Sie unterhalten sich über die Zeit, die sie getrennt voneinander verbracht haben und Eddie drückt sein schlechtes Gewissen ihr gegenüber darüber aus, dass er ihr nie etwas Besseres als Ruby Pier bieten konnte. Im Gegenzug lernt er, dass Marguerite mit Eddie und ihrem Leben in Ruby Pier glücklich war. Ihre Botschaft an ihn ist, dass Liebe auch im Tod Bestand hat. Als Letztes gelangt Eddie an einen Fluss, in dem viele Kinder spielen. Eines der Kinder, ein junges Mädchen, kommt auf ihn zu und gibt sich ihm zu erkennen: Sie war der Schatten, den Eddie in der brennenden Hütte auf den Philippinen gesehen hat. Endlich hat er die Bestätigung, dass was er gesehen hat, keine Einbildung war. Das Mädchen, Tala, vergibt Eddie und erklärt ihm, dass er ihren Tod im Laufe seines Lebens dadurch wieder gut machen konnte, dass er die Sicherheit und Freude der unzähligen Kinder in Ruby Pier gewährleistet hat. Von ihr erfährt er auch, dass er durch sein Opfer das kleine Mädchen vor dem herabfallenden Freifallturm retten konnte. Schlussendlich findet sich Eddie in seinem eigenen Himmel wieder, in Ruby Pier – gemeinsam mit Marguerite und all den Menschen, deren Leben er durch seine Arbeit gerettet hat.

### **Constantine (2005)**

„Constantine“ ist ein in den USA und Deutschland produzierter Mystery-Thriller des österreichstämmigen Regisseurs Francis Lawrence. Lawrence, der sich bis dahin mit der Regie von Werbespots und vor allem Musikvideos für erfolgreiche Popstars einen Namen gemacht hatte, schaffte mit „Constantine“ als seinem Spielfilmdebut erfolgreich den Umstieg in einen anderen Bereich der Filmindustrie, in dem er auch danach weiterhin erfolgreich tätig blieb und ist. Das Material des Films entstammt ursprünglich der bekannten Comicbuchreihe „Hellblazer“, die von 1988 bis 2013 von DC Comics

herausgegeben wurde und auch jetzt noch unter dem neuen Namen „Constantine“ weiter existiert. Hauptfigur sowohl der Comics als auch des Films ist der Detektiv John Constantine, der in seinen Fällen immer wieder in übernatürliche Geschehnisse verwickelt wird. In dem 2005 erschienenen Film wird er von dem kanadischen Schauspieler Keanu Reeves verkörpert, der aufgrund seines Aussehens von vielen Fans der Comicbuchreihe als Fehlbesetzung empfunden wurde. Traditionellerweise wurde er – mit der Intention einen Charakter zu schaffen, der wie der Singer-Songwriter Sting aussieht – blass mit blonden Haaren dargestellt, ein Bild, dem der schwarzhaarige, libanesisch-hawaiianisch stämmige Reeves nicht entspricht. Auch in Setting und allgemeiner Stimmung weicht der Film in vielen Dingen von seiner Vorlage ab, was uns hier jedoch nicht weiter beschäftigen soll, da für den Kontext der Arbeit allein die filmische Darstellung der Geschichte relevant ist. Zu Beginn des Filmes wird der Zuseher Zeuge des Selbstmordes einer jungen Frau, die – offenbar eine Patientin – vom Dach eines Krankenhauses springt. Ihre Zwillingschwester ist Polizistin und fest entschlossen, den Tod ihrer Schwester aufzuklären, da sie davon überzeugt ist, dass diese als streng gläubige Katholikin niemals Selbstmord begangen hätte. Bei ihren Ermittlungen trifft sie auf John Constantine, an dessen übernatürlicher Begabung sie zwar zu Anfang zweifelt, den sie aber bald als ihre einzige Hoffnung auf Hilfe erkennt. Constantine, der als Jugendlicher selbst durch einen Suizidversuch einen kurzen Einblick in die Hölle erhalten hat, arbeitet seitdem daran, das Gleichgewicht zwischen himmlischen und höllischen Kräften auf Erden zu erhalten. Er erhofft sich, durch seinen Einsatz für den göttlichen Plan, demnach Gut und Böse nur indirekt um die Seelen der Menschen kämpfen dürfen, deren freier Wille schlussendlich ihr Schicksal besiegeln soll, seine eigene durch den Suizidversuch erworbene Schuld tilgen zu können, um so nach seinem Tod einer Ewigkeit in der Hölle zu entgehen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Menschen kann Constantine wie auch die Polizistin Angela und ihre Schwester Isabel Dämonen und Engel in ihrer tatsächlichen Form erkennen. Bei ihren Nachforschungen decken Angela und Constantine nach und nach die Hintergründe von Isabels Selbstmord auf: Mammon, der Sohn des Teufels, plant sich der Balance, auf die sich Gott und Teufel geeinigt haben, zu widersetzen und will die Herrschaft über die Erde an sich reißen. Dazu benötigt er unter anderem ein Medium, das er als Portal

nützen kann. Isabel, die sich von ihren Visionen geplagt in psychiatrische Behandlung begeben musste, sollte diese Rolle erfüllen. Als sie das erkannte, sah sie ihren einzigen Ausweg darin, sich ihr Leben und damit Mammon sein Portal zu nehmen. Dieser findet nun aber in Angela, die ihre über Jahrzehnte aufgebauten Widerstände gegenüber ihren übernatürlichen Fähigkeiten mit Constantines Hilfe überwunden hat, einen würdigen Ersatz für ihre Schwester. Um seinen Plan durchführen zu können, benötigt er noch zwei weitere Elemente: den so genannten „*spear of destiny*“, den Speer, mit dem der Legionär Longinus in Christi Brust gestochen haben soll, um dessen Tod festzustellen, und eine Form von göttlicher Hilfe. Je weiter er in der Durchführung seines Planes voranschreitet, desto mehr wird klar, dass er alles hat, was er für dessen Erfolg benötigt. Angela, Constantine und seinem Gefährten, dem jungen Taxifahrer Chas, gelingt es allerdings, rechtzeitig aufzudecken, dass es der Betrug des Erzengels Gabriel ist, der den göttlichen Beitrag zu Mammons Plan darstellt. Gabriel nämlich ist eifersüchtig auf die bevorzugte Rolle, die die Menschen im Schöpfungsplan Gottes einnehmen, denn er hält diese für nicht würdig. Laut Gabriel erweist sich der Mensch immer nur dann als würdig genug, wenn er in Not ist. Mit dieser Begründung will er der Menschheit helfen, indem er ihr durch Mammons irdische Herrschaft ermöglicht, Gottes Liebe zu verdienen. Sowohl Mammon als auch Gabriel haben mit ihren Handlungen das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle verletzt, ihr Plan steht jedoch bereits so kurz vor der Vollendung – der Speer, der Erzengel und Angela befinden sich bereits am selben Ort – dass es zu spät scheint, um die zwei großen Gegenspieler (Gott und den Teufel) rechtzeitig zu informieren. Als Gabriel Angela mit dem Speer opfert und alles verloren scheint, begeht Constantine einen letzten verzweifelten Versuch, indem er sich ein zweites Mal selbst tötet. Constantine, der in seinem Leben so viele Dämonen getötet hat und der es als einer der wenigen Menschen geschafft hat, aus der Hölle zu entkommen, ist den Gerüchten nach der einzige Mensch, für den der Teufel persönlich kommen wird, um seine Seele zu holen, wenn er stirbt. Dieses Gerücht bewahrheitet sich nun tatsächlich und so gelingt es Constantine doch noch rechtzeitig, den Teufel vom Ungehorsam seines Sohnes in Kenntnis zu setzen. Dieser verbannt Mammon daraufhin wieder in die Hölle und macht dessen Plan zunichte. Constantine gewährt er zum Dank die Erfüllung eines Wunsches. Sein Wunsch – Angelas Leben zu retten –

erweist sich zum großen Ärger des Teufels als so selbstlos, dass er seine bisherigen Sünden tilgt und Constantine nun der Weg in den Himmel offen steht. Der Teufel will das um keinen Preis zulassen und heilt Constantine aus diesem Grund von dem Lungenkrebs, an dem er im Laufe des Films zunehmend zu leiden hatte, und gibt ihm sein Leben zurück – in der Hoffnung, dass er es nicht schaffen würde, für lange Zeit sündenfrei zu bleiben.

### **Stay (2005)**

Der Psychothriller „Stay“ erfreute sich zwar bei Kritikern keiner besonderen Beliebtheit, wurde aber allseits für seine kunstvoll verwendete Bildsprache und Schnitttechnik gelobt. Die Handlung selbst ist für den Zuseher oft – durch absichtlich eingesetzte filmische Mittel wie Kameraführung und eben Schnitt – verwirrend oder nur schwer nachvollziehbar, wird aber in der Schlusszene wenn nicht vollständig aufgelöst so doch zumindest ausreichend erklärt. Die Geschichte handelt von dem Studenten Henry Letham, den man eingangs in einem brennenden Autowrack auf einer Brücke sitzen sieht. Später kommt er zu dem Psychiater Sam Foster, bei dem er unter anderem deswegen in Behandlung ist, weil er sein Auto angezündet haben soll. Außerdem gibt er an, Visionen zu haben und Stimmen zu hören. Sam kündigt er seinen Plan an, am kommenden Samstag, seinem 21. Geburtstag, um Mitternacht Suizid zu begehen. Sam, dessen Lebensgefährtin und ehemalige Patientin Lila ebenfalls einen Selbstmordversuch hinter sich hat, möchte Henry von seinem Plan abhalten. Als er dessen ursprüngliche Psychiaterin aufsucht, um Näheres über Henrys Patientengeschichte zu erfahren, verhält sich diese äußerst eigenartig und weigert sich zu helfen. Die nächste Station bei Sams Nachforschungen stellt Henrys Elternhaus dar, in dem er zu seiner großen Überraschung dessen tot geglaubte Mutter – Henry selbst hatte zugegeben, seine Eltern getötet zu haben – antrifft. Diese hält Sam für ihren Sohn, bevor sie plötzlich aus einer Kopfwunde zu bluten beginnt und ihr Hund Sam attackiert und ihn in den Arm beißt. Im Spital, wo er seine Wunde versorgen lässt, erfährt Sam, dass Henrys Eltern tatsächlich bei einem Autounfall gestorben sind und dass ihr Haus seit ihrer Beerdigung leer steht. Niemand weiß, wer die Frau gewesen sein könnte, mit der Sam dort gesprochen hat.

Samstag Mitternacht rückt näher und niemand weiß, wo sich Henry aufhalten oder was sein genauer Selbstmordplan sein könnte. Allen Hinweisen folgend, die ihm zu Verfügung stehen, sucht Sam schließlich nach der Kellnerin Athena, für die Henry schwärmt, und findet sie bei einer Theaterprobe wieder. Sie erklärt sich zum Helfen bereit, aber Sam verliert sie bald und endet wieder im Zuschauerraum des Theaters, wo sich die Szene wiederholt, die er beim ersten Betreten des Raumes beobachtet hat. Verwirrt setzt er seine Suche fort, bis er fast im letzten Moment den entscheidenden Hinweis in einer Buchhandlung findet, die Henry oft besucht hat. Dort hat er ausschließlich Bücher über den fiktiven Künstler Tristan Réveur gelesen, der sich an seinem 21. Geburtstag auf der Brooklyn Bridge erschossen hat. Sam versteht nun, dass Henry mit seinem eigenen Suizid den des von ihm verehrten Künstlers nachahmen will, und eilt zu der besagten Brücke, wo er Henry auch tatsächlich findet. Obwohl er ihn rechtzeitig gefunden hat, kann er diesen jedoch nicht mehr von seinem Plan abhalten und muss miterleben, wie er sich mit einer Pistole das Leben nimmt. An dieser Stelle verschmilzt die eigenartige Realität des Filmes, die zunehmend unlogischer und traumhafter erschienen ist, mit der eigentlichen Wirklichkeit der Eingangsszene. Henry hat am Steuer seines Wagens einen Unfall auf der Brooklyn Bridge verursacht und liegt nun auf der Straße im Sterben. Seine Mutter, sein Vater und seine Freundin, die ebenfalls im Auto waren, sind tot und der bisherige Plot des Films stellt sein Nahtoderlebnis dar, in dem er unter anderem versucht, seine Schuldgefühle seinen Passagieren gegenüber zu verarbeiten. Alle Menschen in der unmittelbaren Umgebung der Unfallstelle baut er in seine Traumbilder ein: Ein Mann, der ihn zu retten versucht, wird zu dem Psychiater Sam Foster, eine hilfreiche Krankenschwester zu dessen Freundin Lila und so fort. Sätze, die diese äußern, erkennt der Zuseher jetzt aus der bisherigen Geschichte wieder, die sich offenbar in Wirklichkeit in nur wenigen Sekunden in Henrys Kopf abgespielt hat. In seinen letzten Augenblicken noch an der Unfallstelle macht er der über ihn gebeugten Krankenschwester, die er nun für seine Freundin Athena hält, einen Heiratsantrag, den diese aus Mitleid und wissend, dass er nicht überleben wird, annimmt. Dann erliegt er seinen Verletzungen.

**Robert Altman's Last Radio Show / A Prairie Home Companion (2008)**

Im Zentrum von „Robert Altman's Last Radio Show“ steht die in den Vereinigten Staaten seit den 1970er Jahren populäre „National Public Radio“-Sendung „A Prairie Home Companion“, deren fiktive letzte Sendung von den Ereignissen des veröffentlichten Films begleitet werden. Das Drehbuch dazu wurde von dem Schöpfer der Radiosendung selbst, Garrison Keillor, geschrieben, Regie führte der für andere Filme, die sich mit dem Genre der Country-Musik auseinandersetzen, bekannte Regisseur Robert Altman. Auch die schauspielerische Besetzung zeichnet sich durch eine Anzahl bekannter Namen aus, die sich aus Nostalgie der Sendung gegenüber und wegen Altmans Beteiligung an dem Projekt anschlossen. Von dementsprechend hoher Qualität und großer Beliebtheit bei den Kritikern waren die Darstellungen der verschiedenen Figuren, die der Geschichte ihren charmanten Charakter geben. Durch die Handlung des Films begleitet den Zuseher der ehemalige Privatdetektiv Guy Noir, der als Security-Experte mit zum Personal der Sendung gehört. Durch ihn erfährt das Publikum, dass es sich um die finale Sendung von „A Prairie Home Companion“ handelt, bevor die Truppe von den neuen Besitzern des Radiosenders und des Theaters, in dem die Aufnahmen seit jeher stattgefunden haben, aufgelöst werden soll. Nach und nach werden die verschiedenen Mitglieder der Sendung vorgestellt: In der Garderobe schwärmt das Gesangsduo der Schwestern Yolanda und Rhonda Johnson von vergangenen Zeiten und unterhält damit Yolandas Tochter im Teenageralter, Lola, die in ihrer Freizeit morbide Gedichte und Lieder über Selbstmorde schreibt. Die zwei singenden Cowboys Dusty und Lefty versuchen sowohl auf der Bühne als auch hinter den Kulissen die Stimmung durch ihren provokativen Humor aufzulockern, was dem Moderator der Sendung, Garrison Keillor (gespielt von Garrison Keillor selbst), der mühsam versucht, die Sendung nicht entgleisen zu lassen, nicht gerade recht ist. Aber auch die Mitarbeiter, die nur indirekt am Zustandekommen von „A Prairie Home Companion“ beteiligt sind, wie die schwangere Regieassistentin oder die ältere Frau, die alle mit Sandwiches versorgt und die eine Liebesbeziehung mit Chuck Akers, einem weiteren Sänger der Show, führt. Nur zwei Personen wohnen der Vorstellung bei, die dort eigentlich fehl am Platz sind: ein Vertreter der texanischen Investoren, die die ihrer Ansicht nach veraltete Sendung beenden wollen, und eine geheimnisvolle Frau in einem

weißen Trenchcoat, die sich nach einer Weile als Todesengel Asphodel zu erkennen gibt. Ersterer ist anwesend, um die Auflösung der Sendung und die Räumung des Theaters für den geplanten Abriss zu beaufsichtigen. Letztere ist gekommen, um den alternden Chuck Akers abzuholen, aber auch weil „A Prairie Home Companion“ zu ihren Lebzeiten ihre Lieblingssendung war und – ihrer eigenen Erklärung nach – schlussendlich ihren Unfalltod verursacht hat, weil sie beim Autofahren auf einer kurvenreichen Straße zu sehr über einen von Keillors Witzen lachen musste. Sie versucht ihren Besuch hinter den Kulissen damit zu verbinden, den genauen Wortlaut dieses Witzes zu ergründen. Guy Noir, der ihre wahre Rolle erkennt, bittet Asphodel – die „*Dangerous Woman*“ wie sie in den Titeln genannt wird – ihnen dabei zu helfen, den Repräsentanten der neuen Besitzer zu beseitigen. Und als dieser das Theater verlässt, sitzt der Engel auch tatsächlich neben ihm im Auto, doch sein Tod kann die in Gang gesetzten Ereignisse nicht mehr aufhalten. Jahre später treffen sich die ehemaligen Mitglieder der Sendung in einem Diner wieder, um die Organisation einer eventuellen Abschiedstournee zu besprechen. Alle sind von der Idee begeistert, als Asphodel in das Lokal kommt und an ihren Tisch tritt. Es ist klar, dass einer von ihnen sterben wird, wer jedoch wird offen gelassen, denn der Film endet hier.

### **Wristcutters: A Love Story (2007)**

Dieser „Jenseits-Roadmovie“ erfreute sich bei Kritikern und einer kleinen Gruppe von begeisterten Fans eines großen Erfolgs. Da der Film jedoch nicht durch eine große Produktionsfirma vermarktet wurde, sind seine Einnahmen und sein Bekanntheitsgrad kaum mit denen großer Hollywood-Produktionen vergleichbar. Die Geschichte selbst folgt dem jungen Zia, der sich nach seinem aus Liebeskummer begangenen Selbstmord durch Aufschneiden der Pulsadern in einer jenseitigen Zwischenwelt wieder findet, die allein Selbstmördern vorbehalten ist. Wer hierher kommt, führt seine Existenz gewissermaßen weiter wie zuvor. Zias bester Freund, der Russe Eugene, wohnt sogar mit seiner ganzen Familie zusammen, die alle Suizid begangen haben. In dieser farblosen, sternlosen Welt, in der man nicht lächeln oder lachen kann, verbringt Zia also nun seine Zeit mit Arbeiten und Trinken, bis er eines Tages von einem Freund erfährt,

dass seine Ex-Freundin Desiree ebenfalls Selbstmord begangen hat. Daraufhin beschließt er, sie in der Zwischenwelt zu suchen. Gemeinsam mit Eugene und dessen klapprigem Auto beginnt er eine Reise, um Desiree wieder zu finden. Das Auto selbst hat einige Eigenheiten, von denen eine die Existenz eines schwarzen Loches unter dem Beifahrersitz ist, in dem Dinge unwiederbringlich verschwinden. Unterwegs stößt die Anhalterin Mikal zu den beiden hinzu, die ihre eigene Agenda verfolgt: Sie ist auf der Suche nach den „*People in Charge*“, den Verantwortungsträgern der Zwischenwelt, denen sie erklären will, dass sie einen Fehler bei ihrer Zuteilung in dieses Jenseits gemacht haben. Schlussendlich treffen die Drei bei ihrer Fahrt auf einen Mann namens Kneller, der Leiter einer ländlichen Kommune ist, in der es immer wieder zu kleinen Wundern kommt. Zia, Eugene und Mikal bleiben länger als zuerst geplant bei Kneller. Eugene verliebt sich dort in die stumme junge Frau Nanuk und Mikal lernt bald selbst, kleine Wunder zu vollbringen und erschafft einen einzelnen Stern am Nachthimmel. Hier ist es auch, dass sie Zia endlich näher erklärt, was es mit ihrem Anliegen an die *People in Charge* auf sich hat: Ursache ihres Todes war eine versehentliche Überdosis, Selbstmord war gar nicht ihr Plan, und dieses Missverständnis will sie unbedingt berichtigt sehen. Als ein anderes Mitglied der Kommune erscheint und berichtet, dass der Anführer eines benachbarten Kultes, Messiah King, Knellers Hund entführt hat, erklären sich Zia und Mikal dazu bereit, Kneller bei seinem Befreiungsversuch zu begleiten. Die Romanze, die sich zwischen den beiden jungen Leuten nach und nach entwickelt hat, obwohl es immer noch Zias Ziel ist, Desiree wieder zu finden, kommt nun zur Blüte. Die beiden küssen sich und verbringen die Nacht gemeinsam, bevor die Gruppe schließlich in Kings Lager ankommt. Es stellt sich heraus, dass King, der schon in seinem diesseitigen Leben eine religiöse Gruppe geleitet hat, die im Massensuizid geendet hat, ein großes Wunder vollbringen will, indem er durch einen abermaligen Selbstmord in eine andere Existenz aufsteigt, in die er seine Jünger geleiten will. Auch Desiree findet sich unter Kings Anhängern wieder und Zia erfährt, dass sie dessen Kult schon in ihrer irdischen Existenz angehört hat. Bevor King jedoch seinen Plan durchführen kann, gibt sich Kneller als Geheimagent der *People in Charge* zu erkennen und die Versammlung wird aufgelöst. Mikals Wunsch, ihren Fall erklären zu können, erfüllt sich und sie begleitet die *People in Charge*, während Zia auf ihre Wiederkehr

wartet. Bald darauf erfährt er, dass Mikals Antrag stattgegeben wurde und sie ins Leben zurückgeführt worden ist. Als Zia jetzt versteht, wieviel ihm Mikal eigentlich bedeutet hat, gelingt es ihm zum ersten Mal auch, ein Wunder zu vollbringen und er erschafft einen zweiten Stern neben dem Mikals. Dann lässt er sich in das schwarze Loch unter Eugenes Autositz ziehen. Zu seinem Glück hat er aber einen Freund in Kneller gefunden, dem es gelingt, Zias Akte im Archiv der *People in Charge* zu manipulieren, und so endet die Geschichte damit, dass Zia sich in einem diesseitigen Krankenhausbett wiederfindet und neben sich als seine Zimmernachbarin Mikal wiedererkennt.

### **Pirates of the Caribbean – Am Ende der Welt / Pirates of the Caribbean: At World's End (2007)**

Dieser Film ist 2007 als der dritte Teil der fortlaufenden „Fluch der Karibik“-Reihe erschienen, der zwar finanziell ein großer Erfolg war, jedoch von Kritikern bemängelt wurde. Die Geschichte folgt – wie bereits in den ersten zwei Teilen der Serie – dem jungen Liebespaar Will und Elizabeth, dem berüchtigten Piratenkapitän Barbossa und dem exzentrischen Piraten Jack Sparrow. Zu einer Zeit, zu der es unter der strengen Herrschaft der East India Trading Company zunehmend gefährlicher wird, Pirat zu sein, haben es sich Will, Elizabeth und Barbossa zur Aufgabe gemacht, Captain Jack Sparrow aus der Unterwelt zu befreien, nachdem dieser am Höhepunkt des vorhergehenden Filmes von einem Riesenkraken getötet worden ist. Dies gelingt ihnen mit Hilfe des chinesischen Piraten Sao Feng, der eine Karte besitzt, die den Weg in die Unterwelt der Seeleute beschreibt. Ihr Unternehmen gelingt und sie holen den mittlerweile noch wahnsinniger als üblich gewordenen Captain Jack aus der jenseitigen Einöde zurück auf ihr Schiff. Unterwegs treiben die Seelen anderer Verstorbener an ihnen vorbei, darunter auch die von Elizabeths Vater, der als Gouverneur der englischen Krone der Willkür des von der East India Trading Company eingesetzten Lord Beckett Widerstand geleistet hatte. Elizabeth muss einsehen, dass sie ihn nicht mehr retten kann, und sie setzen ihre Reise fort. Feng betrügt jedoch die Crew und liefert sie im Tausch für Jack Sparrows berühmtes Schiff, die Black Pearl, an Lord Beckett aus. Die Black Pearl wiederum bietet er daraufhin Captain Barbossa an, wenn dieser bereit ist, Elizabeth, die Feng für

die Inkarnation der Meerese Göttin Calypso hält, an ihn zu übergeben. In dem darauf folgenden Seegefecht zwischen Beckett, Feng und der Black Pearl können die Piraten entkommen. Feng wird jedoch kurz darauf bei einem Angriff des von Beckett kontrollierten mythischen Piratenschiffs Flying Dutchman tödlich verwundet und übergibt seine Kapitänsposition an Elizabeth, die nun an seiner Stelle im Piratenrat sprechen darf. Die Hellseherin Tia Dalma, die Will, Elizabeth und Barbossa auf ihrem Abenteuer begleitet hat, erklärt, dass Davy Jones, der Kapitän der Flying Dutchman, verflucht ist, weil er seine Aufgabe als Begleiter der auf See verstorbenen Seelen ins Jenseits nicht erfüllt hat. Tia Dalma selbst war – in ihrer wahren Form als Göttin Calypso, wie sich nun herausstellt – in Davy Jones verliebt und hat ihm diese Aufgabe vor langer Zeit anvertraut. Der Rat der Piratenfürsten beschließt den offenen Krieg gegen Lord Beckett, um ihre Position als Herrscher der Meere zu verteidigen. In einem Ritual befreien sie die einst durch die Piraten selbst in menschliche Form gebannte Calypso und geben ihr ihre Macht zurück. Die Göttin erzeugt voller Zorn über den Betrug ihres einstigen Liebhabers Davy Jones, der es überhaupt erst ermöglicht hat, dass sie ihrer Macht beraubt werden konnte, einen riesigen Mahlstrom, in dem sich die Flying Dutchman und die Black Pearl eine letzte große Schlacht liefern. Während des Kampfes werden Will und Elizabeth von Barbossa getraut, allerdings wird Will kurz darauf tödlich verwundet und kann nur dadurch gerettet werden, dass er Davy Jones Stelle als Kapitän der Flying Dutchman einnimmt. Jones wird von Jack Sparrow getötet und Will ist nun dazu verdammt, unsterblich auf ewige Zeiten die Meere zu befahren und nur alle zehn Jahre für einen Tag an Land gehen zu können. Die Flotte der East India Trading Company wird erfolgreich zurückgeschlagen und alle Beteiligten brechen zu neuen Abenteuern auf, nur Elizabeth bleibt alleine auf einer Insel zurück, auf der sie Wills und ihren gemeinsamen Sohn aufziehen wird.

### **Wen die Geister lieben / Ghost Town (2008)**

„Wen die Geister lieben“ ist eine US-amerikanische romantische Komödie, deren Erfolg von Filmkritikern hauptsächlich auf die schauspielerischen Leistungen ihrer Hauptdarsteller und nicht unbedingt auf die eigentliche Handlung zurückgeführt wird.

Die Geschichte selbst dreht sich um den unsympathischen, misanthropen Zahnarzt Bertram Pincus, der nach einer missglückten Darmspiegelung plötzlich überall um sich Geister sieht. Als er wegen dieser vermeintlichen Halluzinationen in das Spital zurückkehrt, in dem er sich der Koloskopie unterzogen hat, erfährt er, dass er aufgrund eines Fehlers des Anästhesisten während der Prozedur für sieben Minuten tot war und dies wahrscheinlich der Grund für seine neu gewonnenen Fähigkeiten ist. Der eigenbrötlerische Pincus, der nun von allerlei Geistern verfolgt wird, die sich von ihm Hilfe beim Abschluss mit ihrem irdischen Dasein erhoffen, damit sie in das Jenseits übergehen können, will mit all dem nichts zu tun haben, bis ihm einer der Geister, ein vor kurzem verstorbener Mann namens Frank Herily ein Angebot macht: Pincus soll nur ihm allein Helfen und dafür werde Frank ihm all die anderen Geister vom Hals halten. Jener geht auf die Abmachung ein und macht sich prompt daran Franks Witwe Gwen, die eine renommierte Archäologin ist, aufzusuchen, um – wie Frank es wünscht – deren Beziehung zu dem Menschenrechtsanwalt Richard zu sabotieren. Bei einem ihrer Vorträge kann Pincus ihre Aufmerksamkeit gewinnen, indem er eine zahnärztliche Diagnose bei einer Mumie durchführt, und freundet sich mit ihr an. Als er daraufhin auch Richard kennen lernt, mit dem Gwen mittlerweile sogar verlobt ist, findet er diesen eigentlich sehr sympathisch, stellt aber gleichzeitig auch fest, dass er selbst ebenfalls Gefühle für sie entwickelt hat. Außerdem erfährt er, dass Frank seine Frau zu Lebzeiten betrogen hat und diese davon wusste. Als Richard zu Pincus in die Praxis kommt, entlockt ihm dieser unter Narkose, dass Gwen die Verlobung aufgelöst hat. Wider dessen Erwartungen und zu seiner großen Verwunderung erlöst diese Nachricht Frank jedoch nicht von seiner Bindung an das irdische Dasein, obwohl er die Zerstörung der neuen Beziehung seiner ehemaligen Frau für die Aufgabe gehalten hatte, die er lösen musste, um ins Jenseit gehen zu können. Die Beziehung zwischen Pincus und Gwen vertieft sich zunehmend, bis dieser den verheerenden Fehler begeht, eine Redewendung zu verwenden, die Frank sonst mit ihr auszutauschen pflegte. Gwen verlangt zu wissen, woher Pincus diese kennt und als dieser ihr daraufhin die Wahrheit sagt, glaubt sie ihm nicht. Sie verlangt nach einem Beweis und fragt, was Franks schlimmster Albtraum war. Frank, der nicht will, dass sich seine Frau in den selbstsüchtigen Pincus verliebt, gibt absichtlich eine falsche Antwort, und Gwen bricht empört über dessen scheinbare

Lügen den Kontakt zu ihm ab. Pincus, der sich wirklich verliebt hatte, verfällt daraufhin in tiefe Depressionen. Auf Anraten eines Kollegen versucht er jedoch, seine Stimmung zu bessern, indem er sein Leben ändert und einen positiveren Menschen aus sich macht. Während er nach und nach den Geistern, die zu ihm kommen, hilft, kommt Pincus zu der Erkenntnis, dass es nicht die Verstorbenen sondern die Hinterbliebenen sind, die loslassen müssen, damit jene weitergehen können. Er konfrontiert Gwen, um sie zu fragen, warum sie Frank nicht loslassen kann, und diese verlangt eine Erklärung für seine Affäre. Frank kann nur sagen, dass es ihm Leid tut. Gwen ist mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden und will gehen, als Pincus von einem Bus angefahren wird. Pincus und Frank beobachten – beide in Geisterform – gemeinsam, wie Gwen um Pincus weint und wie es Richard gelingt, seinen Körper wieder zu beleben. Frank weiß nun, dass seine Frau über ihn hinweg gekommen ist und jetzt einen Anderen liebt und ist endlich frei. Bevor er verschwindet, verrät er Pincus noch seinen Albtraum, von dem dieser Gwen später erzählt und so ihr Herz zurück gewinnt.

### **Enter the Void (2009)**

Zwar finanziell ein Fehlschlag und mit gemischten Kritiken bewertet, gibt es dennoch auch etliche positive Stimmen zu diesem französischen Film, dessen Verwirklichung sich der Drehbuchautor und Regisseur Gaspar Noé durch den Erfolg des vorangegangenen Films „Irréversible“ ermöglichen konnte. Der Handlung selbst zu folgen, stellt sich oft als Herausforderung für den Zuseher dar, der sich dazu auf die von Drogentrips inspirierten psychedelischen Bild- und Farberlebnisse des Films und die unruhige Kameraführung einlassen muss, denn die gesamte Geschichte wird aus der Perspektive der Hauptfigur Oscar gezeigt. Oscar, der mit seiner jüngeren Schwester Linda in Tokyo lebt und sich seinen Unterhalt als Drogenhändler verdient, wird zu Beginn des Plots von seinem Freund Victor kontaktiert, der ihn auffordert in den Club The Void zu kommen, um ihm dort Drogen zu verkaufen. Begleitet von seinem Freund Alex, der ihm auf dem Weg die Inhalte des Tibetischen Totenbuchs zusammenfasst, begibt sich Oscar an den gewünschten Ort. Dort erwartet ihn tatsächlich Victor, der ihn allerdings an die Polizei verraten hat. Oscar versucht zu flüchten und die Drogen, die er

bei sich trägt, in einer Toilette zu entsorgen, wird jedoch von den Polizisten eingeholt und, weil ihn diese für bewaffnet halten, von ihnen erschossen. Mit Oscar gemeinsam erlebt der Zuseher nun nocheinmal die wichtigsten Momente seines Lebens von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft der Menschen, die in jenem eine Rolle gespielt haben. Nachdem Oscars und Lindas Eltern in einem Autounfall gestorben sind, werden die Kinder getrennt. Als Oscar als Erwachsener dann mit seinem Drogenhandel genug Geld verdient, um Linda ein Flugzeuggticket zu kaufen, holt er sie zu sich nach Tokyo. Linda beginnt, als Stripperin zu arbeiten, und Oscar weitet sein Angebot aus, bis Victor davon erfährt, dass Oscar mit seiner Mutter geschlafen hat, und ihn an die Polizei ausliefert. Nocheinmal beobachtet Oscars Seele die darauf erfolgten Ereignisse im The Void, bevor das Publikum anschließend die Folgen seines Todes sieht. Linda ist durch seinen Tod schwer mitgenommen und durchmacht die Abtreibung einer ungewünschten Schwangerschaft. Sie wünscht sich, sie hätte auf Oscars Rat gehört und eine Beziehung mit Alex gesucht, statt sich auf den Nachtclubbesitzer Mario einzulassen. Oscars Körper wird nun kremiert und er beobachtet jetzt Victors Leben, der sich mit seiner Mutter streitet, der er vorwirft, dass sie mit Oscar geschlafen hat. Diese wiederum gibt ihrem Sohn die Schuld an Oscars Tod und jagt ihn fort. Daraufhin folgt Oscars Blick Victor, wie dieser zu Linda geht, um sich für seine Rolle im Tod ihres Bruders zu entschuldigen. Doch auch diese weist ihm die Tür und fordert ihn auf, sich umzubringen. In einem Flugzeug hoch über Tokyo sieht Oscar seine Mutter, wie sie ihn als Säugling stillt. Linda und Alex, die sich wiedergefunden haben, nehmen sich ein Motelzimmer, um dort miteinander zu schlafen. Oscars Bewusstsein wandert in dem Motel von Raum zu Raum und beobachtet dessen Gäste dabei, wie sie Sex haben, schließlich endet er in Lindas und Alex Zimmer, wo er deren Geschlechtsverkehr aus der Perspektive seines Freundes erlebt und schließlich dessen Spermien folgend in die Vagina seiner Schwester eindringt und die Befruchtung ihrer Eizelle beobachtet. Der Film endet mit einer Geburt aus der Sicht des Kindes. Die Bedeutung dieser Schlusszene geht aus dem Film selbst nicht eindeutig hervor, in einem Interview mit dem Online-Magazin „Den of Geek“ erklärt Noé jedoch, dass es sich dabei um eine von Oscar selbst konstruierte Erinnerung seiner eigenen Geburt handelt und dass aus der

Handlung selbst nicht hervorgeht, ob Oscar am Ende gestorben oder noch am Leben ist.<sup>109</sup>

### **In meinem Himmel / The Lovely Bones (2009)**

Bei diesem Film handelt es sich um eine Buchverfilmung des neuseeländischen Regisseurs Peter Jackson, die trotz gemischter Kritiken und großen Abweichungen von der Romanvorlage vergleichsweise erfolgreich war. Die Zuseher werden von der Protagonistin, Susie Salmon, durch die Handlung geführt, die in den 1970er Jahren in einer kleinen Stadt in den Vereinigten Staaten aufgewachsen ist, bis sie mit 14 Jahren einem pädophilen Mörder in die Fänge gerät, der sie ihn ein eigens dafür eingerichtetes unterirdisches Versteck lockt, aus dem sie es nur scheinbar zu entkommen schafft. Zuerst lässt der Film die Zuseher noch im Ungewissen darüber, ob ihr die Flucht tatsächlich geglückt ist, aber schon bald wird ihnen und auch Susie klar, dass sie sich nicht mehr in derselben Welt aufhält, wie ihre Familie und ihre Freunde. Von diesem Zeitpunkt an begleitet das Publikum Susie dabei, wie sie ihren Weg in einer jenseitigen Zwischenwelt sucht und gleichzeitig die weiteren Ereignisse auf der Erde beobachtet und kommentiert. Ihr Mörder, ein unauffälliger Mann mittleren Alters, der in der engeren Nachbarschaft der Familie Salmon wohnt, wird trotz aller Bemühungen seitens ihres Vaters Jack und der Polizei nicht ausfindig gemacht. Ihre Mutter kann es nicht ertragen, Susies leeres Zimmer zu betreten und verlässt die Familie schließlich, um Distanz zu gewinnen. In den folgenden Jahren müssen die Salmons auf unterschiedliche Art und Weise lernen, mit Susies Tod umzugehen, aber Susies Vater gibt über all die Zeit nicht auf, nach dem Mörder seiner Tochter zu suchen. Als der pädophile Nachbar, George Harvey, ein zunehmendes Interesse für Susies jüngere Schwester Lindsey entwickelt, schöpft auch diese langsam Verdacht. Eines Nachts folgt Susies Vater Harvey in ein Maisfeld, wo er versehentlich über ein junges Liebespaar stolpert. Der junge Mann hält Jack für gefährlich und prügelt ihn in vermeintlicher Notwehr krankenhaushausreif. Susie, die in der Zwischenwelt eine Begleiterin gefunden hat, die sie ebenfalls schon mehrmals darauf hingewiesen hat, versteht dadurch endlich, dass sie es

---

<sup>109</sup> Vgl. LAMBIE (Stand: 8. März 2015).

ist, die durch ihr Nicht-Loslassen-Können ihre Familie daran hindert über ihren Tod hinwegzukommen. Sie wagt sich daraufhin in eine finstere Jenseitsgend, vor der sie bis dahin große Angst gehabt hat, und entdeckt dort etliche andere Mädchen – darunter auch ihre jenseitige Freundin Holly – alles Opfer von Harvey. Außerdem entdeckt sie, wo dieser ihren Körper versteckt hat: in einem Safe in seinem Keller. Jack und Lindsey sind sich in ihrem Verdacht mittlerweile sicher und Lindsey bricht in Harveys Haus ein, um Beweismaterial zu finden. Tatsächlich gerät ihr dadurch ein Notizbuch in die Hände, in dem dieser detailreich seine Pläne und Taten festgehalten hat. Harvey ertappt sie zwar in seinem Haus, aber Lindsey kann ihm entkommen und bringt das Buch zu ihrer Familie, die gerade die unerwartete Heimkehr von Susies Mutter feiert und die umgehend die Polizei informiert. Harvey gelingt es jedoch, erfolgreich den Safe mit Susies Leiche verschwinden zu lassen und selbst die Flucht zu ergreifen. Susie, der mittlerweile der Weg in den Himmel offen stünde, beobachtet Harvey weiter, bis dieser schließlich eines Tages bei einem weiteren Versuch, ein Mädchen zu entführen, vor einem Abgrund das Gleichgewicht verliert und in den Tod stürzt. Sie sieht, wie ihre Familie heilt und kann nun endlich loslassen. Sie verabschiedet sich gleichsam von ihnen und dem Publikum mit den gleichen Worten: „I was here for a moment. And then I was gone. I wish you all a long and happy life.“

### **Hereafter – Das Leben danach / Hereafter (2010)**

„Hereafter – Das Leben danach“ ist eine von dem US-amerikanischen Schauspieler und Regisseur Clint Eastwood gedrehte US-amerikanisch-britisches Drama. Die Geschichte folgt drei Charakteren, die alle auf die eine oder andere Weise eine besondere Beziehung zum Tod haben: Marie Lelay, George Loneyan und der 12-jährige Marcus. Die Geschichte beginnt mit dem Nahtoderlebnis Maries, als diese in Thailand fast in einer Tsunami-Welle umkommt. Diese beginnt daraufhin, sich zunehmend nur noch mit dem Tod und Jenseits zu beschäftigen – ihre angekündigte Bestseller-Biographie über François Mitterrand ersetzt sie durch ein Buch über ihre Erfahrungen im Jenseits, „Hereafter“, für das sie nur schwer einen Verleger findet. Sie gibt jedoch nicht auf und findet endlich doch eine Möglichkeit, ihr Buch zu veröffentlichen, und der neue Verlag

schickt sie sogar zu einer Buchmesse nach London. Ein zweiter Erzählstrang folgt dem Fabrikarbeiter George, der seinen früheren Verdienst als Medium für diese einfache Arbeit aufgegeben hat, um nicht mehr täglich mit Zweifel und Schmerz anderer Leute konfrontiert zu sein. Im Rahmen einer Entlassungswelle verliert er jedoch seine Stelle und wird von seinem Bruder dazu gedrängt den einstmaligen Erfolg als Medium wieder anzustreben. Bei einem Kochkurs lernt George Melanie kennen und nimmt sie nach einiger Zeit mit zu sich nachhause. Dort erfährt sie durch eine überhörte Nachricht auf dessen Anrufbeantworter von Georges Talent und drängt ihn, ihr seine Fähigkeiten zu demonstrieren. Als George sie berührt, gelingt es ihm tatsächlich Kontakt zu Melanies Vater herzustellen, der diese als Kind missbraucht hat. Melanie flieht aus Georges Wohnung und erscheint auch nicht mehr zum Kochunterricht. George nimmt sich daraufhin eine Auszeit, um nach London zu reisen, wo er unter anderem auch die Buchmesse besucht, bei der Marie Lelay ihr Buch vorstellt. Der dritte Erzählstrang begleitet den britischen Jungen Marcus, der versucht mit dem Unfalltod seines Zwillingbruders Jason fertig zu werden und gleichzeitig die Abwesenheit seiner Mutter zu verarbeiten, die sich freiwillig in Entzugstherapie für ihren Medikamentenmissbrauch begeben hat. Marcus findet sich bald in einer Pflegefamilie wieder, die ihn herzlich bei sich aufnimmt. Der Bub bleibt jedoch unglücklich und sucht fortwährend nach einem Weg, den Kontakt zu seinem Bruder herzustellen. Nach und nach verzweifelt er an der Machtlosigkeit und Falschheit der Medien, deren Hilfe er aufsucht. Auch er gelangt schließlich zu der bereits erwähnten Londoner Buchmesse. George bleibt durch Zufall bei Maries Messestand stehen und kauft – fasziniert von ihrem Vortrag und ihrer Person – ihr Buch und lässt es von ihr signieren. Kurz darauf sieht ihn Marcus und erkennt George von seiner Website als ein Medium, dessen guter Ruf ihm Hoffnungen darauf macht, doch noch den Kontakt zu Jason herstellen zu können. George weigert sich jedoch, Marcus zu lesen, und dieser folgt ihm zu seinem Hotel, wo er so lange auf dem Gehsteig vor Georges Fenster warten will, bis dieser nachgibt. George erbart sich des frierenden Buben schließlich und stellt den Kontakt zu dessen Zwilling her, der ihm ausrichtet, dass er sein Leben von nun an alleine führen muss, dass er ihn aber vermisse und immer bei ihm sein werde. Marcus kehrt etwas ermutigt zu seinen Pflegeeltern zurück, verrät George aber noch als Dank in welchem

Hotel Marie wohnt. George lässt ihr einen Brief zukommen, in dem er sie um ein Treffen in einem Café bittet. Als sie tatsächlich erscheint und sie Hände schütteln, erlebt George zum ersten Mal, wie es ist, einen anderen Menschen zu berühren und dabei keine Jenseitsvisionen erleben zu müssen. Marie und George scheinen vom Schicksal für einander bestimmt.

### **Kein Mittel gegen Liebe / A Little Bit Of Heaven (2011)**

„Kein Mittel gegen Liebe“ ist ein US-amerikanischer Film aus dem Jahr 2011, der in Europa aufgrund seines finanziellen und kritischen Misserfolgs nicht in die Kinos kam sondern nur direkt auf DVD veröffentlicht wurde. Die Hauptfigur, Marley Corbett, ist eine erfolgreiche junge Frau, die ihr Leben sehr unabhängig und frei von Verbindlichkeiten lebt, bis sie eines Tages zu einer Routineuntersuchung ins Spital geht. Unter Anästhesie trifft Marley Gott, der ihr in der Gestalt der Schauspielerin Whoopie Goldbergs (gespielt von Whoopie Goldberg) erscheint. Gott teilt ihr mit, dass sie sterben wird und gewährt ihr drei Wünsche. Ohne die Situation besonders ernst zu nehmen wünscht sich Marley zu fliegen und eine Million Dollar (500.000 Dollar nach Abzug von Steuern, wie Gott ihr erklärt), den dritten Wunsch hebt sie sich für später auf. Als sie aus der Narkose erwacht, erfährt sie, dass sie an Darmkrebs erkrankt ist. Sie nimmt ihre Diagnose jedoch mit Humor und Sarkasmus an und begibt sich auf Anraten ihres Arztes, Julian Goldstein in Chemotherapie. Ihre zwei Wünsche erfüllen sich durch göttliche Fügung: Marley gewinnt einen Paragleitflug im Radio und erhält eine Million Dollar von ihrer Lebensversicherung zuerkannt. Abgesehen davon durchgeht Marley verschiedene Phasen im Umgang mit ihrer Krankheit und mit ihren Angehörigen und Freunden – mal nimmt sie alles auf die leichte Schulter, mal ist sie zutiefst niedergeschlagen oder fühlt sich nicht verstanden. Zusätzlich entwickelt sich zwischen ihr und Dr. Goldstein eine Beziehung, die dieser aus ethischen Gründen erst voll zulässt, nachdem Marley aus eigener Entscheidung ihre Therapie abbricht, um den Rest ihres Lebens genießen zu können. Aber auch in dieser Beziehung läuft nicht immer alles problemlos ab und Marley hat immer noch Schwierigkeiten damit, Beziehungen – vor allem solche romantischer Natur – ernst zu nehmen. Als sie aufgrund eines

Fahrradunfalls nocheinmal zu Gott kommt, wird ihr klar, dass ihre Liebe zu Julian echt ist und sie diesen nicht verlieren will. Sie söhnt sich mit ihm und ihren Freunden und Verwandten aus, während sich ihre gesundheitliche Situation immer mehr verschlechtert. Schließlich stirbt sie im Kreise ihrer Geliebten, wo Julian ihr noch ein letztes Mal seine Liebe gesteht. Aus dem Kontext kann der Zuseher schließen, dass der Wunsch nach Liebe, der Marley die längste Zeit unterbewusst inne gewohnt hat, wohl durch Gottes mitwirken als ihr dritter Wunsch in Erfüllung gegangen ist. In der letzten Szene beobachtet Marley gemeinsam mit Gott die Feier, die ihre Freunde zu ihrem Gedenken ausgerichtet haben und Marley ist glücklich.

### **Cloud Atlas (2012)**

Die Geschwister Andy und Lana Wachowsky nahmen mit der Verfilmung des David Mitchell Romans „Der Wolkenatlas“ (englisch: „Cloud Atlas“) eine große Herausforderung an. 2012 kam der Film in die Kinos und war ein kritischer Erfolg, wenn sich auch viele Zuseher von Aufbau und Komplexität der Geschichte überfordert fühlten, die sich mit in mehreren neuen Rollen immer wiederkehrenden Schauspielern über mehrere Jahrhunderte erstreckt. Chronologisch lässt sich die Geschichte in sechs Abschnitte unterteilen, die in den Jahren 1849, 1936, 1973, 2012, 2144 und 2321 spielen. 1849 geht es um einen jungen Amerikaner namens Adam Ewing, der auf einer Reise im Pazifik erkrankt und der in einer einzelnen Kabine im Bauch des Schiffes untergebracht wird, um eine mögliche Ansteckungsgefahr zu minimieren. Dort freundet er sich mit dem blinden Passagier Autua an, der aus der Sklaverei geflohen ist. Autua ist es auch, der schlussendlich dabei hilft, aufzudecken, dass der Arzt des Schiffes versucht, Ewing langsam zu vergiften, um ihm sein Eigentum stehlen zu können. Bei seiner Ankunft in Amerika stellt sich der wieder gesundete Ewing daraufhin gegen seinen Schwiegervater, einen Sklavenhändler, weil er seine Haltung zur Sklaverei durch die Begegnung mit Autua geändert hat. 1936 folgt das Publikum dem Briefverkehr der zwei homosexuellen Liebhaber Rufus Sixsmith und Robert Frobisher. Frobisher ist ein aufstrebender junger Komponist, der sich einen Vorteil daraus erhofft, für den bekannten Komponisten Vyvyan Ayrs zu arbeiten. Er hat selbst ein Stück komponiert,

dass er Ayrns vorstellen möchte, das Wolkenatlas-Sextett. Als dessen Assistent wohnt er in Ayrns Haushalt und lernt so auch dessen Gattin kennen, mit der er eine Affäre beginnt. Sixsmith versichert er in seinen Briefen, dass es sich dabei um eine rein sexuelle Beziehung ohne emotionale Bindung handelt, seine Liebe gelte allein ihm. Während seiner Zeit in Ayrns Villa findet und liest Frobisher das Tagebuch von Adam Ewing, dessen Geschichte ihn fesselt. Die Zusammenarbeit der beiden Komponisten nimmt jedoch ein jähes Ende, als Ayrns das Wolkenatlas-Sextett für sich beanspruchen möchte und Frobisher ihn in einem daraus resultierenden Handgemenge anschießt, bevor er überstürzt abreist. Ayrns zerstört daraufhin, wie er es ihm zuvor angedroht hatte, den Ruf des jungen Komponisten, der sich nach Vollendung seines Werkes das Leben nimmt. Sixsmith findet ihn erst als es bereits zu spät ist. 1973 trifft der gealterte Sixsmith, der inzwischen Kernphysiker geworden ist, in einem Aufzug durch einen Zufall auf die junge Journalistin Luisa Rey. Er bietet ihr an, ihr Informationen für eine Reportage liefern zu können, wird jedoch ermordet, bevor es zu diesem Austausch kommen kann. Rey nimmt einige seiner Besitztümer an sich, als sie die Leiche findet – darunter auch einige der Briefe von Robert Frobisher, die sich immer noch in Sixsmiths Besitz befunden haben. Rey stellt nun eigene Nachforschungen an, um dahinter zu kommen, was für Informationen Sixsmith ihr geben wollte. Ein Arbeitskollege Sixsmiths hilft Rey, wird jedoch von demselben Mann wie jener ermordet. Luisa Rey kann entkommen, bis der Täter sie schlussendlich doch stellt, jedoch sogleich von einer mexikanischen Arbeiterin, die er zuvor beschimpft hat, erschlagen wird. Sixsmiths Nichte führt Rey auf die Spur eines schadhaften Kernreaktors und diese übergibt ihr dafür Frobishers alte Briefe. Durch die Reportage wird Rey zu einer namhaften Journalistin. 2012 folgt die Story dem Verleger Timothy Cavendish, der durch die plötzliche Popularität eines seiner Bücher erfolgreich wird. Die Brüder des Autors, der aufgrund eines Wutausbruches einen seiner Kritiker vom Dach eines Hochhauses geworfen hat und daher in Haft sitzt, fordern allerdings einen großen Anteil des mit dem Buch verdienten Geldes. Cavendish hat dieses jedoch schon dazu verwendet, seine enormen Schulden zu begleichen und flieht nun zu seinem Bruder, um diesen um finanzielle Unterstützung zu bitten. Der Bruder jedoch, der es satt hat, sein Leben lang von Timothy ausgenutzt zu werden, überlistet diesen dazu, sich freiwillig – in dem

Glauben, dass es sich um ein Hotel handelt – in einem geschlossenen Altersheim einzuschreiben. Timothy Cavendish gibt jedoch nicht auf, bis ihm schließlich mit Hilfe einiger anderer Insassen die Flucht aus dem Heim gelingt. Er findet seine Jugendliebe wieder, mit der gemeinsam er seinen Lebensabend verbringt und seine Memoiren schreibt, die später ein Erfolg werden. Der Abschnitt der Geschichte, der im Jahr 2144 spielt hat als Schauplatz die futuristische Stadt Neo-Seoul in Korea, in der große Konzerne alle Macht haben und Klone für die meisten alltäglichen Arbeiten eingesetzt werden. Einer dieser Klone ist eine junge Frau namens Sonmi~451, die als Kellnerin in einem Restaurant arbeitet. Den dort arbeitenden Klonen wird versprochen, dass sie das Restaurant nach 12 Jahren verlassen und ins Elysium gehen dürfen. Als Sonmi~451 allerdings beobachtet, wie eine andere Klon-Kellnerin für ihr Abweichen von der gewünschten Fügsamkeit getötet wird, ergreift sie mit Hilfe des Rebellen Hae-Joo Chang die Flucht und sammelt Erfahrungen in der „wirklichen“ Welt außerhalb des Restaurants. Es ist jedoch nur eine Frage der Zeit, bevor sie von der Polizei ausfindig gemacht und für ihren Ungehorsam zu Tode verurteilt wird. Hae-Joo gelingt es jedoch noch einmal, sie zu befreien und Sonmi~451 erfährt zu ihrem Entsetzen, dass das Elysium, das den Klonen versprochen wird, nicht existiert. Es ist einfach ein System, um nicht mehr benötigte Klone ohne großen Widerstand auszusortieren. Sie werden dann einfach getötet und zu Nahrung für ihre Leidensgenossen verarbeitet. Entsetzt entschließt sich Sonmi~451 dazu, sich mit ihrem Wissen an die Öffentlichkeit zu wenden. Von einer Sendestation auf Hawaii strahlt sie ihre Botschaft – verteidigt von Hae-Joo und den anderen Rebellen – so lange aus, bis sie von den Soldaten der Regierung ergriffen wird. Die Rebellen finden bei dem militärischen Angriff ihren Tod und Sonmi~451 wird hingerichtet. Der letzte Abschnitt der Geschichte spielt lange Zeit später (im „106th winter after the fall“) auf Hawaii. Die Insel ist von zwei sehr primitiven Völkern bewohnt – einem kannibalischen Stamm und einem zivilisierteren Stamm, der Sonmi~451 als Göttin verehrt. Dem Abspann des Films kann man entnehmen, dass diese Ereignisse 177 Jahre nach denen in Neo-Seoul stattfinden. Der Zuseher folgt dem Charakter des Ziegenhirten Zachry, der Meronym, einer Frau aus einem technologisch besser entwickelten Volk, dabei helfen soll, die alte Sendestation zu finden, von der aus Sonmi~451 ihre Botschaft verkündet hat. Ihr Plan ist, von dort

aus Kontakt zu den menschlichen Kolonien im Weltall aufzunehmen, um ihr Volk zu retten, das die Strahlung auf der Erde auf Dauer nicht überleben kann. Mit Zachrys Hilfe gelingt ihr das schließlich auch und Meronym, Zachry und dessen Nichte – alle anderen Mitglieder seines Stammes fallen der Gewalt der Kannibalen zum Opfer – werden tatsächlich auf ein Raumschiff geholt und führen ihr weiteres Leben auf einem anderen Planeten, auf dem sie eine gemeinsame Familie gründen.

Dadurch, dass die verschiedenen Rollen des Filmes immer wieder von denselben Schauspielern verkörpert werden und die unterschiedlichen Charaktere so als Reinkarnationen gesehen werden können und auch sollen, verdeutlichen die Filmemacher die Kernbotschaft der Geschichte, dass alle Leben und Ereignisse miteinander verknüpft sind und einander beeinflussen und sogar verursachen. Manche Seelen finden auch in jeder ihrer Existenzformen immer wieder zueinander, als ob sie vom Schicksal für einander bestimmt wären. Die Vorstellung, Teil eines größeren Gesamtbildes zu sein, und die gegenwärtige Popularität eines Wiedergeburtsgedankens sind es wohl auch, die heute viele Leute anspricht, und die Grund für den großen kritischen und finanziellen Erfolg des Filmes war.

### **Die Frau in Schwarz / The Woman in Black (2012)**

Dieser Horrorfilm ist die zweite Verfilmung des gleichnamigen Buches von Susan Hill aus dem Jahr 1983. Aufgrund des Anklangs, den der Film sowohl bei Kritikern als auch Publikum fand, ist im Jänner 2015 eine Fortsetzung („Die Frau in Schwarz 2: Engel des Todes“) erschienen, die jedoch nur mäßig erfolgreich blieb. Hauptfigur der Geschichte, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielt, ist der junge britische Anwalt Arthur Kipps. Nachdem seine Gattin im Kindbett gestorben ist, hat sich dieser immer mehr zurückgezogen und konzentriert sich nun unter Vernachlässigung anderer Verpflichtungen voll und ganz auf das Wohlergehen seines mittlerweile vierjährigen Sohnes Joseph. Aus diesem Grund ist es auch, dass ihm zu Beginn des Films die unangenehme Aufgabe übertragen wird, die Hinterlassenschaft einer alten Dame in dem abgelegenen Küstenort Crythin Gifford zu bearbeiten. Arthur reist also nach Crythin

Gifford und veranlasst, dass ihm sein Sohn und dessen Kindermädchen vier Tage später folgen sollen. In der kleinen Ortschaft angekommen, wird Arthur nicht gerade herzlich willkommen geheißen: Im Gasthaus ist kein Zimmer für ihn frei und überhaupt wird ihm schnell nahe gelegt, wieder nach London zurückzukehren. Arthur ist jedoch fest entschlossen, seine Aufgabe durchzuführen, und nimmt mit einem schlechten Zimmer am Dachboden vorlieb und lässt sich am nächsten Morgen sogleich zum Eel Marsh House – der Villa der verstorbenen Alice Drablow – fahren, wo er beginnt, sich mit den vorhandenen Papieren auseinanderzusetzen. Schon bald fallen ihm unheimliche Geräusche und Erscheinungen im Haus auf. Er sieht die Gestalt einer in Schwarz gekleideten Frau und hört, wie in dem Moor, das das Haus umgibt eine Kutsche verunglückt, begleitet von den Schreien eines Kindes. Als er dies in der lokalen Polizeistation melden will, bringen zwei junge Burschen ihre Schwester herein, die in selbstmörderischer Absicht Lauge getrunken hat. Für sie kommt jede Hilfe zu spät und die Dorfbewohner geben Arthur die Schuld für den Tod des Kindes, weil dieser das Haus im Moor betreten hat. Allein bei dem wohlhabenden Samuel Daily findet er Unterstützung, der ihn auch dazu einlädt, seinen weiteren Aufenthalt bei ihm und seiner Frau im Haus zu verbringen. Arthur nimmt die Einladung an, muss aber bald erkennen, dass es auch bei den Dailys nicht völlig mit rechten Dingen zugeht: Mrs. Elizabeth Daily leidet seit dem Tod ihres Sohnes an hysterischen Anfällen, in denen sie behauptet, dass dieser durch sie zu kommunizieren versuche. Bei einer dieser Episoden ritzt sie mit einem Messer eine erhängte Gestalt in den Esstisch. Arthur kehrt am nächsten Tag nach Eel Marsh House zurück und beschließt, die ganze Nacht durchzuarbeiten, um damit bald an ein Ende zu kommen. Er findet den Briefverkehr, den Alice Drablow mit ihrer wegen psychischer Krankheit entmündigten Schwester Jennet geführt hat, und erfährt, dass diese ihrer Schwester nie dafür verziehen hat, dass sie nach der Entmündigung ihren Sohn Nathaniel adoptiert und ihr jeglichen Kontakt zu diesem unterbunden hat. Zum Höhepunkt ihres Zorns kam Jennet allerdings, als Nathaniel bei einem Kutschenunglück im Moor starb und seine Leiche nie geborgen wurde. Sie schrieb in einem letzten Brief, dass sie ihrer Schwester niemals dafür vergeben würde und erhängte sich im Zimmer ihres Sohnes. Nachdem Arthur die Briefe gelesen hat, häufen sich die unheimlichen Ereignisse im Haus, bis er sich schließlich erneut mit Jennets

Geist konfrontiert sieht. Er flüchtet aus dem Haus und kehrt in das Dorf zurück. Dort angekommen sieht er, dass eines der Häuser in Flammen steht und läuft hinein, um eines der Kinder, das darin zurückgeblieben ist, zu retten. Er findet das Mädchen auch tatsächlich inmitten der Flammen und muss beobachten, wie sie sich in Anwesenheit der Frau in Schwarz mit dem Öl einer Petroleumlampe übergießt und verbrennt. Abermals geben die Dorfbewohner Arthur die Schuld für das Unglück und Elizabeth Daily erzählt ihm daraufhin, dass, wann immer die Frau in Schwarz gesichtet wird, ein Kind stirbt, indem sie es in ihren Bann zieht und so zum Selbstmord bringt. Auch ihr eigener Sohn ist auf diese Weise gestorben, indem die Frau ihn gezwungen hat, sich im Meer zu ertränken. Dies ist Jennets Rache für den Tod ihres Sohnes. Arthur erhofft sich, den Geist zufrieden stellen zu können, bevor sein Sohn nach Crythin Gifford kommt, und beschließt, Nathaniels Leiche aus dem Moor zu bergen. Mit Mr. Dailys Hilfe gelingt dies auch tatsächlich und sie bestatten den Buben bei der Mutter. Nach getaner Arbeit lässt sich Arthur zum Bahnhof fahren, wo er, um kein Risiko einzugehen, Joseph und sein Kindermädchen abfangen und unmittelbar nach London zurückkehren will. Jennets Geist ist jedoch nicht bereit, das Unrecht zu vergeben, das ihr widerfahren ist, und bringt Arthurs Sohn dazu, auf die Geleise vor den einfahrenden Zug zu gehen. Arthur wirft sich vor den Zug, um Joseph zu retten, jedoch sind seine Bemühungen umsonst: Vater und Sohn sterben vor den Augen des hilflosen Sam Daily. Als Arthur die Augen wieder öffnet, ist der Bahnhof scheinbar leer, doch dann sieht er die helle Gestalt seiner verstorbenen Frau und die Familie ist letztlich im Tod glücklich vereint. Die Frau in Schwarz beobachtet die Szene.

### **Den Himmel gibt's echt / Heaven Is for Real (2014)**

Bei diesem Film handelt es sich um die Verfilmung des gleichnamigen Buches, das eine Darstellung tatsächlicher Ereignisse von Todd Burpo, durch dessen Augen der Zuseher die Geschichte auch im Film gezeigt bekommt, ist.<sup>110</sup> In „Den Himmel gibt's echt“ geht es primär um Colton Burpo, Todd Burpos vierjährigen Sohn und dessen Nahtoderlebnis. Zu Beginn des Films lernt das Publikum die Burpo-Familie kennen: Todd, Pastor und

---

<sup>110</sup> Vgl. EGE (Stand: 8. März 2015).

Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, der verzweifelt versucht, seine Familie mit diversen handwerklichen Tätigkeiten über Wasser zu halten, seine Frau Sonja und deren Kinder Cassie und Colton. Als Cassie und Colton auf einem Ausflug beide erkranken, wird nur die ältere Cassie schnell wieder gesund, während sich Coltons Lage nur verschlimmert. Im Spital wird schließlich festgestellt, dass der Bub an einem Blinddarmdurchbruch leidet, dessen Operation höchst riskant ausfallen wird. Und tatsächlich überlebt Colton laut seinem Chirurgen nur durch ein Wunder. Später erzählt der Bub seinem Vater, dass er während der Operation seinen Körper von außen wahrnehmen konnte und anschließend zu Jesus in den Himmel gereist ist. Seinem Vater fällt es anfangs nicht leicht, den Berichten seines Sohnes Glauben zu schenken und als er anderen Leuten davon erzählt, stößt er auf großen Widerstand; ihm wird sogar angedroht, dass er seine Stelle als Pastor verlieren könnte, wenn er darauf besteht, über Coltons Erlebnisse zu sprechen. Als dieser jedoch seinen toten Urgroßvater auf einem Jugendbild als jemanden erkennt, dem er im Himmel begegnet ist, legen sich Todds letzte Zweifel. Und als Colton auch noch von seiner tot geborenen Schwester weiß – auch diese hat er im Himmel getroffen – deren Existenz ihm die Eltern bisher verschwiegen haben, ist sein Vater überzeugt. Todd Burpo ist nun fest entschlossen, über die Erfahrungen seines Sohnes zu sprechen und fordert alle Interessierten – Journalisten wie Gemeindemitglieder – auf, zu seiner Predigt am kommenden Sonntag zu kommen. Im Gottesdienst erzählt er von allen Schwierigkeiten, die seine Familie in der letzten Zeit zu bewältigen hatte, und erklärt, dass er Colton wirklich glaubt, dass er im Himmel gewesen sei. Gerührt umarmen in seine Familie und die Gemeindemitglieder. Wieder zuhause sieht Todd einen Fernsehbericht über ein Mädchen in Litauen, das nach einem ähnlichen Erlebnis begonnen hat, Bilder von Jesus zu malen. Colton sieht eines der Bilder in der Reportage und bestätigt, dass die Gemälde des Mädchens den Mann zeigen, den er selbst im Himmel getroffen hat.

### **3.2. Vergleichende Beschreibung der Jenseitsvorstellungen in den ausgewählten Filmen**

Wenden wir uns den ausgewählten Aspekten der Filme zu, die für das Thema der Jenseitsvorstellungen im zeitgenössischen Film relevant sind. Dabei soll vor allem ein Augenmerk darauf gelegt werden, inwiefern sich die Darstellungen dessen, was nach dem Tod geschieht, unterscheiden oder überschneiden. Lässt sich ein gemeinsames Thema erkennen und ist es möglich eine Häufung bei der einen oder anderen Art der Jenseitsvorstellungen zu bemerken? Dazu werde ich die folgenden Betrachtungen anhand von Elementen ordnen, die in den verschiedenen Filmen immer wieder zu beobachten waren, und innerhalb dieser Kapitel genauer auf die jeweiligen Jenseitsvorstellungen eingehen. Dabei wird auch immer wieder ein Bezug zu den im ersten Übersichtsteil beschriebenen Vorstellungen des Jenseits in den Religionen erkennbar sein, um den realen Kontext der fiktiven Filmwelten nicht außer Acht zu lassen.

#### **3.2.1. Jenseitswelten**

Von 19 behandelten Filmen kommen in 14 auf die eine oder andere Weise Darstellungen des oder zumindest Andeutungen auf die Existenz eines tatsächlichen Jenseits vor – jener Welt, in der der Mensch nach seinem Tod seine Existenz auf unbestimmte Zeit weiterführt. Dadurch kommt auch eine größere Varietät der Darstellungen zustande als in den anderen Kapiteln. Am einfachsten lassen sich diese wie zuvor wieder in himmlische (positive) und höllische (negative) Jenseitswelten sowie solche, deren genauere Qualität unklar bleibt einteilen. Richten wir unser Augenmerk also zuerst auf diejenigen Ausführungen, in denen den Verstorbenen eine gute Welt erwartet. In diese Kategorie fallen auf jeden Fall „Gladiator“, „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“, „Einmal Himmel und zurück“, „Constantine“, „Kein Mittel gegen Liebe“ und „Den Himmel gibt's wirklich“. Diese sechs Filme beinhalten alle eine klare Darstellung einer positiven Jenseitswelt, in die der Mensch nach seinem Tod übertreten kann. Der römische Soldat und Gladiator Maximus findet sich im Tod wieder mit seiner Frau und seinem Sohn vereint, die ihn glücklich lächelnd in den Feldern seines

Landguts erwarten. In einer Großaufnahme wird die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf eine Geste gelenkt, in der er mit seiner Hand über die reifen Ähren des Getreides streicht, wie er es in einer Rückblende zu Beginn des Film bereits schon einmal getan hat – damals allerdings noch in einer glücklichen Erinnerung der diesseitigen Welt. Ähnlich wie in „Gladiator“ gestaltet sich der Himmel in „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ in Anpassung an die Bedürfnisse des verstorbenen Individuums: Jedem sein eigener Himmel, in dem er auf seine eigene Art und Weise glücklich werden kann. In „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ ist diese Mechanik expliziter Bestandteil der Story, in der Eddie ja zuerst etliche Himmel anderer Verstorbener sieht, bevor er Einlass in seinen eigenen Himmel findet. In „Gladiator“ dagegen, schließt das Publikum nur aus dem Gezeigten, dass es sich um den persönlichen Himmel von Maximus handeln muss, da keine anderen Toten zu sehen sind und es für andere Menschen auch nicht sinnvoll wäre, ihr Jenseits mit Maximus Familie auf dessen Landgut zu verbringen. Doch zurück zu den sechs Himmeln von „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“: Auf die eine oder andere Weise spiegeln diese alle einen Ort wieder, an dem der „Bewohner“ dieses Jenseits seinen inneren Frieden finden kann. Der blaue Mann fühlt sich in Ruby Pier zuhause, wo er einen großen Teil seiner Lebenszeit verbracht hat. Der Vergnügungspark sieht neu und farbenfroh aus, allerdings ist er auch völlig menschenleer – vielleicht ein Zeichen dafür, dass der blaue Mann, der zu Lebzeiten als Attraktion begafft wurde, in seinem Jenseits die Einsamkeit wählt und sich in dieser wohl fühlt. Der Himmel des Captains, der im Krieg Eddies Leben und das seiner Kameraden gerettet hat, sieht auf den ersten Blick trist und grauenhaft aus. Es ist finstere Nacht und Rauch liegt in der Luft, der Captain und Eddie verstecken sich in der Krone eines großen Baumes. Am Ende der Szene wird jedoch klar, dass dies nicht das tatsächliche Aussehen dieses Himmels ist, vielmehr war es eine Kulisse, vor der der Captain seine Lektion an Eddie präsentieren konnte. Als diese Aufgabe erledigt ist, offenbart sich Eddie die vom Captain selbst ausgewählte paradiesische Dschungellandschaft, die – in warmes Licht getaucht und voller Vogelstimmen – dessen eigentliches Jenseits ausmacht. Wie für einen ewigen Urlaub gekleidet, trägt dieser statt seiner Uniform nun Leinenhosen und Hawaiihemd und schreitet nach seinem Abschied zufrieden einem unberührten Palmenstrand entgegen.

Auch sein Himmel scheint menschenleer zu sein. Himmel Nummer drei ist im Kontrast dazu voller Menschen, denn das kleine Diner, das sich Ruby erschaffen hat, bietet ja Zuflucht für all diejenigen, die durch den Vergnügungspark von Ruby Pier Schaden genommen haben. Inmitten einer tief nächtlich-winterlichen Berglandschaft bietet der warme Lichtschimmer des Lokals Hoffnung auf Wärme und Geborgenheit. Schweigsam sitzen hier die Verstorbenen an ihren Tischen und werden von hübschen Kellnerinnen bedient. Einmal im Inneren bietet sich Eddie das Bild eines freundlichen, sauberen Lokals, das zugleich altmodisch und brandneu aussieht – wie das gleichnamige Diner, das früher am Ruby Pier gestanden hat. Der Himmel von Eddies Frau Marguerite fällt im Vergleich zu den anderen insofern auf, als dass es sich dabei weniger um einen bestimmten Ort als um eine Stimmung handelt, das sie für immer genießen möchte. Sie beschreibt den Moment, in dem sich Braut und Bräutigam bei der Hochzeit küssen und in dem sie das Gefühl haben, ihre Liebe sei größer als die aller anderen auf der Welt, als das, was sie sich als Inspiration für ihren Himmel gewählt hat. Hier kann sie von Hochzeitsfest zu Hochzeitsfest ziehen und die Zeit, die sie auf Eddie wartet mit freudigem Tanz im Sonnenschein verbringen. Der nächste Himmel, den Eddie besucht, ist der des kleinen philippinischen Mädchens, dessen Tod er verschuldet hat – Tala. Auch diese Welt ist von Sonnenlicht und Vogelstimmen bestimmt, inmitten derer die Kinder in einem von zartem Nebel überzogenen Fluss spielen. Das Ufer des Flusses besteht aus großen rundlichen Steinen hinter denen in einer Totalen unberührte Natur zu sehen ist. Die Kinder sind in farbenfrohes, sauberes Gewand gekleidet und scheinen alle ebenfalls philippinischen Ursprungs zu sein, ob auch sie gestorben sind, oder ob sie einfach Spielgefährten für Tala darstellen, damit sie in ihrem Himmel nicht einsam ist, ist nicht klar und wird auch nicht erklärt. Wie aber aus der Beschreibung von Eddies Himmel in der letzten Szene des Films hervorgeht, können offenbar durchaus Menschen im Himmel einer anderen Person vorkommen, die eigentlich noch am Leben sind. Denn als Eddie schließlich seinen Himmel betritt, findet er sich in Ruby Pier wieder und der Vergnügungspark ist voller Menschen – all denjenigen, deren Leben er durch seine Arbeit gerettet hat. Unter strahlend blauem Himmel leuchten die Farben von Ruby Pier wie neu und auch die Fassaden sehen wie neu aus. Auffällig ist auch, dass keinerlei neumodische Attraktionen wie etwa der Freifallturm, der Eddies Tod überhaupt erst

verursacht hat, zu sehen sind – dies ist Ruby Pier im Neu- und Idealzustand. In Zeitlupe durchschreitet Eddie die bunt gemischte Menge von Menschen, die ihrer Kleidung nach deutlich aus unterschiedlichen Zeiten stammen. Ehrerbietig nicken sie ihm zu und die verlangsamte Zeit suggeriert, dass Eddie den Moment auskostet, denn zum ersten Mal erfährt er das Gefühl, wichtig zu sein. Auch seine fünf Begleiter sind da, um ihn zu würdigen. Am Ende seines Weges erwartet ihn Marguerite, die Eddie glücklich lächelnd die Hand darbietet. Ob all diese Menschen auch ihre eigenen Himmel haben und sich so etwa an mehreren Orten gleichzeitig aufhalten, oder ob sie die Wahl getroffen haben, Teil des Himmels einer anderen Person zu werden, geht aus dem Plot des Filmes nicht hervor, da die genauen Mechaniken des darin vorhandenen Jenseitssystems nicht Gegenstand von Eddies Reise sind und der Zuseher unweigerlich an seine Blickweise gebunden ist.

Viel einfacher zu verstehen ist der Himmel, wie er in „Einmal Himmel und zurück“ dargestellt wird. Das Jenseits ist hier nicht Gegenstand von philosophischen Überlegungen und Interpretationsraum, das sich ändert und anpasst. Vielmehr scheint es einen einzigen Himmel für alle Gestorbenen zu geben, der sich in Form eines wolkenumgebenen Nachtclubs präsentiert, vor dem die Toten Schlange stehen und die Engel eine Liste auf einem Klemmbrett überprüfen, um festzustellen, wem Einlass gewährt wird und wem nicht. Auf den ersten Blick wird dem Zuseher allerdings nur der Blick in die Gegenrichtung, weg vom himmlischen Nachtclub, gewährt, wo er den überraschten Lance sieht, der mit bald verblassendem Heiligenschein in einer nächtlichen Wolkenlandschaft steht, und vorerst gar nicht versteht, dass er gerade gestorben ist. Dementsprechend glaubt er sich auch erst einmal in einem Traum und achtet nicht auf das Bild, das sich ihm im Inneren des Nachtclubs bietet, bis ihm seine Situation erklärt wird. Der Himmel stellt sich als großer weißer Ballsaal mit einer geschwungenen, weißen Treppe und weiß leuchtenden Tischen sowie einer weiß leuchtenden Bar dar. Die Anwesenden bewegen sich auf der Tanzfläche im Takt eines Hiphop-Beats oder sitzen an Tischen und trinken und unterhalten sich. Sowohl Besucher als auch Personal scheinen ihrem Gewand nach aus den unterschiedlichsten

Epochen zu stammen, sind aber bunt durchmischt und scheinen die Gesellschaft zu genießen. In den Worten des Himmels-Managers Mr. King:

„It's Heaven, Baby – the food is great, the women are beautiful and the music, Lance, the music is hot. Yes sir, the fun never stops.“<sup>111</sup>

Mr. King ist es dann auch, der sich schließlich dazu bereit erklärt, von seinem Büro aus Gott zu kontaktieren, um eine Lösung für Lances frühzeitiges Ableben finden zu können. Das Büro scheint zwar auch Teil des Himmels zu sein, denn im Hintergrund sieht man das helle Licht und die Silhouetten anderer Menschen, aber der Raum selbst ist deutlich abgetrennt, schummriger und – wie in einem irdischen Nachtclub oder Casino – nur dem Manager und ausgewählten Gästen zugänglich. Der eigentliche Himmel ist der hell erleuchtete Ballsaal.

Der Himmel, wie er sich in „Constantine“ darstellt, ist da doch noch einen Schritt näher an dem „klassischen“ Himmel, wie ihn sich Generationen von Christen ausgemalt haben. Auch wenn man den Himmel selbst nur kurz und ansatzweise zu sehen bekommt, bietet der allgemeine Kontext, in dem die Welt von „Constantine“ existiert, einen guten Ansatz dazu, wie man ihn sich vorstellen kann. Dadurch, dass das Publikum Constantine zuerst in die Tiefen der Hölle begleitet hat, liegt es nahe, sich den dieser entgegen gesetzten Himmel als klares Gegenstück vorzustellen. Passend dazu sehen wir den ersten flüchtigen Eindruck, den wir vom Himmel bekommen, auf dem Gesicht des Teufels, das uns in einer Großaufnahme gezeigt wird. Plötzlich sind sein Gesicht und der gesamte Raum in ein helles Licht getaucht, im Angesicht dessen der Teufel die Augen schließen und seine Niederlage erkennen muss. Voller Ekel darüber, dass Constantine seiner gerechten Strafe zu entgehen scheint, verzieht er das Gesicht, und eine sanfte Brise bewegt seinen Hemdkragen. Erst in der übernächsten Einstellung bekommt der Zuseher den Himmel direkt zu sehen. Constantine im Vordergrund schwebt auf die Silhouetten einer in der Totalen abgebildeten Stadt zu, die von Wolken und goldenem Licht umhüllt ist. Bevor er jedoch endgültig in den Himmel entschwinden kann, wird Constantines Übergang ins Jenseits gewaltsam vom Teufel

unterbrochen und so bleibt dem Publikum vorenthalten, wie sich der Himmel genauer gestaltet hätte und wen, wenn überhaupt, Constantine dort hätte antreffen können. Auch in dem kurzen Blick, den man in „Kein Mittel gegen Liebe“ in den Himmel erhascht, wird nicht klar, ob das Jenseits ein einsamer Ort ist oder voll anderer Wesen. Es ist nichteinmal sicher, wie genau der Himmel für Marley endgültig aussehen wird. Ist der strahlend weiße Wolkenhimmel, in dem sie Gott zuerst begegnet, das wirkliche Jenseits oder nur eine Art Zwischenstation für ihr Nahtoderlebnis? In der letzten Szene des Films sieht man sie, wie sie wieder gemeinsam mit Gott glücklich ihren Freunden beim Feiern zusieht, und es wird nicht erklärt, ob ihr dies für immer möglich sein wird oder ob sie sich nun verabschieden und in den Himmel gehen wird.

Die Frage nach dem Aussehen des Himmels und den Leuten, die man dort antrifft, wird in „Den Himmel gibt's echt“ dagegen ausdrücklich beantwortet und ist sogar zentraler Bestandteil der Story. Colton berichtet nach seinem Besuch im Himmel davon, Engel, verstorbene Verwandte und sogar Jesus selbst getroffen zu haben. Was der Zuschauer von seinem flüchtigen Blick in den Himmel im Rahmen seines Nahtoderlebnisses, auf das ich später noch näher eingehen werde, sieht, repräsentiert mehr noch als in allen anderen zuvor genannten Filmen die „typische“ Himmelsvorstellung, mit der man in einem westlichen, christlichen Haushalt oft aufwächst: Colton eröffnet sich der Blick auf einen an allen Seiten von Wolken umrahmten Himmel, von dem ein helles Licht ausgeht. Der Himmel selbst ist leuchtend blau und voller strahlender Lichtpunkte, die sich im Näherkommen als Engel herausstellen, die für ihn „Hallelujah“ singen. Auch Jesus ist da und nimmt Colton an der Hand. Dann begleitet er ihn in den Himmel. Alles Weitere erfahren wir nur aus den Berichten, die der Bub später gibt, etwa als ihn eine Reporterin fragt, wie der Himmel aussieht: „Like here but even more beautiful. [...] There's lots of animals in heaven.“ Außerdem beschreibt er, auf Jesu Schoß gesessen und dessen Pferd gesehen zu haben. Der Himmel, der dem Publikum im Film gezeigt wird, kann also noch nicht alles sein, vielleicht stellt er eher eine Art Außenwand dar als das tatsächliche Jenseits selbst.

Auch in „In meinem Himmel“ wird ausdrücklich gesagt, dass es einen Himmel gibt, doch bekommt man diesen im Verlauf des gesamten Filmes nie zu sehen. Da das Publikum an die Erlebnisse der Hauptfigur Susie gebunden ist und diese sich den gesamten Plot über nicht vom Diesseits lösen kann und will, sieht es nur die anderen Kinder weiterziehen, als sich ihnen der Himmel öffnet. Susie selbst bleibt in der Zwischenwelt, bis sie zum Schluss beobachten kann, wie ihre Familie nach und nach über ihren tragischen Tod hinwegkommt. Erst dann löst sie sich von ihren irdischen Bindungen. Mit ihren Abschiedsworten endet der Film und man kann nur annehmen, dass Susie nun den anderen Opfern ihres Mörders in den Himmel gefolgt ist. Zu sehen bekommt man diesen nicht.

Weiters sind noch zwei Filme zu nennen, bei denen es der Interpretation des Zusehers offen steht, zu entscheiden, ob es sich bei ihrer Version des Lebens nach dem Tod um einen Himmel handelt oder nicht. Der erste dieser beiden Filme ist „Solaris“. In der letzten Szene des Films findet sich Dr. Kelvin in seinem Appartement auf der Erde wieder, doch er selbst scheint nicht mehr in seiner ursprünglichen menschlichen Form zu sein – wie bei den Klonen heilt seine Wunde sofort – und seine tote Frau ist wieder bei ihm. Wie genau das Ende zu verstehen ist, bleibt unklar, man könnte jedoch den Standpunkt vertreten, dass dies Kelvins Form eines Himmel ist. Offenbar ist er auf der Raumstation umgekommen und existiert jetzt an einem Ort weiter, an dem er sein Leben so führen kann, wie er es wollte: mit Rheya an seiner Seite. Auch das Jenseits, wie es sich in „The Others“ schlussendlich darstellt, könnte als Himmel interpretiert werden, denn Grace konnte hier noch einmal Zeit mit ihrem Ehemann verbringen, um über ihn hinwegzukommen, und kann sich am Schluss für immer gut um ihre Kinder kümmern. Die Kinder selbst haben ihre Mutter wieder und müssen sich vor nichts mehr fürchten – nicht einmal das ehemals so gefährliche Sonnenlicht kann ihnen mehr schaden. Die kleine Familie ist glücklich vereint, auch das Personal wirkt mit seiner geisterhaften Existenz zufrieden, und sie alle versichern sich, dass sie in dem alten Haus ihr gemeinsames Zuhause haben. Diese beiden Interpretationsweisen sind jedoch, wie bereits erwähnt, in den Filmen nur implizit vorhanden und hängen mehr vom individuellen Zugang des Zusehers ab, als vom Inhalt des tatsächlichen Plots. Dennoch

wollte ich sie nicht außer Acht lassen, bevor ich dazu übergehe, die Höllendarstellungen zu beschreiben, die in den bearbeiteten Filmen zu sehen waren.

Am eindeutigsten als Hölle im christlichen Sinne erkennbar waren hier wiederum die Darstellungen in „Constantine“, der sich im Laufe des Filmes mehrmals in die Hölle begibt – zum ersten Mal nach seinem Suizid als Jugendlicher. „Constantine“s Hölle offenbart sich als eine Gegenwelt zur irdischen Welt: mit verfallenen Gebäuden, Highways voller Autowracks und den Umrissen der ruinenhaften Wolkenkratzer der Stadt am Horizont. Auf diese Weise kann er die Landschaft auch navigieren, bis er an einem bestimmten Ort ist, den er sucht. So gelingt es ihm etwa Angelas Schwester Isabel zu finden, die dazu verdammt ist, ihren selbstmörderischen Sprung vom Krankenhausdach wieder und wieder zu durchzuführen. Farblich ist diese Hölle fast ausschließlich in Schwarz- und Rottönen gehalten. Nicht nur dadurch wird dem Publikum ein Eindruck von der enormen Hitze, die an diesem Ort herrschen muss, vermittelt. Der deutlichste Indikator dafür lässt sich in den flimmernden Bewegungen der Luft vor der Kamera und der Allgegenwart von Flammen finden. Selbst der Himmel scheint zu brennen und ein starker Sturm erschwert Constantine das Gehen. Das Geräusch des Windes ist vorerst auch das Einzige, was in der Hölle zu hören ist, bis die Kamera durch den Boden nach unten fährt und eine Masse von schreienden Menschen, die offenbar von Dämonen misshandelt werden offenbart. Auch auf der Höllenebene, auf der sich Constantine bewegt, treiben sich diese Dämonen herum, die entfernt humanoid aussehen, aber unheimlich lange Gliedmaßen haben und deren Schädel oberhalb des Mundes aus einem einzigen großen Loch ohne Augen und Gehirn besteht. „Constantine“ ist somit der einzige Film, in dem eine Hölle im wörtlichen Sinne dargestellt wird, alle anderen Höllenversionen stehen viel eher einer möglichen Interpretation offen oder entsprechen zumindest nicht so sehr dem typischen Bild von der Hölle als qualvollem Flammenmeer.

In „Pirates of the Caribbean“ etwa ist die Unterwelt, in die sich Captain Jack Sparrow verbannt sieht, eine weite, leere Wüste, inmitten derer er sich auf seinem Schiff, der Black Pearl, gestrandet findet. Wie in einem Albtraum gefangen ist er dazu verdammt,

mit einer eingebildeten Crew, die – mit Ausnahme einer illusorischen Ziege – ausschließlich aus Kopien seiner selbst besteht, vergebens zu versuchen, das Schiff in Bewegung zu bringen. In alle Richtungen erstreckt sich, so weit er sehen kann, nur weißer Sand und auch hier flimmert die Luft leicht vor Hitze und das helle Sonnenlicht wirkt harsch und unangenehm wie die Mittagssonne an einem heißen Sommertag. Dieser Ort scheint Jacks persönliche Hölle zu sein, ein Ort der speziell darauf zugeschnitten ist, ihn zu quälen, und der ihm zu Beginn des Films bereits den Verstand geraubt hat – obwohl dies bei dem exzentrischen Charakter Sparrows teilweise kaum von dessen Normalzustand zu unterscheiden ist.

Viel ungewisser ist es dagegen bei den Filmen „Wristcutters“ und „The Others“, ob deren Jenseits als Hölle zu verstehen ist. Im Bezug auf letzteren habe ich bereits angemerkt, dass man die Situation, in der sich Grace und ihre Kinder wiederfinden, unterschiedlich interpretieren kann. Genau so wie ich vorhin beschrieben habe, dass sich ihr Geisterdasein als ihr persönlicher Himmel ansehen lässt, so könnte es auch ihre Hölle sein. Immerhin wird zu Beginn des Films eine ganze Sequenz darauf verwendet, die verschiedenen Höllen des katholischen Christentums zu beschreiben:

„There's the Hell where the damned go, then there's Purgatory [...] and the Bosom of Abraham where the Just go and Limbo where children go“

Und Grace ergänzt

„At the center of the earth, where it's very, very hot. That's where children go that tell lies. But they don't just go there for a few days, oh no, no they're damned. Forever.“

Doch Graces Kinder sterben unschuldig und Grace selbst begeht mit Mord und Selbstmord die größten denkbaren Sünden. Hätte sie damit nicht auch die Hölle als Jenseits verdient? Vielleicht sind die Ängste, die sie im Laufe des Films ausstehen muss, und die Distanz, die sich zwischen ihr und ihren Kindern aufbaut, ihre Strafe. Sie muss auf immer und ewig in dem Haus leben, in dem sie ihre Tat begangen hat, und

kann dessen Grundstück nicht verlassen. Wäre es nicht sogar möglich, dass Annes und Nicholas Seelen gar nicht mit ihr in dem Haus gefangen sind, sondern nur Illusionen sind, um Grace ihre Tat täglich vor Augen zu führen? Diese Sichtweise steht wie auch ihr zuvor beschriebenes Gegenstück der persönlichen Interpretation offen, denn aus dem Film selbst geht sie nicht eindeutig hervor. Einzig die Tatsache, dass Graces ursprüngliche Höllenvorstellung, wie sie sie ihren Kindern gelehrt hat, sich nicht erfüllt ist klar erkennbar.<sup>112</sup>

Auch die Jenseitswelt von „Wristcutters“ ist nicht klar erklärt. Es kann sich bei ihr sowohl um eine Art Zwischenwelt handeln, die – ähnlich wie das christliche Purgatorium – durchlebt werden muss, bevor einem Eintritt in das tatsächliche Jenseits gewährt wird, als auch um eine Art Hölle für all diejenigen, die hier für ihren Suizid bestraft werden sollen. Es ist immerhin ein eintöniger, düsterer Ort, an dem sich die Selbstmörder hier wiederfinden. Der Himmel ist sternenlos, die Menschen verbringen ihr Dasein großteils in eintönigem Alltagsleben und mit Alkohol. Niemand kann lachen oder lächeln. Gleichzeitig bekommt man den Eindruck einer gewissen Kameraderie, die zwischen den Verstorbenen herrscht. Immerhin haben sie durch die Art ihres Todes alle etwas gemeinsam und zu Beginn des Filmes wird auch klar, dass Suizid hier kein großes Tabuthema mehr darstellt. So sprechen etwa zwei Mädchen Zia in einer Bar direkt darauf an, weil sie eine Wette darüber abgeschlossen haben, erraten zu können, auf welche Art und Weise er sich getötet hat. Bedenkt man, dass in dieser Welt Familien, Freundschaften, Kommunen, Wunder und Roadtrips alle im Bereich des Möglichen liegen, scheint sie als Schicksal kaum vergleichbar mit der qualvollen Flammenhölle voller Dämonen, die man in „Constantine“ sieht.

---

<sup>112</sup> Vgl. DEACY 2012, 27.

### 3.2.2. Jenseitsreisen

In zwei der Filme ist die Möglichkeit einer absichtlichen Reise in das Jenseits, von der man auch ebenso bewusst wieder zurückkehren kann, direkt mit der Story verbunden: „Pirates of the Caribbean“ und „Constantine“. Beide Male handelt es sich dabei um das Bemühen einer lebenden Person oder Personengruppe, einen Verstorbenen in einer negativen Jenseitswelt wiederzufinden. Im Falle Jack Sparrows gelingt es seinen Freunden sogar, diesen auf ihre Rückreise mitzunehmen und in die Welt der Lebenden zurückzubringen. Constantine hingegen kann nur hilflos daneben stehen und zusehen, wie Isabel den Moment ihres Selbstmords erneut durchleben muss. Das Einzige, was er zurückbringen kann, ist das Krankenhausarmband von ihrem Handgelenk, mit Hilfe dessen er ihre Schwester von der Richtigkeit seiner Aussagen überzeugen kann. Im Gegensatz zu „Pirates of the Caribbean“ ist seine Reise auch viel weniger wörtlich zu nehmen. In dem Moment, in dem Constantine die Hölle betritt, bleibt die Zeit in der irdischen Welt stehen und läuft erst als er wieder zurückgekehrt ist, normal weiter. Sein leiblicher Körper bleibt dabei auf der Erde zurück, während nur seine Seele die Hölle durchwandert. Durch den Kontakt mit Weihwasser, das er wohlwissend in einer Flasche bei sich führt, kehrt er wieder in seinen Körper zurück. Die Jenseitsreise in „Pirates of the Caribbean“ stellt sich dagegen als tatsächliche Reise von nicht unbeträchtlicher Dauer und Schwierigkeit dar: Jacks Freunde durchsegeln unwegsame Gewässer, ertragen Hitze und Kälte auf ihrer Fahrt ins Jenseits, das sie ohne die Hilfe einer legendären Karte gar nicht erst finden könnten. Einmal in *Davy Jones' Locker*, dem Jenseits der auf See Verstorbenen, angekommen erleichtert sich ihre Aufgabe durch die göttliche Intervention Calypsos, deren Fähigkeiten zu diesem Zeitpunkt, da sie noch an ihren menschlichen Körper gebunden ist, zwar eingeschränkt aber nicht völlig unterdrückt sind. Sie beschwört eine Unmenge an Krabben herauf, die Jack Sparrows Schiff aus der Wüste tragen und ihn so sicher zu seinen Gefährten bringen, ohne dass diese sich in die Gefahr begeben müssen, die das ziellose Durchwandern der Wüste auf der Suche nach ihrem Freund für sie bedeutet hätte. Die Rückkehr in die diesseitige Welt gestaltet sich jedoch nicht minder schwierig. Zuerst durchfahren sie eine See von Toten, die auf dem Weg in das Jenseits in kleinen Booten laut- und regungslos auf dem Meer dahintreiben. Diese stellen zwar keine Gefahr für die Helden der Geschichte dar,

aber ihr Anblick erschüttert diese, vor allem als sie in einem der Toten Elizabeth's Vater wiedererkennen. Trotz der Karte, die ihnen auf dem Hinweg gute Dienste geleistet hat, fällt es ihnen schwer, den Rückweg zu finden, bis Captain Jack in einem Anfall von Genie und Verzweiflung – mittlerweile ist der Besatzung in der unaufhörlichen Flaute das Trinkwasser ausgegangen – der Einfall kommt, die Karte um 180 Grad zu drehen. Der Schriftzug „What's up is down“ wird erkennbar und die Lösung des Rätsels, wie eine Heimkehr aus *Davy Jones' Locker* möglich ist, offenbart sich: Die Besatzung bringt das Schiff zum Schwanken und zum Kentern und als sie alle kopfüber unter Wasser landen, beginnt sich die Welt zu drehen und sie finden sich an Bord des Schiffes an der Wasseroberfläche wieder. Was unten war ist nun oben und umgekehrt. Diese beiden Jenseitsreisen miteinander zu vergleichen ist wegen ihrer Unterschiede äußerst interessant. Sie stellen zwei starke Varianten eines ähnlichen Erlebnisses dar, das auch in religiösen Kontexten immer wieder vorkommt. Seit jeher gab es Geschichten, die von solchen Reisen berichtet haben, in denen Menschen im Jenseits waren und wieder zurückgekehrt sind. Der griechische Mythos von Orpheus und Eurydike etwa ist eher mit den Ereignissen der Piraten vergleichbar, indem es sich um eine tatsächliche Reise handelt, die unter Beachtung von Regeln und Hindernissen zurückgelegt werden muss und die das Potential birgt, einen Toten wieder in die Welt der Lebenden zu bringen. Constantines Jenseitsreise dagegen ist besser vergleichbar mit den Berichten mittelalterlicher Höllenvisionen, in denen sich der Beobachter plötzlich in eine andere Welt versetzt sieht, die ihm nur vor Augen geführt wird, ohne mit ihr interagieren zu können.<sup>113</sup>

### 3.2.3. Zwischenwelten

In neun der neunzehn Filme wird eine Zwischenwelt dargestellt, in der der Verstorbene erst eine bestimmte Zeit verbringen muss, bevor ihm der Eintritt in das eigentliche Jenseits gewährt wird. In den meisten geht aus Story und Bildsprache eindeutig hervor, dass es sich um solch einen Zwischenaufenthalt handelt, jedoch gibt es auch wieder einige Filme, bei denen die Entscheidung, wie genau die Ereignisse des Films zu

---

<sup>113</sup> Zu Jenseitsreisen im Mittelalter vgl. ZALESKI 1993, 70-146.

verstehen sind, dem Zuschauer vorbehalten bleibt, denn nicht immer wird alles Dargestellte auch erklärt.

„Enter the Void“ ist ein Film, der fast gänzlich in solch einem Zwischenzustand spielt und bei dem die Auseinandersetzung damit integraler Bestandteil, sogar Kernthema der Story ist. Alles, was der Hauptfigur Oscar nach seinem Tod widerfährt, spielt sich in diesem unbestimmten Raum zwischen Tod und – in diesem Fall – Wiedergeburt ab. Die Zusammenfassung des Tibetischen Totenbuchs, die Oscars Freund Alex diesem auf deren Weg zum The Void gibt, ist gewissermaßen eine Andeutung dessen, was geschehen wird, und gleichermaßen ein Leitfaden für den Zuseher, um diesem eine Erklärung für die Ereignisse des Filmes zu geben:

"Basically, when you die your spirit leaves your body, actually at first you can see all your life, like reflected in a magic mirror. Then you start floating like a ghost, you can see anything happening around you, you can hear everything but you can't communicate. Then you see lights, lights of all different colours, these lights are the doors that pull you into other planes of existence, but most people actually like this world so much, that they don't want to be taken away, so the whole thing turns into a bad trip, and the only way out is to get reincarnated."

Die gesamte darauf folgende Handlung des Filmes hält sich dann auch an diese Beschreibung: Unmittelbar nach seinem Tod verlässt Oscar seinen Körper, schwebt über ihm und sieht sich selbst tot auf dem Boden liegen, bevor er beginnt, die Ereignisse seines Lebens in mehr oder weniger chronologischer Reihenfolge noch einmal als Zuschauer zu erleben. In der Gegenwart angelangt, erlebt er, während er durch die psychedelischen Lichter der Stadt Tokyo schwebt, die Trauer seiner nächsten Angehörigen und folgt deren Leben ein Stück weiter in die Zukunft, bis der Film schließlich mit seiner Geburt endet. Oscars Zwischenwelt wirkt, wie zuvor auch sein Leben, stark vom Farbspiel und der Kohärenz eines Drogentrips beeinflusst, der „*magic mirror*“ der Zwischenwelt, in dem sich Oscars Leben scheinbar spiegelt.

Auch der Film „In meinem Himmel“ erklärt ganz eindeutig, dass die Welt, in der sich Susie nach ihrem Tod wiederfindet, noch nicht der Himmel ist. Vielmehr befindet sie sich in einer Art Vor-Jenseits, in dem sie die Welt um sich beeinflussen und nach ihren Wünschen gestalten kann. Hier gibt es Bäume mit Blättern aus Schmetterlingen und Schlittenfahrten mit Möpsen als Zugtier. Begleitet von dem Mädchen Holly, durchwandert sie „ihren“ Himmel, bis sie – gemeinsam mit den anderen Opfern Harveys – den Weg zum tatsächlichen Himmel finden. An diesem Punkt lassen die anderen Mädchen Susie in der Zwischenwelt zurück, da sich diese noch nicht von ihrem diesseitigen Leben lösen möchte. Denn hier hat sie weiterhin die Möglichkeit, ihre Familie und ihre Freunde auf der Erde zu beobachten. Die Welt um Susie passt sich im Verlauf des Films immer wieder unterschiedlichen Gegebenheiten an; die Zwischenwelt selbst besteht also aus einer Abfolge von eigenen Zwischenzuständen. Zu Beginn ist sie noch der diesseitigen Welt, wie Susie sie bis dahin gekannt hat, sehr ähnlich, doch je mehr sie sich mit ihrem eigenen Tod zurechtfindet, desto häufiger erstrecken sich weite Naturlandschaften vor ihr, die sie mit Holly gemeinsam bereist. So lange Susie zufrieden ist, ist auch ihre Umgebung farbenfroh und freundlich, doch schleichen sich immer wieder Elemente ihres irdischen Daseins ein: ein kleiner Pavillon, in dem sie mit einem Schwarm verabredet war, ein Eiszapfen, der später den tödlichen Sturz ihres Mörders verursachen soll und zu guter Letzt das Haus und die anderen Opfer Harveys. So lange sie sich nicht lösen kann, werden diese immer wieder Anteil an ihrem Jenseits haben, erst im Himmel – so scheint es – wird sie völlig frei sein.

Die Zwischenwelt in „Wen die Geister lieben“ ist im Gegensatz dazu fest im Diesseits verankert, denn die geisterhafte Existenz der Verstorbenen geschieht einfach parallel zum irdischen Leben. Tote, deren Angehörige noch nicht über sie hinweg gekommen sind, sind dazu verdammt, so lange die Straßen der Stadt zu bevölkern, bis jene mit ihrer Trauer abschließen können. Unsichtbar und hilflos haben sie bis sich Pincus Fähigkeiten einstellen, keine Möglichkeit ihr eigenes Schicksal weiter zu beeinflussen – ihnen bleibt allein die Hoffnung darauf, dass sie früher oder später einmal in das tatsächliche Jenseits übertreten werden. So gesehen ist es auch kein Wunder, dass sie diesen dann mit großem Nachdruck als Helfer gewinnen wollen. Es scheint dies das

erste Mal zu sein, dass ihnen irgendeine Form von Einfluss aus ihrer Zwischenexistenz ermöglicht wird.

Im Gegensatz dazu bedarf die Frau in Schwarz im gleichnamigen Film keinerlei Hilfe. Sie weist bewusste Versuche seitens Arthur zu helfen sogar dezitiert zurück und wendet sich aktiv gegen ihren Helfer. Ihre Welt ist von dem einzigen Zweck erfüllt, sich für den Tod ihres Sohnes und das ihr widerfahrene Unrecht zu rächen. Die Zwischenwelt selbst stellt sich als nebliger monochromer Ort dar, der parallel zum Diesseits an der selben Stelle existiert. Offenbar soll er nur als direkter Übergang zu einer anderen Welt dienen, denn Arthur und Joseph halten sich nach ihrem Tod dort nur für wenige Momente auf – lange genug, um zu verstehen, was geschehen ist, und um von Josephs verstorbener Mutter empfangen zu werden, mit der gemeinsam sie anschließend im Nebel verschwinden.

Auch die Prallewelt des alten Hauses, in dem sich Grace, ihre Kinder und das Personal in „The Others“ wiederfinden, könnte einfach nur eine Art Zwischenaufenthalt sein, denn sie weist ein paar Gemeinsamkeiten mit den bereits beschriebenen Zwischenwelten auf: die Möglichkeit, die Lebenden beobachten zu können und mit ihnen am gleichen Ort zu koexistieren, ohne gesehen zu werden, sowie die Weigerung loszulassen. Ausgehend von den bereits beschriebenen Gründen dafür, weshalb Graces Geisterdasein ihre persönliche Hölle sein könnte, lässt sich auch die These aufstellen, dass es sich bei der Zwischenwelt von „The Others“ um eine Art Purgatorium handeln könnte, das Grace durchmachen musste, um sich von ihren Sünden zu befreien. Auch in „Wristcutters“ wird nicht ganz klar, ob die präsentierte Jenseitswelt tatsächlich eine Hölle für Selbstmörder ist oder nicht vielleicht nur eine Zwischenwelt, aus der es einen Ausweg in eine bessere Existenz – wie es der Kultführer Messiah King seinen Anhängern verspricht – gibt. Auch hier liegt die Vorstellung nahe, dass das Jenseits, in dem der Zuschauer Zia und seine Freunde sieht, ein Purgatorium sein könnte. Immerhin wird zumindest im katholisch-christlichen Glauben fest davon ausgegangen, dass Selbstmörder nicht in den Himmel kommen.

In „Pirates of the Caribbean“ ist die Darstellung einer Übergangswelt zwischen der irdischen und der jenseitigen Welt in *Davy Jones' Locker* dagegen eindeutiger ausgeführt. Sie findet sich in jenem Meer, das Jack Sparrow und seine Gefährten auf dem Weg zurück in die Welt der Lebenden durchfahren. Es ist ein windstiller, nächtlicher Ozean voller kleiner Boote, die ein einzelnes Licht mit sich führen und in denen sich die Toten befinden. Sie sitzen völlig still und treiben durch den Nebel scheinbar teilnahmslos ihrem Schicksal entgegen. Zwischen der Welt der Lebenden und der der Toten liegt also eine Reise, die es zurückzulegen gilt. Auch Eddies Reise durch die Himmel seiner Begleiter in „Die Fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ könnte man als das Durchschreiten einer Zwischenwelt interpretieren. Eddie kann unmittelbar nach seinem Tod noch nicht in seinen eigenen Himmel gelangen, denn jeder Mensch muss, bevor ihm dies möglich ist, erst die Dinge lernen, die ihm im Leben verschlossen geblieben sind. Dass sein Zwischenaufenthalt aus den Himmeln anderer Menschen besteht, macht ihn noch nicht zu Eddies Himmel. Erst am Ende des Films gelangt er also in den tatsächlichen Himmel. Ein letzter Film, der eine kurze Sequenz enthält, bei der es sich in gewisser Weise um einen Zwischenaufenthalt handeln könnte, ist „Kein Mittel gegen Liebe“. In der Schlusszene des Filmes sehen wir Marley etwas abseits der Feier, die ihre Freunde und Verwandten zu ihrem Gedenken organisiert haben. Sie tanzt zu der schwungvollen Musik des Festes und sitzt auf Gottes weißem Sofa, wo sie mit ihr gemeinsam Sekt trinkt. Ob dieses Erlebnis, das Marley hier hat, permanent ist und also gewissermaßen ihren Himmel darstellt, oder ob es sich nur um einen Übergang handelt, den Gott ihr gönnt, bevor sie in das Jenseits übertritt, bleibt unklar.

#### **3.2.4. Nahtoderlebnisse**

Von allen behandelten Filmen beschäftigen sich die folgenden fünf mit Nahtoderlebnissen: „Stay“, „Den Himmel gibt's echt“, „Kein Mittel gegen Liebe“, „Im Zeichen der Libelle“ und „Hereafter“. Im Fall von „Stay“ nimmt das Nahtoderlebnis des Hauptcharakters sogar fast den gesamten Plot des Films ein. In teilweise traumartig anmutender Szenenabfolge, deren innere Logik oft nicht erhalten bleibt, versucht Henry

die Erlebnisse, die sich unmittelbar vor seinem Tod abgespielt haben, in den letzten Sekunden seines Lebens zu verarbeiten. Es ist jedoch keine Nahtoderfahrung im klassischen Sinne, die sich an die von Mooney und Kübler-Ross gesammelten Berichte tatsächlicher Patienten hält. Weder beobachtet Henry die Vorgänge an der Unfallstelle, noch erlebt er einen Tunnel, ein Licht und das oft beschriebene Gefühl, von Glückseligkeit erfüllt zu sein. Vielmehr stellt „Stay“ die wirren Gedankengänge und Schuldgefühle des jungen Mannes dar, der gerade den Tod seiner Eltern und seiner Freundin verursacht hat. So lassen sich auch viele Elemente des Plots durch Henrys Erlebnisse unmittelbar vor und um seinen Tod erklären. Am auffälligsten ist dabei die Art und Weise, wie er die Ereignisse am Unfallort in seine Phantasiewelt integriert: Die Anwesenden werden zu Charakteren seiner inneren Geschichte, die dort vorhandene Rollen einnehmen, an die sie angepasst werden. Ihre Aussagen werden in die phantastische Geschichte von Henrys Nahtoderlebnis übernommen, wo sie aus ihrem eigentlichen Kontext gerissen oft unheimlich oder unangebracht erscheinen. Auch die anderen Opfer des Unfalls finden sich in Henrys Welt wieder. Vor allem die Bedeutung, die der Tod seiner Mutter für ihn hat, kommt im Laufe der Handlung zu tragen. So ist Dr. Sam Fosters Konfrontation mit dieser eigentlich der erste Moment, in dem die Geschichte beginnt, traumhaft und unrealistisch zu werden. Als ob Henrys schwindendes Bewusstsein an dieser Stelle die Phantasiewelt nicht mehr aufrecht erhalten kann, wenn er mit der blutigen Realität des von ihm verschuldeten Todes seiner Eltern konfrontiert wird. Dr. Foster, der offenbar stellvertretend für Henry versucht, den Sinn in den Ereignissen seines Nahtoderlebnisses zu finden, verbringt nach der Konfrontation mit Henrys Mutter außerdem einen verhältnismäßig langen Zeitraum damit, dessen Freundin Athena, mit der er in dieser Realität nicht zusammen ist, zu suchen. Hauptinhalt von Henrys phantastischen Erlebnissen, die in der wirklichen Welt nur einige Augenblicke dauern dürften, ist also die Verarbeitung des eben Erlebten und der verzweifelte Versuch eines sterbenden Bewusstseins, Sinn aus der Sache zu ziehen.

Auch in „Den Himmel gibt's echt“ ist ein Nahtoderlebnis zentrales Thema der Handlung. Allerdings nimmt dieses hier nicht die gesamte Dauer des Films ein und wird auch nicht in seiner Vollständigkeit gezeigt. Was die Macher allerdings filmisch

darstellen und was Colton erzählt, stimmt stark mit tatsächlichen Berichten von Nahtoderlebnissen überein: Coltons Perspektive löst sich von seinem Körper im OP und schwebt an die Decke, von der aus er Zeuge der Bemühungen seiner Ärzte wird. Er berichtet später auch, gleichzeitig gesehen zu haben, wie seine Mutter am Telefon alle Freunde und Bekannten dazu aufgefordert hat zu beten, und wie sein Vater in der Kapelle des Krankenhauses mit Gott gehadert hat. Dann löst sich sein Bewusstsein von den Vorgängen im Spital und der Bub geht auf einer grünen Wiese vor einem hellen Wolkenhimmel auf die väterliche Kirche zu. Vogelgezwitscher und ätherische Gesänge begleiten die Sequenz. Colton betritt die Kirche, die innen von weißem Licht durchflutet ist und deren Altar durch einen Blick in den Himmel ersetzt ist. Jesus tritt an den Buben heran und fragt ihn, ob er Angst hat, doch dieser weiß: „Nobody here wants to hurt me.“ Und Jesus antwortet: „And nobody here ever will. There are some people here who want to meet you.“ Dann nimmt er ihn bei der Hand und führt ihn aus der Kirche. Gemeinsam mit Jesus trifft Colton seinen späteren Erzählungen zufolge anschließend seinen verstorbenen Urgroßvater und seine tot geborene Schwester. Auch Jesu Pferd, das alle Farben des Regenbogens und noch mehr hat, ist dort. So ausführlich die Beschreibungen des Nahtoderlebnisses selbst sind, so wird keinerlei Erklärung dazu gegeben, wie sich Coltons Rückkehr in das Diesseits gestaltet. Allein aus dem Titel des Films geht hervor, dass dies auch nicht der Sinn der Geschichte ist. Es geht um die Berichte des Buben davon, wie es im Himmel selbst aussieht, nicht um die genaue Darstellung des Ablaufs einer Nahtoderfahrung.

In „Im Zeichen der Libelle“ sind Nahtoderfahrten von Kindern ebenfalls wichtiger Bestandteil der Handlung. Sie sind es, durch die Emily den Kontakt zu Joe sucht. Ihre Botschaft an ihn ist so wichtig, dass es ihr gelingt, in die Nahtoderlebnisse der sterbenden Kinder gewissermaßen einzudringen, um sicher zu stellen, dass sie gehört wird. Die Erlebnisse der Kinder selbst werden im Film zwar nicht dargestellt, jedoch von diesen im Gespräch mit Joe beschrieben. So berichtet einer der krebskranken Buben etwa, an der Decke geschwebt zu sein und auf die Ärzte hinabgeblickt zu haben, und kann seine Behauptungen durch genaue Beschreibungen der Szene und der Anwesenden stützen. Dann sei er bei Emily gewesen. Er beschreibt einen Regenbogen, in dem er

diese von Dunst umgeben getroffen habe. Sie sei überall um den Jungen herum gewesen und hätte ihn durch den donnernd lauten Regenbogen (der Wasserfall, an dessen Fuß sich Joe am Ende des Films wiederfindet) wieder zurück in das Diesseits geflogen. Dabei habe sie ihm eine Nachricht für Joe mitgegeben, doch diese war im Lärm nicht zu verstehen. Einem andern Buben wiederum zeigt sie sogar ein Bild von Joe, damit er diesen wiedererkennen kann. Dieser ist es auch, der Joe dann mitteilt, dass Emily will, dass er zu dem welligen Kreuz und dem Regenbogen geht.

Auch in „Hereafter“ geht es zumindest teilweise um Nahtoderfahrungen. Gleich in der ersten Szene des Films wird Marie Lelay von einer Tsunami-Welle erfasst und ertrinkt dabei. Ihre Nahtoderfahrung weicht wieder von dem bisher Beschriebenen ab: Sie – und mit ihr das Publikum – sieht eine weite, hell erleuchtete Ebene, auf der sich schattenhafte, menschliche Silhouetten bewegen, die auf sie zukommen und ihr unverständliche Worte zuflüstern. Die gesamte Szenerie ist sehr monochrom, stark verzerrt und in grellem Gegenlicht abgebildet, so dass es nur ein sehr ungenauer Blick ins Jenseits ist, der Marie geboten wird. Manchmal sieht sie auch Elemente dessen, was um ihren Körper herum geschieht, in ihr Bewusstsein eindringen: die Männer, die sie wieder zu beleben versuchen, und ein Helikopter, der hoch über ihr durch ihr Blickfeld fliegt. Schlussendlich scheint die Welt der Schattenwesen plötzlich rasant zu schrumpfen oder sich von der Kamera zu entfernen – es mangelt in der finsternen Leere um das Bild herum an Anhaltspunkten, die eine eindeutige Interpretation ermöglichen würden – und Marie kommt wieder zu sich.

Ob Marleys Nahtoderfahrungen in „Kein Mittel gegen Liebe“ tatsächlich Nahtoderfahrungen im eigentlichen Sinne sind, geht aus der Handlung des Filmes nicht hervor. Vielleicht handelt es sich dabei auch nur um Visionen, die sie in Extremsituationen erhält. Alles, was das Publikum sieht, ist eine Überblendung zu weiß und bevor es sich gemeinsam mit Marley inmitten von Wolken wiederfindet. Als sich Marley ihren Weg durch diese bahnt, gelangt sie schließlich zu Gott. Gott sitzt auf einem weißen Sofa, das von Wolken und weißem Stoff umgeben ist. Im Hintergrund hört man Harfenmusik und eine sanfte Brise und Marley setzt sich neben sie (Gott tritt

ihr immer in Gestalt der Schauspielerin Whoopie Goldberg gegenüber), um sich mit ihr zu unterhalten. Als sie aus ihrer Ohnmacht erwacht, verschwimmt die Szene um sie langsam und wird durch die diesseitige Welt ersetzt. Ob sie tatsächlich tot war, wird nicht gesagt.

### **3.2.5. Reinkarnation**

Der einzige Film, in dem eine Reinkarnation direkt angesprochen wird, ist „Enter the Void“. Alex kündigt Oscar eingangs an, dass die verlorene Seele, die sich in der Zwischenwelt nicht von dieser irdischen Welt lösen will, daraufhin wiedergeboren wird. Was genau am Ende mit Oscar tatsächlich geschieht, ist zwar nicht klar ersichtlich, aber der Film, der mehr oder weniger mit seinem Tod begonnen hat, endet mit seiner Geburt. Das Publikum beobachtet mehr den Weg einer Seele zu ihrer Wiedergeburt, als die Wiedergeburt selbst. Da diese am Ende der Geschichte steht, ist, was danach geschieht, nicht mehr Inhalt des Films.

Einen ganz anderen Blick auf Reinkarnation vermittelt „Cloud Atlas“. Im Unterschied zu „Enter the Void“ geht es hier um eine Reihe von Menschen und darum, wie die Vernetzungen des Schicksals diese im Laufe der Jahrhunderte in ihren Reinkarnationen immer wieder miteinander in Verbindung bringen. Die Entscheidung, immer wieder die gleichen Schauspieler in verschiedenen Rollen einzusetzen, ermöglicht es dem Film, dieses Bild zu vermitteln, ohne die Zusammenhänge näher erklären zu müssen. So kommen etwa die Charaktere von Tom Hanks und Halle Berry in fast allen ihrer Reinkarnationen miteinander in Kontakt und die von Hugo Weaving verkörperten Figuren sind meist der Antagonist der Helden. Jim Sturgess und Doona Baes Charaktere wiederum finden sich in jedem einzelnen ihrer Leben in einer romantischen Beziehung zueinander wieder. Zwei Elemente kristallisieren sich als die wichtigsten Botschaften des Filmes heraus: zum Einen, dass es so etwas wie eine determinierte Rolle gibt, die eine Seele immer und immer wieder einnimmt, und daraus folgend so etwas wie eine Seelenverwandtschaft möglich ist, eine Beziehung zwischen zwei Wesen, die sich in allen Leben wieder aufs Neue bildet. Zum anderen ist eine zentrale Botschaft des

Filmes – ganz ähnlich wie in „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ – die Lektion, dass kein Leben isoliert von dem der Mitmenschen stattfindet. Jeder Mensch beeinflusst durch seine Handlungen die Handlungen und das Leben unzähliger anderer Menschen in Gegenwart und Zukunft. Daraus entsteht ein oft nicht leicht durchschaubares Gewebe, aus dem „Cloud Atlas“ einige Stränge heraushebt, um sie ein Stück weit zu verfolgen.<sup>114</sup>

Viel weniger philosophisch als die ersten beiden Filme geht „Einmal Himmel und zurück“ mit dem Thema der Reinkarnation um. Die Hauptfigur wird hier auch nicht im eigentlichen Sinne wieder geboren, sondern wortwörtlich reinkarniert, wieder in fleischliche Form gebracht. Lances Seele kommt nicht in Form eines Säuglings auf die Welt, der ohne Erinnerung an seine vorherige Existenz ein neues Leben beginnt, sondern er darf sich bewusst einen Körper aussuchen, den er übernehmen darf. Die einzige Bedingung, die Gottes „Mitarbeiter“ (Mr. King und die Engel) ihm dafür stellen, ist, dass es der Körper eines frisch verstorbenen Menschen sein muss, von dessen Tod noch niemand weiß. In einer komödiantischen Szene wird dem Publikum daraufhin gezeigt, wie die Engel Lance unterschiedliche Kandidaten präsentieren, bis dieser endlich mit einem zufrieden ist und sich dazu bereit erklärt, diesen auf Probezeit zu übernehmen. Die Diskrepanz zwischen dem Aussehen des Körpers von Charles Wellington III und dem, den Lance zuvor bewohnt hat, wird auch filmisch repräsentiert, indem Lance und die Engel ihn immer in seiner ursprünglichen Form sehen, alle Unwissenden jedoch nur die Außenperspektive zu Verfügung steht. Sie sehen Lances neuen Körper und nicht die Seele, die diesem eigentlich innewohnt. Sogar als er sich schlussendlich endgültig dafür entscheidet den Körper des Comedians Joe Guy zu behalten und er daraufhin jegliche Erinnerung an die vorangegangenen Ereignisse des Filmes vergisst, sehen wir ihn immer noch in seiner ursprünglichen Gestalt.

---

<sup>114</sup> Bache beschreibt ein vergleichbares Netzwerk von Kausalitäten als „Netz des Lebens“ vgl. BACHE 1993, 245-266.

Auf diese Art wird repräsentiert, dass seine Seele unverändert bleibt, auch wenn er jetzt ein neues Äußeres hat. Denn wie Mr. King es beschreibt:

„The funny thing about reincarnation, kid, even when you're not you, you're still you.“

Auch in „Im Zeichen der Libelle“ wird eine Wiedergeburt zumindest angedeutet, denn die alte Indianerin, die Joe am Ende des Films das weiße Kind überreicht, das Emilys Muttermal hat, erklärt, dass sie zwar deren Körper nicht mehr retten konnten, als er bei ihnen angeschwemmt wurde, aber ihre Seele sehr wohl. Ob dies metaphorisch gemeint ist, in dem Sinne, dass ihr Erbe in ihrer Tochter fortlebt, oder ob der Zuseher die Aussagen der Frau für bare Münze nehmen soll, bleibt unklar. Joe jedenfalls nimmt das Kind als seine und Emilys Tochter an. Auch „Solaris“ könnte man dahingehend interpretieren, dass es sich bei den Klonen auf der Raumstation in gewisser Weise um Reinkarnationen handelt und nicht um Kopien. Immerhin sehen diese gleich aus, wie ihr irdisches Selbst und haben auch Persönlichkeit und – zum Teil – Erinnerungen der ursprünglichen Person. Es existiert auch nie mehr als eine einzelne Version eines Klones auf einmal und vielleicht ist es für Reinkarnationen innerhalb dieses fiktiven Universums die Norm, dass die Wiedergeborenen Gefühle nicht richtig empfinden und Erinnerungen nicht richtig behalten können. Alle Klone, die dem Publikum im Rahmen der Handlung begegnen, leben nicht lange genug, um herauszufinden, ob sich dieser Zustand noch ändern würde.

### **3.2.6. Geisterhafte Erscheinungen**

In vier Filmen geht es ausdrücklich um die Weiterexistenz von Menschen nach dem Tod in der Form von Geistern. Wirft man einen Blick auf die Filmindustrie im Allgemeinen, kann man auch feststellen, dass Geister die einzigen Elemente von Jenseitsvorstellungen sind, nach denen ein eigenes Genre benannt ist – der Geisterfilm. Die Faszination, die die Menschen für die Idee haben, dass die Toten unerkant unter ihnen weilen könnten, spiegelt sich hier wieder. Bei einer groben Unterteilung der betroffenen Filme kann man zwei Kategorien bilden, eine der bösen, schadhaften Geister und eine von

wohlwollenden oder neutralen Geistern. In die erste Gruppe fallen „Die Frau in Schwarz“ und „The Others“. In beiden Filmen bleiben die Toten an dem Ort, an dem sie gestorben sind – in beiden Fällen ein unheimliches, altes Haus – und machen den dort Lebenden das Leben schwer. Die Frau in Schwarz handelt dabei mit bewusst böser Absicht, während Grace und ihre Kinder, die vorerst nicht von ihrer Situation wissen, eher selbstsüchtig an ihrer Existenz festhalten. In beiden Fällen können die Verstorbenen manchmal von den Lebenden gesehen werden, sind jedoch die meiste Zeit unsichtbar. In die Gruppe der Filme mit wohlwollenden und neutralen Geistererscheinungen fallen „Wen die Geister lieben“ und „Robert Altman's Last Radio Show“. In Ersterem sind Geister für Menschen – mit der Ausnahme von Bertram Pincus – völlig unsichtbar und können auch nicht weiter in die Geschehnisse der Welt eingreifen. In völligem Gegensatz dazu steht die *Dangerous Woman* in „Robert Altman's Last Radio Show“ die nicht nur von den Lebenden gesehen werden kann, sondern der sogar eine aktive Rolle als seelenbegleitender Engel gegeben worden ist. Im Rahmen dieser Arbeit wird ihre Figur trotzdem als Geist klassifiziert, da sie gar nicht allzu lange vor den Ereignissen des Plots als Mensch auf der Erde gelebt hat und jetzt, obwohl sie eigentlich bei einem Unfall umgekommen ist, immer noch unter den Lebenden weilt. Wie es bei Geistergeschichten so oft der Fall ist, gibt es etwas im Diesseits, mit dem sie noch nicht abgeschlossen hat. Bei der *Dangerous Woman* handelt es sich dabei um den genauen Wortlaut und die Bedeutung des Witzes, der sie so sehr zum Lachen gebracht hat, dass es zu ihrem tödlichen Unfall überhaupt erst gekommen ist. So ergibt es sich auch, dass sie hinter den Kulissen der Sendung umherwandelt und das Gespräch mit einigen der Mitarbeiter sucht, statt sich nur auf ihre eigentliche Aufgabe zu konzentrieren. Denn für den Todesfall, den sie beaufsichtigen soll, das Dahinscheiden des Musikers Chuck Akers, kommt sie genau genommen viel zu früh im Theater an. Ihr Motiv dafür ist wohl die Gelegenheit, dem Geheimnis ihres Todes auf die Spur zu kommen. Ob der Tod des von den neuen Besitzern gesendeten Aufsehers auf Bitten von Guy Noir von ihr verursacht wird und sie also als Geist auch die Macht besitzt, über das Schicksal der Lebenden zu bestimmen, oder ob dessen Tod ohnehin schon vorherbestimmt war und sie nur weiterhin ihre Pflicht erfüllt, ist unklar.

Da im Film kaum konkrete Aussagen zum Wesen der Klone in „Solaris“ getätigt werden, könnte man auch diese als eine besondere Form von Geisterwesen betrachten, die mit den Lebenden interagieren können. Diese Blickweise ist durchaus möglich, ergibt sich aber nicht offensichtlich aus dem Plot.

### 3.2.7. Eine Zweite Chance

Ein Thema, das in etlichen der behandelten Filme aufscheint, ist das einer zweiten Chance, der Möglichkeit, einen im Leben begangenen Fehler oder ein Fehlverhalten auszubessern und zu ändern. Dieses Thema findet sich in unterschiedlichen Ausformungen wieder. In „Einmal Himmel und zurück“ erhält der Hauptcharakter ganz wörtlich und unkompliziert ein neues Leben und macht auch tatsächlich das Beste daraus. Er wird ein besserer Mensch, hilft Bedürftigen und gewinnt das Herz einer jungen Frau, für die er schwärmt. Lance ist somit der Vorzeigefall für eine gut genutzte zweite Chance. Auch die krebskranke Marley bessert ihr Leben, nachdem Gott ihr die Erfüllung von drei Wünschen verspricht. Zuerst tut sie dies zwar auf eher selbstsüchtige Art und Weise – sie sucht sich einen Liebhaber, kündigt ihren Job und genießt das Geld, das sie aus ihrer Lebensversicherung erhalten hat. Am Ende des Films lernt sie aber, dass sie – ganz anders als sie bisher geglaubt hat – Liebe erleben möchte. Es wird angedeutet, dass sie dafür sogar ihren letzten offenen Wunsch verwendet. Ihr Leben und ihre Persönlichkeit ändern sich also durch das Erlebte so weit, dass ihr diese Änderung wichtiger ist, als die Möglichkeit, ihren letzten Wunsch etwa für ein längeres Leben zu verwenden. Auch das Jenseits der alleinerziehenden Mutter Grace in „The Others“ ist eine zweite Chance. Sie erkennt es sogar im Film in gewisser Weise als solche:

„At first I couldn't understand what the pillows were doing in my hands and why you didn't move, but then I knew, it had happened, I killed my children. I got the rifle, I put it to my forehead and I pulled the trigger, nothing, and I heard your laughter in the bedroom, you were playing with the pillows as if nothing had happened, and I thought the Lord and His great mercy was giving me another chance, tell them, don't give up, be strong, be a good mother.“

Zwar scheitert sie zuerst an ihrer Aufgabe, doch als sie am Ende des Films mit der Wahrheit ihres eigenen Todes und des Todes ihrer Kinder konfrontiert wird, durchmacht sie schließlich einen Wandel. Sie hält die Kinder fest umschlungen in ihren Armen und erzählt ihnen zum ersten Mal vorbehaltlos die Wahrheit und verdient sich so das Vertrauen ihrer Kinder, denen sie nun endlich die Mutter sein kann, die diese verdienen.

Anne: If we're dead, where is Limbo?

Grace: I don't know. I'm not wiser than you are. But I do know that I love you.

Ähnlich wie Grace sieht Dr. Kelvin seine zweite Chance darin, sein Verhalten seiner Familie gegenüber – in diesem Fall seiner Frau Rheyra – zu ändern. Er erkennt wie sein eigenes Fehlverhalten deren psychische Situation beeinträchtigt hat, und macht sich später auf der Solaris-Raumstation auch Vorwürfe deswegen, dass er Rheyras Drang Suizid zu begehen so eng mit seinen Erinnerungen an sie verknüpft hat, dass auch ihre Klone, die offenbar aus seinem Kopf und seinen Gefühlen geschaffen werden, den Hang zum Selbstmord erben. Sein neues Leben mit seiner Frau, der Zuseher es in der Schlussequenz kurz zu sehen bekommen, gibt ihm schlussendlich die Gelegenheit, diesen Fehler nicht noch einmal zu begehen.

Zia und Mikal, die Protagonisten von „Wristcutters“, sind die einzigen Charaktere, die ihre zweite Chance in einer Wiederaufnahme ihres früheren irdischen Lebens erhalten. Die Änderungen, die sie im Jenseits durchmacht haben, in Kombination mit dem glücklichen Zufall, die Bekanntschaft mit einem der *People in Charge* gemacht zu haben, ermöglichen ihnen nun, die begangenen Fehler auszulöschen und ihr Leben zu ändern. Die Besonderheit bei „Wristcutters“ ist darin zu sehen, dass sie ihre zweite Chance gemeinsam erhalten und sich auch tatsächlich aneinander zu erinnern scheinen.

### 3.2.8. Bindungen an das Diesseits

In fast allen der besprochenen Filme spielt jene Bindung eine maßgebliche Rolle, die der Verstorbene an die diesseitige Welt verspürt. Die Vorstellung, dass die Verbindung und auch die Kontaktmöglichkeit zu den Lebenden weiterhin aufrecht bleiben, ist wichtiger Bestandteil der Handlung. Teils wird dies als positive Eigenschaft dargestellt, teils auch als bedrohlich, aber es wird immer und immer wieder gezeigt und angesprochen. Diese fortwährende Bindung an die Welt der Lebenden kommt auch dann zu tragen, wenn man sich das Aussehen der unterschiedlichen Jenseitswelten und Zwischenaufenthalte noch einmal vor Augen führt, die mit nur wenigen Ausnahmen dem Diesseits, wie es der Verstorbene gekannt hat, ähneln. Gewissermaßen als Spiegel- oder Gegenwelt erwartet einen im Jenseits also nichts Unerwartetes oder Fremdes, sondern eine Abwandlung des Bekannten und Vertrauten:

Susie läuft unmittelbar nach ihrem Tod in „In meinem Himmel“ durch die unheimlichen, leeren Straßen ihres Ortes nachhause und versteht erst als sie in diesem ihren Mörder dabei vorfindet, wie er sich von den Spuren seiner Tat reinigt, langsam was geschehen ist. Später findet sie in den Landschaften ihrer Zwischenwelt immer wieder den kleinen Pavillon, bei dem sie sich am Tag ihres Todes mit einem Jungen, für den sie schwärmte, verabredet hatte. Er ist ihr Zufluchtsort, von dem aus sie beobachten kann, wie sich das Leben ihrer Familie weiter entwickelt. Von dort aus schafft sie es auch immer wieder, die diesseitigen Ereignisse zu beeinflussen. Ihr Vater, der in den ersten Stunden nach ihrem unerklärten Verschwinden auf der Suche nach Susie durch die Straße streift, hört sie einmal nach ihm rufen und fühlt sich durch ihre geistige Anwesenheit immer weiter dazu angetrieben, das Geheimnis um ihren Todesfall im Laufe der Jahre weiter zu verfolgen. Gegen Ende der Geschichte gelingt es Susie sogar, für einige Momente den Körper eines Mädchens auf der Erde zu übernehmen und so einen einzigen, lang ersehnten Kuss von ihrem Schwarm, der sie als Susie erkennt, zu erhaschen. Auch in „Gladiator“ stellt das Jenseits eine bessere Version der diesseitigen Verhältnisse dar. Maximus Landgut ist nur durch den kühlen Farbfilter, der über der Sequenz liegt, von dem zu Beginn des Films gezeigten Landgut zu unterscheiden. Auch in „Die Frau in Schwarz“ wäre das Jenseits ohne die Zuhilfenahme des monochromen

Farbfilters kaum von der Welt der Lebenden zu unterscheiden. Arthur und Joseph befinden sich nach ihrem Tod genau an derselben Stelle, an der sie zuletzt im Diesseits waren, nur ist der Bahnhof nun menschenleer. Da sie im Gegensatz zu der Frau in Schwarz keine Bindung mehr zur Welt der Lebenden empfinden, können sie weiterziehen. Jene jedoch bleibt zurück, denn sie sieht ihre Aufgabe noch nicht als erledigt an. Die Tatsache, dass der Leichnam ihres Sohnes nun geborgen ist und bei ihr im Sarg liegt, hält sie nicht davon ab, weiterhin ihre Rache an den Bewohnern von Crythin Gifford auszuüben. Auch die Geister in „The Others“ existieren an einem Ort, der dem Haus in der Welt der Lebenden aufs Haar gleicht. In gewisser Weise ist es sogar derselbe Ort, nur dass die Toten die Lebenden und umgekehrt die Lebenden die Toten meistens nicht sehen können. Nur durch das Hinzuziehen eines Mediums kann die Situation überhaupt erst geklärt werden, doch bereits davor können sie die Anwesenheit der jeweils Anderen durch deren Interaktion mit der Welt erkennen. Dies lässt sich besonders gut beschreiben, wenn man sich noch einmal der Szene zuwendet, in der sich Anne immer wieder gezwungen sieht, die Vorhänge ihres Zimmers zu schließen, weil der „Geisterjunge“ Victor diese immer wieder öffnet. Weiß man, dass es eigentlich das Mädchen ist, die ein Geist ist, kann man sich eine entgegengesetzte Szene vorstellen, in der der Menschenjunge Victor sich ängstigt, weil jemand immer wieder die Vorhänge seines Zimmers schließt, obwohl er sie geöffnet hat. Die geisterhaften Bewohner des Hauses in „The Others“ beharren darauf, dort zu verweilen, und die Lebenden müssen schlussendlich weichen. Weder Grace und ihre Kinder noch das Personal, das nach eigener Aussage die bestes Zeit seines Lebens in dem Haus verbracht hat, sind bereit den Ort, an dem sie einst gelebt haben, zu verlassen und ihre Bindung an die Welt aufzugeben. Vielleicht sind sie dazu auch gar nicht in der Lage. Die Jenseitswelt in „Wristcutters“ ist dagegen deutlich getrennt von der der Lebenden. Dennoch sieht sie dieser zum Verwechseln ähnlich und auch die sozialen Strukturen, die unter den Toten bestehen, sind mit denen der Erde vergleichbar. Man muss Geld verdienen, um sich seine Existenz zu sichern, Freundschaften und Familien bestehen weiter. Auf den ersten Blick erscheint das Jenseits dem Diesseits zum Verwechseln ähnlich. Ebenso ist dies der Fall in der konstruierten Welt von Henrys Nahtoderlebnis in „Stay“, deren Ungereimtheiten erst nach und nach offenbar werden. Henry besucht die

Universität, geht zu seinem Psychiater, kauft Bücher in einer Buchhandlung, als ob kein Unterschied zum Diesseits bestünde. Erst als er sich dem Ende seines Erlebnisses nähert, beginnt seine Welt, zunehmend zu zerfallen und sich von den Vorgaben der Realität des Diesseits zu lösen. Im Gegensatz dazu wird in „Pirates of the Caribbean“ sehr schnell klar, dass die Wirklichkeit in *Davy Jones' Locker* nicht die eigentliche Realität sein kann. Zwar erkennt man die Black Pearl, Jack Sparrows Schiff, wieder und auch Jack selbst. Alles Andere aber erscheint traumhaft unlogisch und ohne Bezug zur diesseitigen Realität. Ebenfalls wie in einem Traum gestalten sich die Übergänge von einem Himmel in den nächsten, die Eddie in „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ beschreitet. Ohne große Erklärungen befindet er sich erst an einem und im nächsten Moment an einem völlig anderen Ort oder aber am selben Ort aber zu einer anderen Zeit umgeben von anderen Leuten. Abgesehen von solcherlei Ungereimtheiten ähnelt auch das Jenseits in „Die fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ dem Diesseits. Teilweise beinhalten die einzelnen Himmel Orte, die ohne Unterschied aus der Welt der Lebenden kopiert worden sind, und teilweise sind sie nach irdischen Vorlagen konstruiert, doch jeder von Eddies Begleitern und schlussendlich auch Eddie selbst hat sich einen Himmel erschaffen, in dem sie sich inmitten einer aus dem Leben gegriffenen Kulisse geborgen fühlen können. Der Zwischenaufenthalt der Verstorbenen in „Wen die Geister lieben“ findet sich im Gegensatz dazu wieder fest in der Welt der Lebenden verankert. Er scheint nicht nur Ähnlichkeiten aufzuweisen, sondern ist – ähnlich wie in „The Others“ oder „Die Frau in Schwarz“ – eine Art Paralleldimension der irdischen Welt, in der sie alles sehen, selbst aber von niemandem gesehen werden können. Wie selbstverständlich gehen Geister, Protagonist und Publikum vorerst davon aus, dass das System auch hier so angelegt ist, dass die Geister noch eine letzte Aufgabe erledigen müssen, um sich endlich von ihrer Bindung an diese Welt lösen zu können. Erst im Verlauf der Handlung stellt sich heraus, dass es sich in diesem Fall umgekehrt verhält und es die Bedürfnisse der Hinterbliebenen sind, welche die Seelen der Toten am Weiterziehen hindern. Erst mit Pincus kann der nötige Kontakt hergestellt werden, der es ermöglicht, den Lebenden zu helfen, über ihren Schmerz hinwegzukommen und die Geister zu erlösen.

In „Im Zeichen der Libelle“, „Robert Altman's Last Radio Show“, „Wen die Geister lieben“ und „Hereafter“ erfährt man zwar nicht, wie sich das Jenseits genau gestaltet und ob es vom Aussehen her der irdischen Welt entspricht, dafür wird aber umso deutlicher, dass in diesen Filmen weiterhin eine Bindung besteht, die die Toten zum Diesseits verspüren und die diese dazu treibt, den Kontakt zu den Lebenden herzustellen. Joes Ehefrau Emily tut dies mit Hilfe der Kinder, die sie während derer Nahtoderfahrungen abfangen kann, um ihnen Botschaften für ihren Mann mitzugeben. Erst nachdem dieser ihre gemeinsame Tochter – oder je nach Interpretation ihr neu geborenes Selbst – aus dem südamerikanischen Dschungel gerettet hat, scheinen ihre Kontaktversuche zu enden. Emily hat den Kontakt zum Diesseits nur so lange aufrecht erhalten, wie es nötig war, um ihre letzte wichtige Aufgabe als Mutter und Ehefrau zu erfüllen, danach kann sie die Bindung zum Leben lösen, denn Vater und Tochter sind endlich vereint. Ganz anderer Natur ist die Bindung, die die *Dangerous Woman* in „Robert Altman's Last Radio Show“ zum Diesseits empfindet. Sie hat keine letzte ehrenhafte Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Sie treibt die Nostalgie für eine Radiosendung, die sie zu Lebzeiten geliebt hat. Genau so wie die Besetzung der Show will auch sie noch nicht loslassen und geistert während der letzten Sendung melancholisch lächelnd durch die Reihen des Publikums und die Gänge hinter den Kulissen, bevor sie den Showmaster Garrison Keillor aufsucht, um sich endlich den Witz noch einmal erzählen zu lassen, der ihr zum Verhängnis geworden ist. In diesem Fall ist der Kontakt zwischen Lebenden und Toten also problemlos und ohne Zwischenschritte möglich; Asphodels Gegenwart wird von niemandem in Frage gestellt und sie spricht direkt mit den Lebenden, ohne dabei auf Schwierigkeiten irgendeiner Art zu stoßen. Bei genauerem Hinsehen erweckt der Film allerdings den Eindruck, dass sie nicht immer und von jedem gesehen werden kann. Das zu entscheiden liegt offenbar in ihrer Macht. In „Hereafter“ nehmen die Toten keinerlei aktiven Einfluss auf das Diesseits, dennoch ist ein Kontakt zwischen ihnen und den Lebenden herstellbar, wie ihn etwa die Fähigkeiten des Mediums George ermöglichen. Durch die Berührung mit einem Menschen kann dieser mit dessen toten Angehörigen kommunizieren. Und auch hier ist es wie in so vielen bereits genannten Beispielen der Fall, dass die Toten noch eine letzte Nachricht haben und sich noch an die Hinterbliebenen erinnern. Der Vater von

Georges Bekannter Melanie möchte sich für den Missbrauch entschuldigen, den er seiner Tochter zu Lebzeiten angetan hat, auch wenn diese davon nichts hören will. Hier liegt das Bedürfnis zu kommunizieren bei dem Toten, doch später, als George mit Jason Kontakt aufnimmt, geht der Wunsch zu kommunizieren von Marcus aus, der seinen Bruder überlebt hat. Dementsprechend ist Jasons Botschaft an ihn auch ganz darauf ausgerichtet, ihn zu beruhigen und zu ermutigen:

„He says how you always looked up to him and relied on him to make the decision, how maybe you used that as an excuse [...], he says you can't do that anymore. Now you're on your own. [...] If you're worried about being on your own, don't be. You're not. Because he is you and you are him, one soul, one person, always.“

Auch in „Enter the Void“ ist die Bindung, die der Hauptcharakter an zum Diesseits hat, stark zu spüren – sein Blick folgt all denen, die in sein Leben und seinen Tod involviert waren bis in die intimsten Momente hinein. Er kann sich nicht lösen, die Welt der Menschen nicht hinter sich lassen, in der er sich auch in seinem Zwischenzustand noch aufhält. Er fällt den Bildern und dem Sog der irdischen Existenz zum Opfer und erlebt nochmals seine Geburt als Mensch in die irdische Welt.

### **3.2.9. Führungs- und Bezugspersonen im Jenseits**

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt auf die Bindungen eingegangen wurde, die die verschiedenen Charaktere in den ausgewählten Filmen daran hindern, sich vom Diesseits zu lösen, soll zum Abschluss des Kapitels darüber geschrieben werden, in welcher Form die Verstorbenen Hilfestellungen seitens anderer Figuren erhalten, die innerhalb desselben Systems existieren oder diesem sogar entspringen. Dabei handelt es sich oft um Personen, die dem Verstorbenen zu Lebzeiten viel bedeutet haben: Verwandte oder Geliebte. Diese Seelenführer-Figur kann aber auch fremd sein. In jedem Fall scheint sie sich mit den Regeln dessen, was nach dem Tod geschieht, besser auszukennen als der Tote selbst, und erleichtert diesem durch Erklärungen oder auch einfach nur durch ihre bloße Anwesenheit den Übergang in die jenseitige Existenz. Im

Fall von vier der besprochenen Filme gibt es sogar mehrere Personen, die den Toten im Jenseits empfangen: In „Den Himmel gibt's echt“ holt Jesus Colton in dessen Vaters Kirche ab, in der ihn zuerst beflügelte Lichtgestalten, die der Junge als Engel identifiziert, mit himmlischen Gesängen empfangen haben. Er nimmt den Knaben an der Hand und dieser weiß, dass er sich nicht fürchten muss. Im Himmel erwarten ihn seine vor ihm verstorbenen Familienmitglieder und er darf auf Jesu Schoß sitzen. Auch in „Die Fünf Menschen, die dir im Himmel begegnen“ erwartet den Toten eine Vielzahl von Begleitern, die ihm die Regeln erklären und den Übergang ins Jenseits ermöglichen sollen. Wie in einem himmlischen Staffellauf löst ein Führer den anderen ab, bis sich Eddie schlussendlich mit ihnen allen in seinem eigenen Himmel wiederfindet. Zwei von ihnen – den Captain und Marguerite – hat er bereits in seinem irdischen Leben gekannt, die anderen drei – den blauen Mann, Ruby und das Mädchen Tala – lernt er erst im Laufe seiner Reise durch deren Himmel kennen. Gänzlich ohne Verwandte als Begleitpersonen kommen die Filme „Einmal Himmel und zurück“ und „The Others“ aus. In Ersterem werden die Verstorbenen am Eingang des himmlischen Nachtclubs von Engeln kontrolliert, die darauf achten, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Diese Engel und deren Vorgesetzter Mr. King sind es dann auch, die es übernehmen, Lance durch dessen etwas schief geratenes Jenseitserlebnis zu führen. Auch in „The Others“ ist es gewissermaßen das Personal, das Grace und ihren Kindern vor Augen führt, dass sie tot sind und ihnen anschließend die Regeln ihrer neu erkannten Existenz erklärt:

„The intruders are leaving, but others will come. Sometimes we'll sense them. Other times, we won't.“

Anschließend bietet Mrs. Mills an, eine Tasse Tee zu machen, und nach und nach normalisiert sich die Welt der Geister in ihrem Haus bis zu einem Punkt, an dem sie mit ihrer Existenz zufrieden scheinen. Woher die Bediensteten selbst ihre Erkenntnisse haben – ob auch sie diese nach ihrem Tod erklärt bekommen haben oder ob sie ihre Lehren aus dem gezogen haben, was sie selbst erlebt haben – wird im Rahmen des Films nicht geklärt. Auch in „In meinem Himmel“ stößt die eben verstorbene Protagonistin auf eine Gefährtin, die ebenso wie sie selbst eine in der Zwischenwelt gefangene Seele ist. Schon etwas länger tot als Susie erklärt ihr Holly die Regeln des

Jenseits und begleitet sie auf ihrer Reise. Erst als sich der Weg zum Himmel öffnet, nach dem die beiden die ganze Zeit über gesucht haben, verlässt Holly Susie, die den Schritt ins Jenseits aus eigenem Willen zu einem für sie passenden Zeitpunkt tun muss. In der Welt von „Pirates of the Caribbean“ sowie in der von „Robert Altman's Last Radio Show“ gibt es übermenschliche Gestalten, deren einzige Aufgabe es ist, den Toten den Übergang in das Jenseits zu erleichtern. In Ersterem ist es das Schicksal des Piratenkapitäns Davy Jones, auf ewige Zeiten das Meer zu besiegeln und mit seinem mythischen Schiff die Seelen der auf See Gestorbenen ins Jenseits zu geleiten. Nach dessen Tod übernimmt Will Turner – jetzt Captain Will Turner – dessen Position und somit auch den damit verbundenen Fluch und die verantwortungsvolle Aufgabe des Seelenführers. Viel weniger dramatisch wird die Tätigkeit des Todesengels Asphodel in „Robert Altman's Last Radio Show“ dargestellt, die einfach nur wartend anwesend ist, bis sich der Tod des Menschen, für den sie gekommen ist, einstellt und sie diesen dabei begleiten kann. Wie genau sich ihre Aufgabe danach weiter gestaltet, wird dem Publikum nicht offenbart. Geht man gewissermaßen in der Hierarchie der Begleiter eine Stufe weiter nach oben, so muss man über „Kein Mittel gegen Liebe“ und „Constantine“ sprechen. In dem Einen erwartet die frisch verstorbene Marley Gott in Gestalt ihrer Lieblingsschauspielerin, um ihr die Nachricht von ihrem Tod leichter vermitteln zu können, in dem Anderen kommt der Teufel höchstpersönlich als unsympathisch aussehender Mann mittleren Alters in Anzug und Krawatte aus der Hölle, um Constantine abzuholen. Dies geschieht jedoch in diesem Fall nicht aus Wohlwollen, sondern aus Hass dem Dämonenjäger gegenüber, dessen endgültiges Schicksal der Teufel nun besiegeln will. Über einem anderen Toten zu Beginn des Films sehen wir einen Engel knien, der mit ausgebreiteten Flügeln über ihm wacht. Auch die *People in Charge* in „Wristcutters“ stellen eine höhere Autorität dar, die über das Jenseits wacht. Zwar scheint es hier keinen eigenen Begleiter für jeden Verstorbenen zu geben, doch überwachen sie zumindest den korrekten Ablauf aller Dinge und stellen, wenn auch schwer zu kontaktieren, dennoch einen Ansprechpartner für Probleme und Beschwerden dar. Viel weniger offiziell erfolgt der Übergang der Verstorbenen in „Im Namen der Libelle“ und „Die Frau in Schwarz“, wo diese jeweils von nahen Verwandten empfangen werden. In „Im Namen der Libelle“ wird dies zwar nur

angedeutet, als Joe im Wrack des mit Emily verunglückten Busses zu ertrinken droht und ihm diese plötzlich in hellen Lichtschein gerahmt erscheint, bevor er wieder zu sich kommt, aber dafür wird der Empfang des frisch verstorbenen Arthur und dessen Sohnes durch seine Frau ganz eindeutig dargestellt. Joseph fragt sogar, wer die hell gekleidete Frau sei, die mit ihnen auf den Gleisen steht, und sein Vater erklärt, dass dies die Mutter des Jungen ist. Die Mutter lächelt milde und das glücklich wiedervereinte Ehepaar entschwindet Hand in Hand aus dem Blick des Publikums.

#### 4. Conclusio und Schlusswort

Im Laufe dieser Arbeit habe ich die menschlichen Jenseitsvorstellungen in Kultur und Religion und die im Film des 21. Jahrhunderts getrennt voneinander beschrieben, dennoch sollten sich durch die Beschreibung beider gewisse Zusammenhänge offenbart haben und Unterschiede sichtbar geworden sein. Nach genauerer Betrachtung dieser Auffälligkeiten erfolgt nun der Blick auf die eingangs gestellte Frage danach, inwiefern sich der gegenwärtige Drang nach einer Individualisierung von Religion und Jenseits im zeitgenössischen, westlichen Film wiederfinden lässt oder ob dieser stattdessen an traditionelleren Jenseitsmodellen festhält. Um diese Frage gebührend beantworten zu können, war es nötig, die verschiedenen Denkweisen der Religionen zu Bedeutung und Vorstellung von Sterben, Tod und Jenseits vorzustellen und ausreichend zu beschreiben, um sie in Folge erkennen zu können, wenn man als Zuschauer im filmischen Kontext wieder auf sie trifft. Wie haben sich nun die ausgewählten Filme angesichts der These der Arbeit geschlagen?

Viele der traditionell religiösen Modelle haben im Film einen Platz gefunden, an dem sie erhalten bleiben. Besonders die Darstellungen von Himmel und Hölle entsprechen oft dem traditionell christlichen Bild: Auf der einen Seite steht ein tatsächlicher Himmel – strahlend blau oder voller weißer Wolken – von dem ein helles Licht ausgeht und in dem Gott, Jesus oder Engel als ebenfalls weiße, lichtumhüllte Gestalten anzutreffen sind. Auch Variationen dieses klassischen Bildes, deren Ursprung für den Zuseher aber immer noch klar erkennbar ist, sind vertreten, so etwa der himmlische Nachtclub in „Einmal Himmel und zurück“, der eine modernisierte Version des himmlischen Wolkenmeeres darstellt, aber immer noch von der Farbe Weiß und von hellem Licht bestimmt ist. Auf der anderen Seite steht das Flammenmeer einer quälerischen Hölle voller Dämonen, wie es dem Publikum in „Constantine“ begegnet. Auch bei den Höllendarstellungen sind Abweichungen erkennbar, die die Zuordnung zur typisch christlichen Hölle nicht ganz so eindeutig ermöglichen. Gelten die als höllisch beschriebenen Jenseitswelten und jene, die mehr durch ihre Bedeutung als durch ihr Aussehen an das katholische Fegefeuer erinnern, noch als tatsächliche

Höllendarstellungen oder handelt es sich hierbei schon um etwas Anderes, etwas Neues?

Auch die Vorstellung davon, dass Verstorbene als Geister gewissermaßen in einer eigenen Paralleldimension im Diesseits verweilen, ist in vielen Religionen und auch im Volksglauben vieler Kulturen tief verankert. Die Filme, in denen Geistergestalten eine Rolle spielen, bedienen sich dann auch meist der bereits bekannten Eigenschaften solcher Geister: Sowohl der Gedanke einer Kontaktmöglichkeit durch Medien als auch die Vorstellung, dass es sich bei Geistern um die Seelen von Verstorbenen handelt, die sich aus einem bestimmten Grund nicht von der Welt loslösen können, sind auch außerhalb der Filmwelt weit verbreitet. Ebenso gehört die Vorstellung, dass die Toten in ihrer Geisterform mit der Welt der Lebenden interagieren können, indem sie etwa Gegenstände bewegen oder deren Gedanken beeinflussen, mit zum klassischen Repertoire eines Geistes.

Auch Reinkarnationsgedanken haben in die Jenseitsvorstellungen der Filmwelt Eingang gefunden, allerdings lange nicht so häufig, wie ursprünglich erwartet. Bedenkt man, dass sich die Vorstellung einer möglichen Wiedergeburt in der westlichen Welt in neuerer Zeit immer höherer Popularität erfreut, ist es doch recht überraschend, dass nur drei der neunzehn Filme direkt auf Reinkarnation Bezug nehmen. Eine Entwicklung, die jedoch im Großteil der behandelten Filme, erkennbar war, ist die hin zu einer individuellen Jenseitsvorstellung. Ob Wiedergeburt, Himmel, Hölle oder Zwischenwelt – die Handlung der meisten Filme konzentriert sich auf die eine oder andere Weise auf die Jenseitserfahrungen einer einzelnen Person und die Rolle, die diese in ihrem Leben nach dem Tod spielt. Sehr oft begegnet man Jenseitsdarstellungen, die auf diese eine Person abgestimmt wirken oder es auch im Plot des Filmes ausdrücklich sind. Der Römer Maximus führt sein Leben im Jenseits genau so weiter, wie er es im Diesseits gern getan hätte; Grace und ihre Kinder bleiben in ihrem Haus; der hippe Comedian Lance sieht den Himmel als Nachtclub; Emilys Jenseits scheint mit dem Wasserfall in Verbindung zu stehen, an dessen Fuß sie ihre Tochter zurückgelassen hat; Dr. Kelvin findet sich in seinem Appartement wieder; in Eddies Jenseits gehört es sogar zu den zu

Beginn erklärten Regeln, dass jeder seinen eigenen Himmel erhält; der Student Henry erlebt in seiner Nahtoderfahrung gewissermaßen eine Variante seines persönlichen Lebens im Diesseits; Jack Sparrow kann sich selbst im Jenseits nicht von seinem geliebten Schiff trennen; die Sichtweise des Dealers Oscar bleibt den ganzen Film über mit einem Drogentrip durch dessen Leben und das seiner Angehörigen vergleichbar; Susie Salmon kann ihre Zwischenwelt nach eigenem Gutdünken anpassen und umgestalten, wie es ihr beliebt; Marleys Vorzüge wirken sich sogar so weit aus, dass sie darauf Einfluss nimmt, wie Gott für sie aussieht; die Wiedergeburten in der Welt von „Cloud Atlas“ scheinen nach einem System zu funktionieren, das die jeweiligen Persönlichkeiten der Menschen durch alle ihre Leben aufrecht erhält; die Frau in Schwarz bleibt in dem Haus, in dem sie ihren Tod gefunden hat und macht es zum Ort ihrer persönlichen Rache an den Lebenden und der kleine Colton Burpo erlebt bei seinem Besuch im Himmel eine bevorzugte Behandlung durch Jesus und die Engel – auch wenn sich diese zu seiner Enttäuschung weigern, mit ihm „We Will Rock You“ zu singen.

Allein in fünf der bearbeiteten Filme finden sich entweder keine genaueren Darstellungen oder Erklärungen des Lebens nach dem Tod oder es sind diese nicht von einer individuellen Natur: „Robert Altman's Last Radio Show“, „Hereafter“, „Constantine“, „Wristcutters“ und „Wen die Geister lieben“. Ein allgemeines Jenseits, in dem jeden Toten das Gleiche erwartet, ist im zeitgenössischen, westlichen Film eine Seltenheit.

Eine weitere Auffälligkeit, die sich beim Verfassen dieser Arbeit ergeben hat, ist die Möglichkeit für Verstorbene, weiterhin eine Beziehung mit dem Diesseits aufrecht zu erhalten oder gar in dieses zurückzukehren. In vierzehn von neunzehn Filmen war die eine oder andere Form dieser Beobachtung vorhanden. Die Gewissheit, dass man auch als Toter noch das Leben seiner Liebsten beobachten, unter gewissen Gegebenheiten sogar mit ihnen kommunizieren kann und nicht einfach mit einem Mal von der Welt abgeschnitten ist, scheint in der heutigen Zeit eine große Bedeutung zu haben. Der Tod ist nicht das Ende; vielmehr ist er der Beginn einer weiteren selbstbestimmten Existenz,

innerhalb derer das Individuum erhalten bleibt und frei agieren kann – ein Gedanke, der für den sich seiner eigenen Sterblichkeit bewussten, modernen Menschen einen gewissen Trost bedeuten und vielleicht die Angst vor der Auslöschung des Egos am Ende des Lebens lindern kann.

Für die Zukunft stellt sich die Frage, in welche Richtung sich dieser Trend weiter entwickeln wird und was dies ultimativ für die immer säkularer werdende westliche Gesellschaft bedeutet. Auch, was es mit der doch recht auffälligen Anhäufung von Selbstmorden in den Filmen, die sich mit dem Jenseits beschäftigen, auf sich hat, muss im Rahmen dieser Arbeit unbeantwortet bleiben, wäre jedoch eine interessante Frage für eine zukünftige Arbeit, die sich mit Tod im Spielfilm beschäftigt.

## Literaturverzeichnis

ABBASI, A. G. Abi, Der Tod in der modernen Gesellschaft, (Diss.) Universität Wien 2001; [zit.: ABBASI 2001].

ASCHÉ, Florian, Perspektiven postmortalen Weiterexistenz durch Organtransplantation, Kryonik, Plastination und Diamantierung. Eine Printmedienanalyse, in: GROSS, Dominik (Hg.), Who wants to live forever? Postmoderne Formen des Weiterwirkens nach dem Tod, Frankfurt am Main 2011, 99-101; [zit.: ASCHÉ 2011].

AUFFARTH, Christoph, Art. Jenseits, in: DERS. (Hg.), Metzler Lexikon Religion, Bd. 2, Stuttgart 1999, 120f; [zit.: AUFFARTH 1999]

BAAREN, Th. P. van, Art. Afterlife: Geographies of Death, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 136-139; [zit.: BAAREN 2005].

BACHE, Christopher M., Das Buch von der Wiedergeburt. Das Gesetz der ewigen Wiederkehr – alles über Reinkarnation aus der Sicht der modernen Wissenschaft, Bern – Wien 1993; [zit.: BACHE 1993].

BAUER, Johannes / MEIER, Erhard / TIEFENSEE, Eberhard, Art. Fegefeuer, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 142f; [zit.: BAUER / MEIER / TIEFENSEE 1993].

BAUMBACH, Günther / HAGEMANN, Ludwig / KISCHKEWITZ, Hannelore, Art. Auferstehung, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 34f; [zit.: BAUMBACH / HAGEMANN / KISCHKEWITZ 1993].

BELTZ, Walter u.a., Art. Gericht nach dem Tod, in: DERS. (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 165-167 [zit.: BELTZ u.a. 1993a].

--, u.a., Art. Hölle, in: DERS. (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 208-210 [zit.: BELTZ u.a. 1993b].

-- / MEIER, Erhard / WEBER-BROSAMER, Bernhard, Art. Reinkarnation, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 344-347; [zit.: BELTZ / MEIER / WEBER-BROSAMER 1993].

-- / KISCHKEWITZ, Hannelore, Art. Himmel, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 203; [zit.: BELTZ / KISCHKEWITZ 1993].

BRADLEY, John J., Art. Afterlife: Australian Indigenous Concepts, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 144f; [zit.: BRADLEY 2005].

BRAUN, Hans-Jürg, Das Jenseits. Die Vorstellungen der Menschheit über das Leben nach dem Tod, Zürich – Düsseldorf 1996; [zit.: BRAUN 1996].

BRÜCK, Michael von, Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Sterben, Tod und Jenseitshoffnung in europäischen und asiatischen Kulturen, Freiburg im Breisgau 2007; [zit.: BRÜCK 2007].

CHAVEZ BALDERAS, Ximena, Art. Afterlife: Mesoamerican Concepts, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 148-152; [zit.: CHAVEZ BALDERAS 2005].

COWARD, Harold (Hg.), Das Leben nach dem Tod in den Weltreligionen, Wien 1998 [zit.: COWARD 1998].

DEACY, Christopher, Screening the Afterlife. Theology, Eschatology and Film, Oxon – New York 2012; [zit.: DEACY 2012].

ENGMANN, Birk, Mythos Nahtoderfahrung, Stuttgart 2011; [zit.: ENGMANN 2011].

FUCHS, Thomas, Außerkörperliche Erfahrungen und Nahtodeserlebnisse bei Wiederbelebten, Berliner Medizinethische Schriften. Beiträge zu ethischen und rechtlichen Fragen der Medizin, KÖRNER, Uwe (Hg.), Heft 13, Dortmund 1997; [zit.: FUCHS 1997].

FRISCH, Hermann-Josef, Der Glaube der Weltreligionen. Gottesbild, Erlösergestalten, Gebet und Meditation, Jenseitsvorstellungen, Gütersloh – München 2014; [zit.: FRISCH 2014].

GANGULY, Martin, Filmanalyse. Themenheft, Edition.Film, Stuttgart 2011; [zit.: GANGULY 2011].

GRESCHAT, Hans-Jürgen, Art. Jenseits. Religionsgeschichtlich, in MÜLLER, Gerhard, Theologische Realenzyklopädie, Bd. 16, Berlin 2007, 563-565; [zit.: GRESCHAT 2007].

GRUND, Rainer, Art. Purgatorium, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993 340f; [zit.: GRUND 1993].

HAGEMANN, Ludwig, Art. Jüngstes Gericht, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 224-227; [zit.: HAGEMANN 1993a].

--, Art. Jüngster Tag, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 227f; [zit.: HAGEMANN 1993b].

HASENFRATZ, Hans-Peter, Leben mit den Toten. Eine Kultur- und Religionsgeschichte der anderen Art, Herder Spektrum, Bd. 4642, Freiburg – Basel – Wien 1998; [zit.: HASENFRATZ 1998].

HELLER, Birgit, Abwehr oder Solidarität? Zum Umgang mit Sterbenden, Toten und Trauernden, in: HELLER, Birgit / WINTER, Franz (Hg.), Tod und Ritual.

Interkulturelle Perspektiven zwischen Tradition und Moderne, Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft (ÖGRW), Bd.2, Berlin 2007, 9-26; [zit.: HELLER 2007].

-- (Hg.), Wie Religionen mit dem Tod umgehen. Grundlagen für die interkulturelle Sterbebegleitung, Freiburg im Breisgau 2012; [zit.: HELLER 2012].

HELMERS, Sabine, Art. Geisterglaube, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 163; [zit.: HELMERS 1993a].

--, Art. Seelenglauben, in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 370f; [zit.: HELMERS 1993b].

HOFMANN, Murad Wilfried, Der Koran. arabisch-deutsch, Hugendubel 2001; [zit.: HOFMANN 2001].

HUTTER, Manfred u.a., Art. Jenseitsvorstellungen, in: GUNKEL, Hermann (Hg.), Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 3, Tübingen<sup>2</sup> 1929, 404-413; [zit.: HUTTER u.a. 1929].

KRÜGER, Oliver, Die Unsterblichkeitsutopie der Kryonik. Geschichte, Kontext und Probleme, in: GROSS, Dominik (Hg.), Who wants to live forever? Postmoderne Formen des Weiterwirkens nach dem Tod, Frankfurt am Main 2011, 249-274; [zit.: KRÜGER 2001].

LOHMEIER, Jens / KAISER, Stephanie, Die Medizintechnik im Dienst der Unsterblichkeit: Ein Vergleich zwischen russisch-sozialistischen Utopien und der Kryonik, in: GROSS, Dominik (Hg.), Who wants to live forever? Postmoderne Formen des Weiterwirkens nach dem Tod, Frankfurt am Main 2011, 303f; [zit.: LOHMEIER / KAISER 2011].

MADLEITNER, Wolfgang, Religiöse Individualisierung.Synkretismus im Licht des Thomas Theorem, (Dipl.-arb.) Universität Wien 2012; [zit.: MADLEITNER 2012].

MICHAELS, Axel, Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart, München 1998; [zit.: MICHAELS 1998].

OBAYASHI, Hiroshi, Art. Afterlife: Christian Concepts, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 156-159; [zit.: OBAYASHI 2005].

POO, Mu-Chou, Art. Afterlife: Chinese Concepts, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 169-172; [zit.: POO 2005].

PSCHYREMBEL, Willibald, Pschyrembel klinisches Wörterbuch, Berlin – New York 2010; [zit.: PSCHYREMBEL 2010].

RUH, Ulrich / SEEBER, David / WALTER, Rudolf, Art. Jenseits, in: DIES., Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen, Freiburg im Breisgau – Basel – Wien 1986, 179-184; [zit.: RUH / SEEBER / WALTER, 1986].

SACHAU, Rüdiger, Weiterleben nach dem Tod? Warum immer mehr Menschen an Reinkarnation glauben. Gütersloher Taschenbücher 988, Gütersloh 1998; [zit.: SACHAU 1998].

SAMES, Klaus H., Die Kryonik – Ihre biomedizinische Relevanz und ihre gesellschaftliche Wahrnehmung, in: GROSS, Dominik (Hg.), Who wants to live forever? Postmoderne Formen des Weiterwirkens nach dem Tod, Frankfurt am Main 2011, 275-300; [zit.: SAMES 2011].

SMITH, Jane I., Art. Afterlife: An Overview, in: JONES, Lindsey (Hg.), Encyclopedia of Religion, Bd. 1, Detroit / MI<sup>2</sup> 2005, 128-135; [zit.: SMITH 2005].

STEINES, Patricia, Art. Auferstehungshoffnung (jüd.), in: BELTZ, Walter (Hg.), Lexikon der Letzten Dinge, Augsburg 1993, 36-38; [zit.: STEINES 1993].

SUMEGI, Angela, Understanding Death. An Introduction to Ideas of Self and the Afterlife in World Religions, Chichester / West Sussex – Malden / MA – Oxford 2014; [zit.: SUMEGI 2014].

ZALESKI, Carol, Nah-Todeserlebnisse und Jenseitsvisionen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main – Leipzig 1993; [zit.: ZALESKI 1993].

### Webseitenverzeichnis

o.A., Internet Movie Database, URL: [www.imdb.com](http://www.imdb.com) (Stand: 8. März 2015).

EGE, Konrad, Der Vierjährige, der im Himmel Jesus traf, in: Die Welt [Online-Ausgabe, URL: <http://www.welt.de/vermishtes/weltgeschehen/article128170100/Der-Vierjaehrige-der-im-Himmel-Jesus-traf.html>] (Stand: 8. März 2015); [zit.: EGE (Stand: 8. März 2015)].

ELMER, Christina, Hirnströme. Forscher finden mögliche Erklärung für Nahtoderlebnis, in Spiegel Online [Online-Zeitschrift, URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/hirnforschung-forscher-finden-erklaerung-fuer-nahtod-erlebnis-a-916121.html>] (Stand: 8. März 2015); [zit.: ELMER (Stand: 8. März 2015)].

FRALLER, Elisabeth, Medienwissenschaftliches Proseminar Filmanalyse. Schwerpunkt: Italienisches Kino, URL: <https://homepage.univie.ac.at/elisabeth.fraller/sprache.htm> (Stand: 8. März 2015); [zit.: FRALLER (Stand: 8. März 2015)].

HASKER, William / TALIAFERRO, Charles, Art. Afterlife, in: ZALTA, Edward N. (Hg.), The Stanford Encyclopedia of Philosophy (2014) [Online-Ausgabe, URL: <http://plato.stanford.edu/entries/afterlife/#ParNeaDeaExp> (Stand: 8. März 2015)]; [zit.: HASKER / TALIAFERRO (Stand: 8. März 2015)].

HEIN, Till, Spirituelle Sehnsucht. Ausflug in den Himmel, in: Spiegel Wissen 2 (2013) 120-123 [Online-Ausgabe, URL: <http://www.spiegel.de/spiegelwissen/nach-einem-nahtoderlebnis-wollen-viele-menschen-ihr-leben-aendern-a-898592.html> (Stand: 8. März 2015)]; [zit.: HEIN (Stand: 8. März 2015)].

LAMBIE, Ryan, Gaspar Noé Interview: Enter the Void, illegal substances and life after death, URL: <http://www.denofgeek.com/movies/16358/gaspar-no%C3%A9-interview-enter-the-void-illegal-substances-and-life-after-death> (Stand: 8. März 2015); [zit.: LAMBIE (Stand: 8. März 2015)].

SCHÄFER, Horst, Filmsprache, Filmanalyse und Interpretation von Literaturverfilmungen, URL: [http://mp.ew.tu-dresden.de/studium/filmseminar\\_gleichbleibend/Schaefer2011\\_Filmsprache\\_und\\_Filmanalyse.pdf](http://mp.ew.tu-dresden.de/studium/filmseminar_gleichbleibend/Schaefer2011_Filmsprache_und_Filmanalyse.pdf) (Stand: 8. März 2015); [zit.: SCHÄFER (Stand: 8. März 2015)].

STOCKRAHM, Sven, Das Backrezept für Unsterblichkeit, in: Zeit Online [Online-Magazin, URL: <http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2012-10/medizinnobelpreis-stammzellen-yamanaka-gurdon> (Stand: 8. März 2015)]; [zit.: STOCKRAHM (Stand: 8. März 2015)].

STUDENT, Christoph, Die Sterbephasen. Informationen und Hinweise für Helferinnen und Helfer, URL: <http://christoph-student.homepage.t-online.de/Downloads/Sterbephasen.pdf> (Stand: 8. März 2015); [zit.: STUDENT (Stand: 8. März 2015)].

WIEDERSCHEIN, Harald, Der Traum vom ewigen Leben. Kryonik - Einfrieren, Auftauen, Wiederbeleben, in: Online Focus [Online-Magazin, URL: [http://www.focus.de/wissen/mensch/tid-25193/kryonik-einfrieren-auftauen-wiederbeleben-der-traum-vom-ewigen-leben-glaskoerper-im-stickstofftank\\_aid\\_720834.html](http://www.focus.de/wissen/mensch/tid-25193/kryonik-einfrieren-auftauen-wiederbeleben-der-traum-vom-ewigen-leben-glaskoerper-im-stickstofftank_aid_720834.html) (Stand: 8. März 2015)]; [zit.: WIEDERSCHEIN (Stand: 8. März 2015)].

### **Filmverzeichnis**

A Little Bit of Heaven, Davis Entertainment / Film Department, The / MJW Films [Digital], USA, 2011.

A Prairie Home Companion, Picturehouse u.a. [Digital], USA, 2006.

Cloud Atlas, Cloud Atlas Productions u.a. [Digital], Deutschland [u.a.], 2012.

Constantine, Warner Bros. u.a. [DVD], USA / Deutschland, 2005.

Down to Earth, 3 Art Entertainment u.a. [Digital], USA [u.a.], 2001.

Dragonfly, Universal Pictures u.a. [Digital], USA / Deutschland, 2002.

Enter the Void, Fidélité Films u.a. [Digital], Frankreich [u.a.], 2009.

Ghost Town, DreamWorks SKG / Spyglass Entertainment / Pariah [Digital], USA, 2008.

Gladiator, DreamWorks SKG u.a. [Digital], USA / UK, 2000.

Heaven Is for Real, TriStar Pictures / Roth Films / Screen Gems [Digital], USA, 2014.

Hereafter, Warner Bros. u.a. [Digital], USA, 2010.

Pirates of the Caribbean - Am Ende der Welt, Walt Disney Pictures / Jerry Bruckheimer Films / Second Mate Productions [DVD], USA, 2007.

Solaris, Twentieth Century Fox Film Corporation / Lightstorm Entertainment [Digital], USA, 2002.

Stay, Regency Enterprises / New Regency Pictures / Epsilon Motion Pictures [Digital], USA, 2005.

The Five People You Meet in Heaven, Five People Productions Inc. / Hallmark Entertainment [Digital], USA, 2004.

The Lovely Bones, DreamWorks SGK u.a. [Digital], USA / UK / Neu Seeland, 2009.

The Others, Cruise/Wagner Productions u.a. [Digital], USA [u.a.], 2001.

The Woman in Black, Cross Creek Pictures u.a. [Digital], UK / Kanada / Schweden, 2012.

Wristcutters: A Love Story, No Matter Pictures u.a. [Digital], USA / UK, 2006.

**Abstract (deutsch)**

Diese Arbeit zum Thema Jenseitsvorstellungen im Spielfilm setzt sich damit auseinander, in welcher Form das Leben nach dem Tod im nordamerikanischen und europäischen Film des 21. Jahrhunderts repräsentiert wird. Mittels einer empirisch-sozialwissenschaftlichen Analyse von 19 ausgewählten Filmen wird die These bearbeitet, dass sich die zunehmende Individualisierung von Religion und Jenseitsglaube in der Gesellschaft, wie sie etwa in der steigenden Popularität des Reinkarnationsgedankens im westlichen Kulturraum widergespiegelt wird, auch im Film erkennen lässt. Eingangs werden im Rahmen eines vergleichend-religionswissenschaftlichen Überblicks die Jenseitsvorstellungen der Religionen vorgestellt und verglichen. Nahtoderfahrungen und Zwischenwelten werden ebenso besprochen wie die unterschiedlichen Ansichten zum Seelenglauben. Die Möglichkeit von Jenseitsreisen und einer Auferstehung der Toten werden ebenfalls beschrieben, gefolgt von einer Darstellung der verschiedenen Ausprägungen der Jenseitswelten selbst. Auch den Reinkarnationsvorstellungen im traditionellen asiatischen sowie im moderneren westlichen Kontext ist ein Kapitel gewidmet. Mit einem Abschnitt über die Möglichkeit, dass die menschliche Existenz mit dem Tod endet und danach keine weitere Welt wartet, endet der Überblick. Nach einer inhaltlichen Zusammenfassung aller behandelten Filme werden deren Inhalte miteinander und mit den davor präsentierten Jenseitsvorstellungen der Religionen anhand unterschiedlicher Kriterien verglichen. Die Darstellungen der jenseitigen Welten selbst sowie die von Zwischenwelten und Reinkarnation werden ebenso behandelt wie Nahtoderlebnisse und Geistererscheinungen. Abschließend werden noch einige besondere Elemente hervorgehoben, die sich in den beschriebenen Spielfilmen immer wieder finden lassen konnten: die Vorstellung einer zweiten Chance nach dem diesseitigen Leben, der Aspekt der Bindung an das Diesseits, die auch nach dem Tod noch Bestand hat, und die Rolle, die Führungs- und Bezugspersonen bei der Erleichterung des Übertritts von einer Welt in die andere spielen.

**Abstract (english)**

This paper on the topic of the perceptions of afterlife in feature films deals with the way in which life after death is represented in northamerican and european movies of the 21st century. The thesis that the increasing individualisation of religion and belief in an afterlife in society, as mirrored in the rising popularity of the idea of reincarnation in western culture, is also recognizable in its movies is examined via the empirical socioscientific analysis of 19 selected films. Initially the perceptions of the afterlife in religion will be presented and compared in the framework of comparative religious studies. Near-death experiences and intermediate worlds will be covered as well as the different views on belief in souls. The possibility of journeys to the afterlife and of resurrection of the dead will be described followed by a description of the different shapes of the worlds of the afterlife themselves. Another chapter will be devoted to the perceptions of reincarnation in traditional asian as well as in a modern western context. The overview ends with a section on the possibility, that human existence ends in death and that there is no other world waiting afterwards. After a short synopsis of the content of all the examined films those contents are compared via varying criteria to each other and to the perceptions of afterlife in religion which were previously presented. The depictions of the worlds of afterlife themselves and also as the depictions of intermediate worlds and reincarnation are examined as well as Near-death experiences and ghostly apparitions. Finally a couple of characteristic elements will be highlighted which could be found time and time again in the specified movies: the notion of a second chance after the life of the here and now, the aspect of the bond with this world, which endures even after death, and the role played by guiding and attachment figures in facilitating the transition from one world into an other.

## **Lebenslauf**

*Name:* Philine Julie Fiona Trnka

*Adresse:* Marxergasse 18, 1030 Wien

*Geburtsort und -tag:* Wien, 26. Mai 1988

### *Akademische Laufbahn:*

2012 – Abschluss des Studiums Geschichte mit dem Titel Bachelor of Arts (BA)

2006 – Inskription an der Universität Wien für das Diplomstudium Geschichte  
und das Individuelle Diplomstudium Religionswissenschaft

2006 – Abschluss des Gymnasiums mit Bestehen der Matura

1998-2006 – Besuch des Gymnasiums (Akademisches Gymnasium Wien)

1994-1998 – Besuch der Volksschule (Volksschule Schwarzingergasse in Wien)